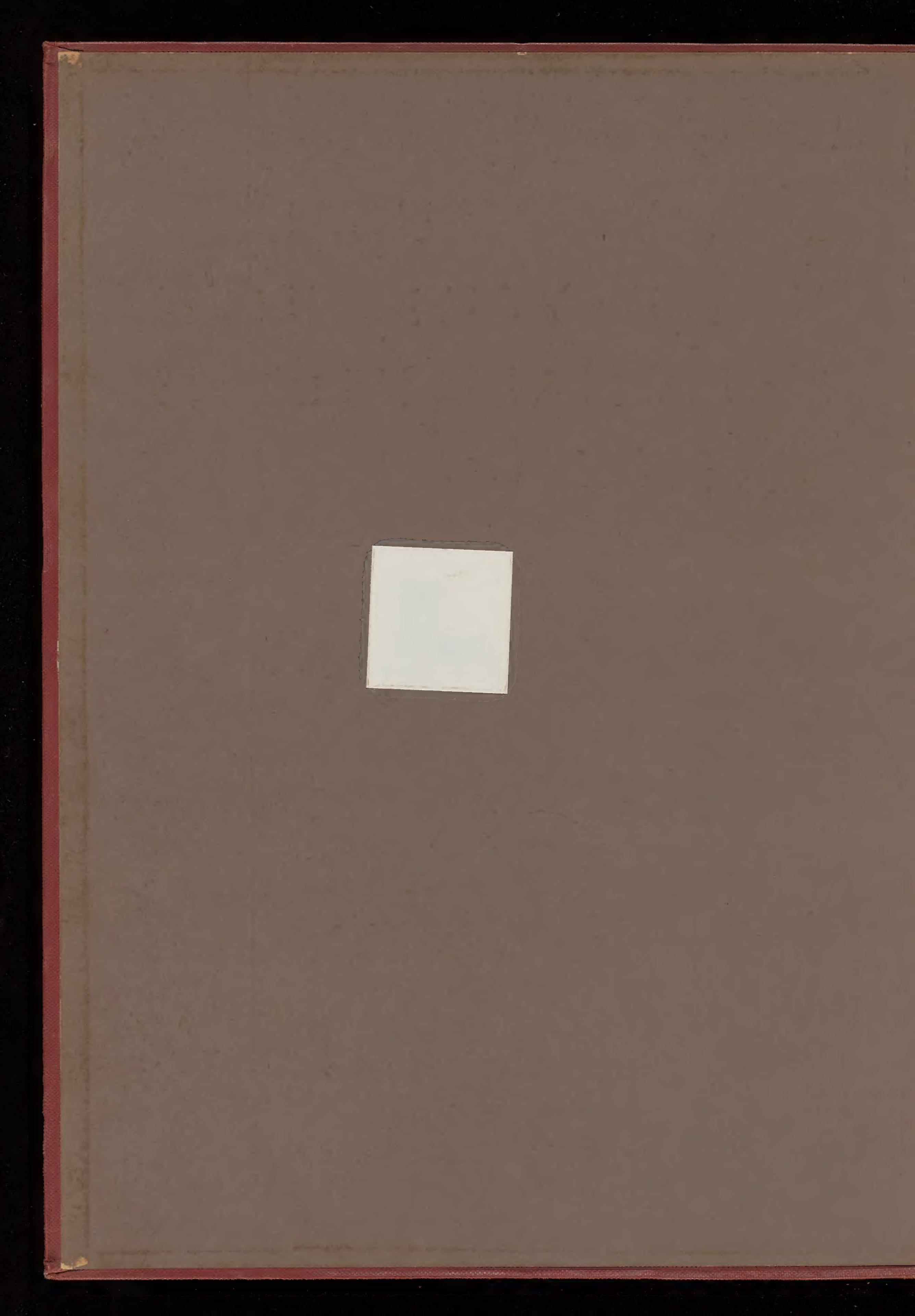
DER NEUBAU DES BAYERISCHEN NATIONALMUSEUMS IN MÜNCHEN

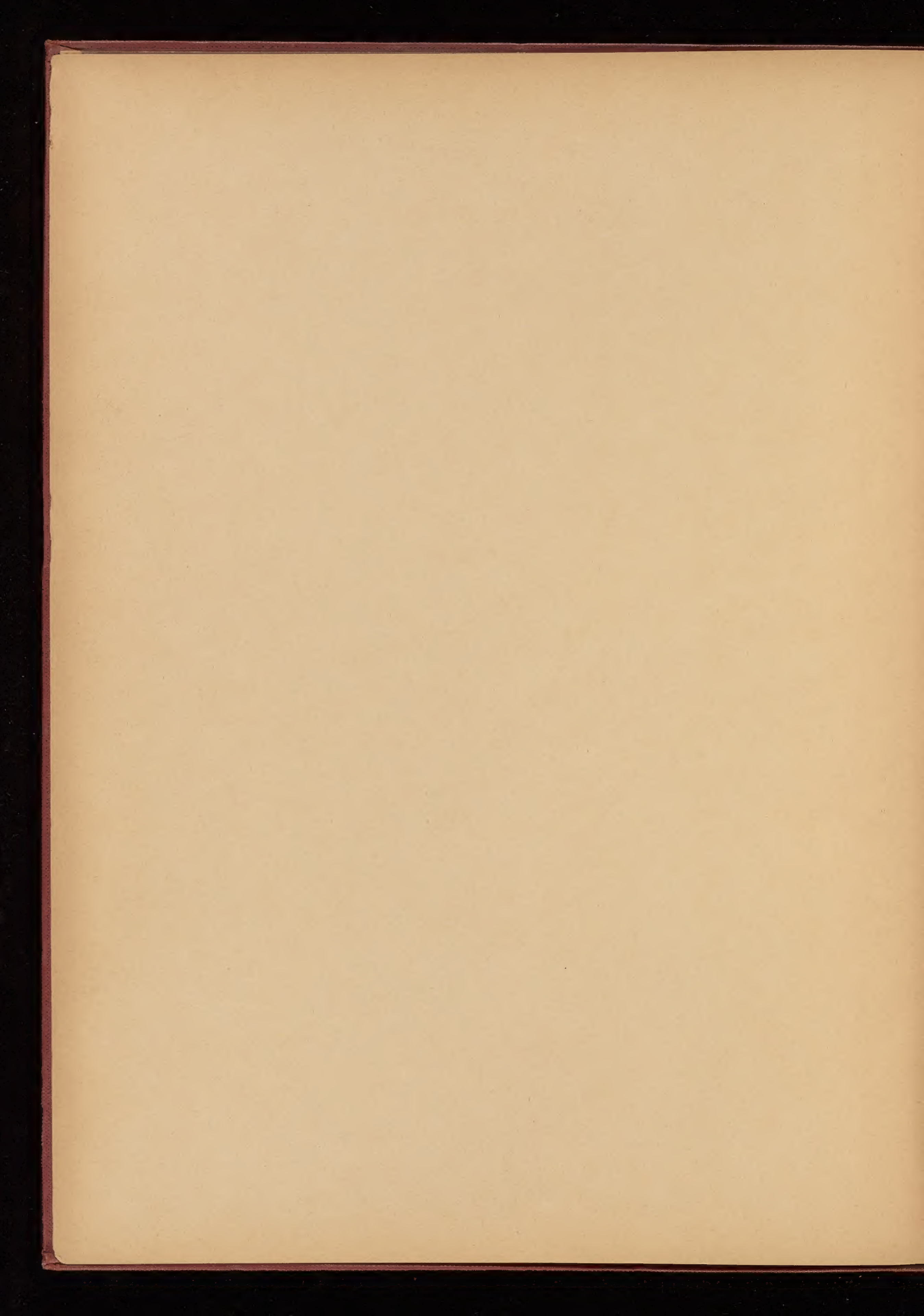
VERLAGSANSTALT F. BRUCKMANN A.G. MÜNCHEN

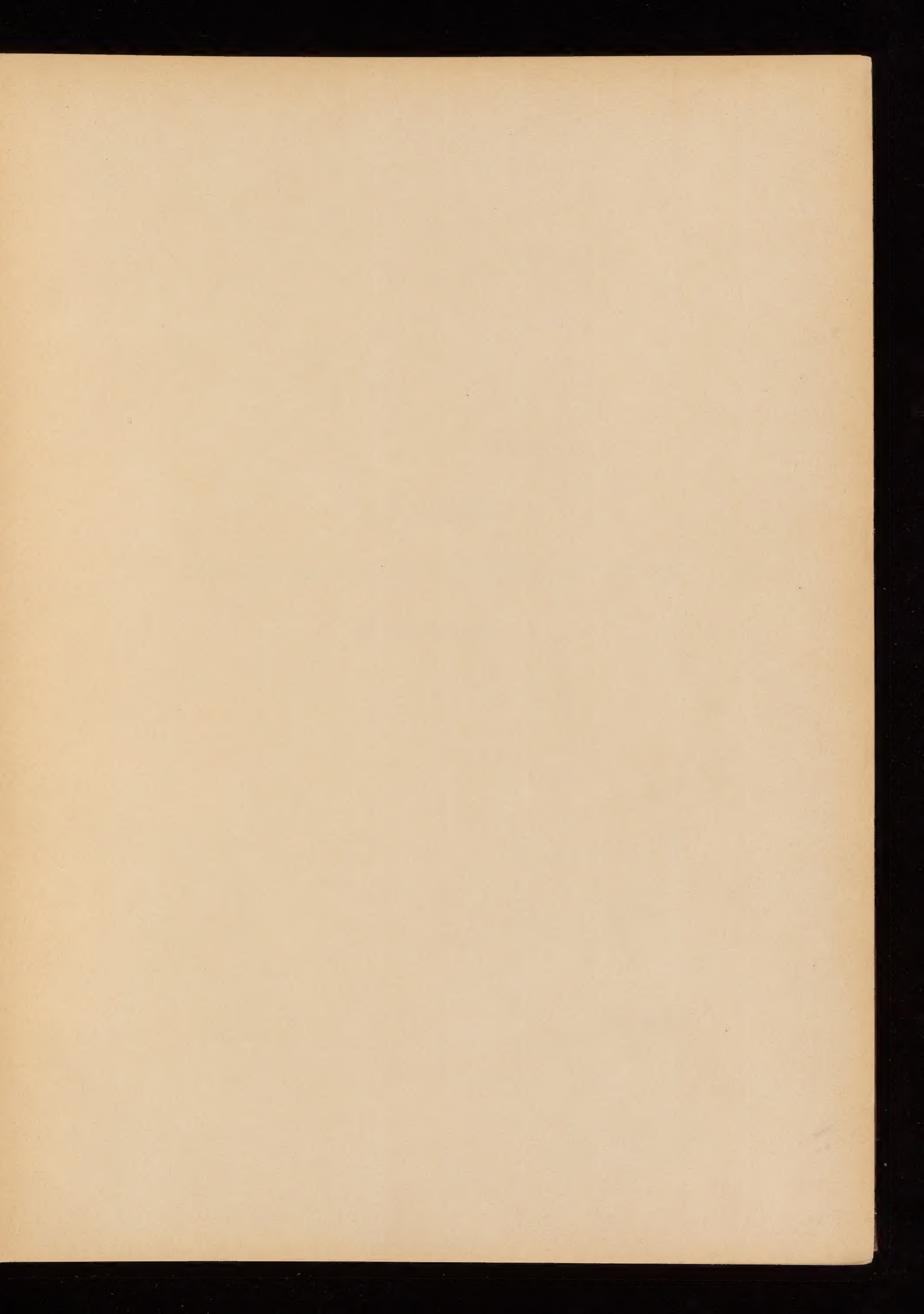


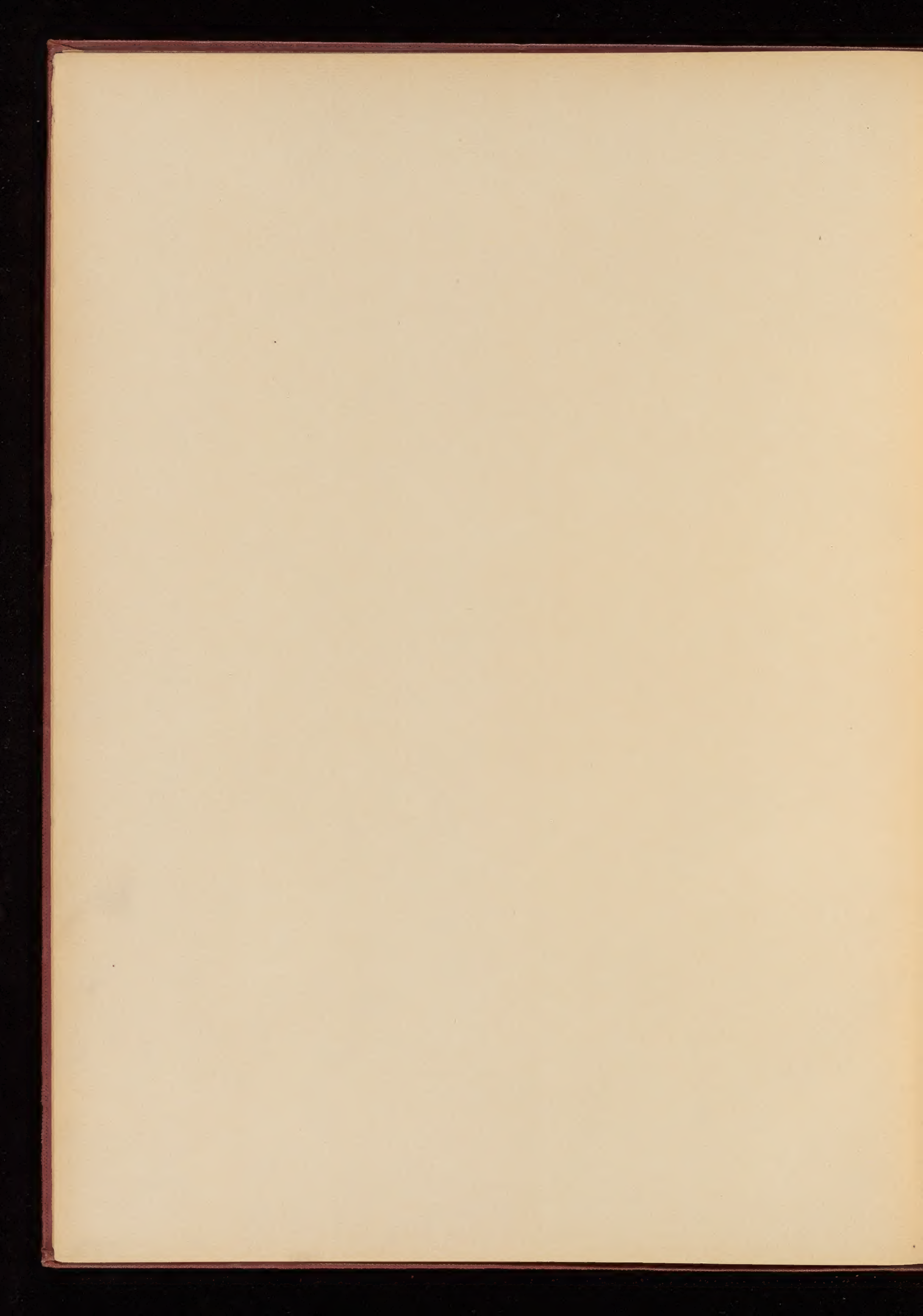
c. c. 82/1 k.1

Rbo/63

Bayerischen 15901
Museums





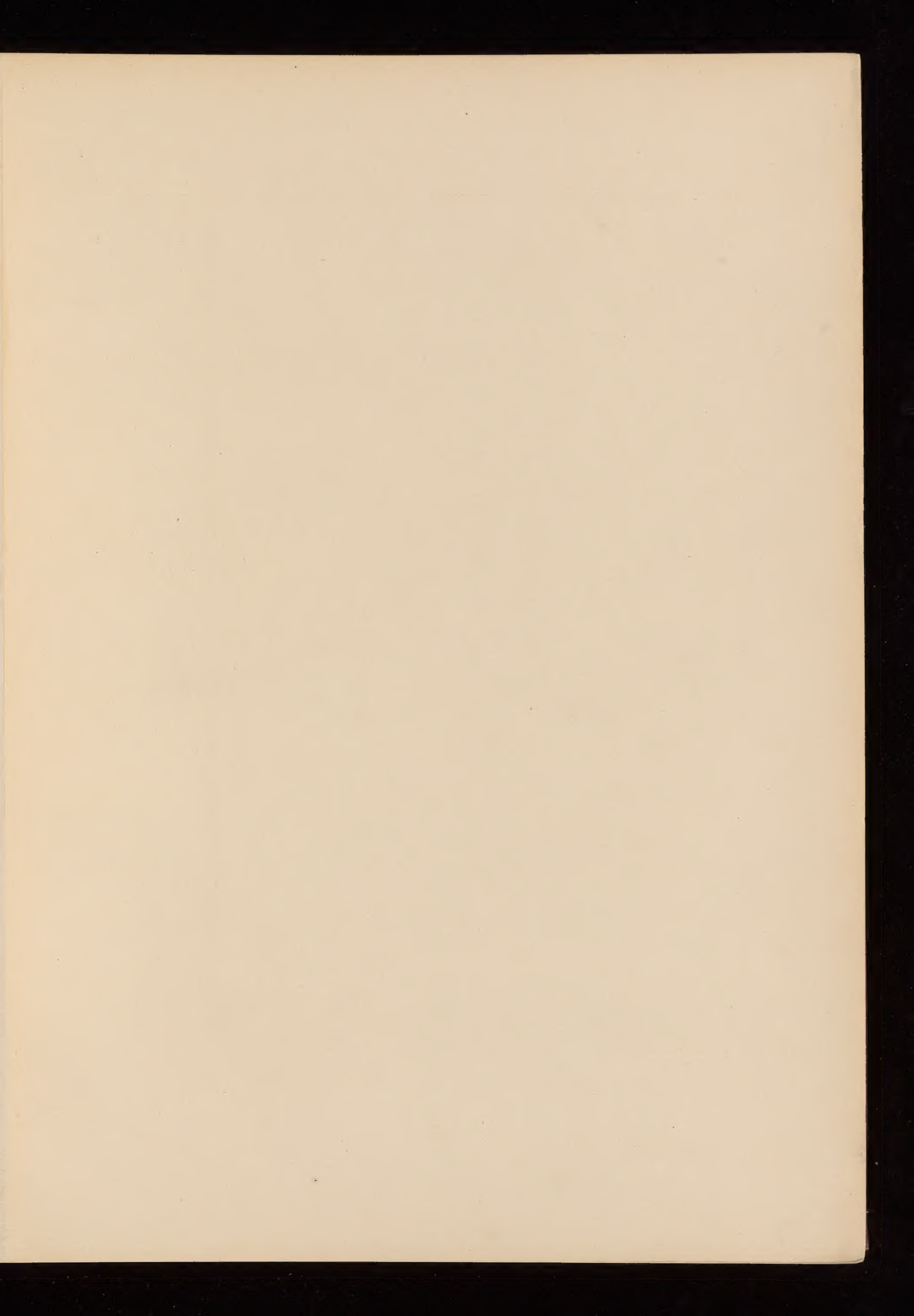


DER NEUBAU

DES BAYERISCHEN NATIONALMUSEUMS

IN MÜNCHEN

ALLE RECHTE VORBEHALTEN





F. A. von Kaulbach pinxit

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1902

DER NEUBAU DES BAYERISCHEN NATIONALMUSEUMS IN MÜNCHEN

HERAUSGEGEBEN MIT GENEHMIGUNG DES
KÖNIGLICHEN STAATSMINISTERIUMS
DES INNERN FÜR KIRCHEN- UND
SCHULANGELEGENHEITEN



MÜNCHEN
VERLAGSANSTALT F. BRUCKMANN A.-G.
1902



SEINER KÖNIGLICHEN HOHEIT

PRINZ LUITPOLD VON BAYERN

DES KÖNIGREICHS BAYERN VERWESER

IN ALLERTIEFSTER EHRFURCHT

GEWIDMET



VORREDE

Es liegt in der Natur der Sache, dass beim Abschluss eines grossen Werkes, wie es der Neubau des *Bayerischen Nationalmuseums* ist, von dem bauleitenden Architekten ein Bericht niedergelegt wird über das Entstehen des Baues, über die leitenden Gedanken seiner Gestaltung, über die technische Durchführung, über Masse, Kosten und Statistik, sowie über die Personen, welche das Werk veranlasst und geschaffen oder zur Entstehung desselben mitgewirkt haben.

Hierbei bietet sich zugleich ein willkommener Anlass, öffentlich auszudrücken, wie durch die Allerhöchste Huld und die thätige Anteilnahme *Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten,* durch die weitschauende Fürsorge der leitenden Behörden und durch die Hilfe hervorragender Fachmänner, sowie durch die aufopfernde Mitarbeit der Kollegen in gemeinsamer Arbeit alles entstanden ist.

Wenn der Ausfall des Ganzen als befriedigend angenommen wird, so bin ich mir bewusst, dass ein Hauptanteil davon den günstig fördernden Elementen zuzuschreiben ist. Um so wohlthuender ist es mir, meinen tiefgefühlten Dank aussprechen zu können.

Es wäre mir ein Herzensbedürfnis gewesen, auch im Einzelnen über die Mitwirkung so vieler ausgezeichneter Kräfte in diesen Blättern öffentlich Zeugnis abzulegen und überhaupt meine Gedanken über den Neubau in meiner persönlichen Sprache auszusprechen. In dem Bestreben, dies zu thun, wurde ich durch stets sich häufende dringende Berufsgeschäfte so lange und so oft gehindert, dass ich mich endlich — sollte sich das Erscheinen des Werkes nicht noch länger verzögern — entschliessen musste, die Redaktion anderen Händen zu überlassen. Es gereicht mir zur Genugthuung, Herrn Reichsarchivsekretär *Dr. Ivo Striedinger,* den ich hierfür gewinnen konnte, an dieser Stelle für seine Mitarbeit danken zu dürfen. Auch Herrn Bauamtsassessor *W. Maxon* bin ich für wertvolle Hilfe zum Danke verpflichtet.

Natürlich musste der Text durch solche Mitwirkung fremder Kräfte mehr den Charakter eines unpersönlichen Berichtes annehmen. Jedoch hoffe ich, dass Freunde und Fachgenossen alles darin finden werden, was für die Entstehungsgeschichte wichtig und zur Erläuterung des reichen Bilderschmuckes des vorliegenden Werkes von nöten ist.

MÜNCHEN, Januar 1902.

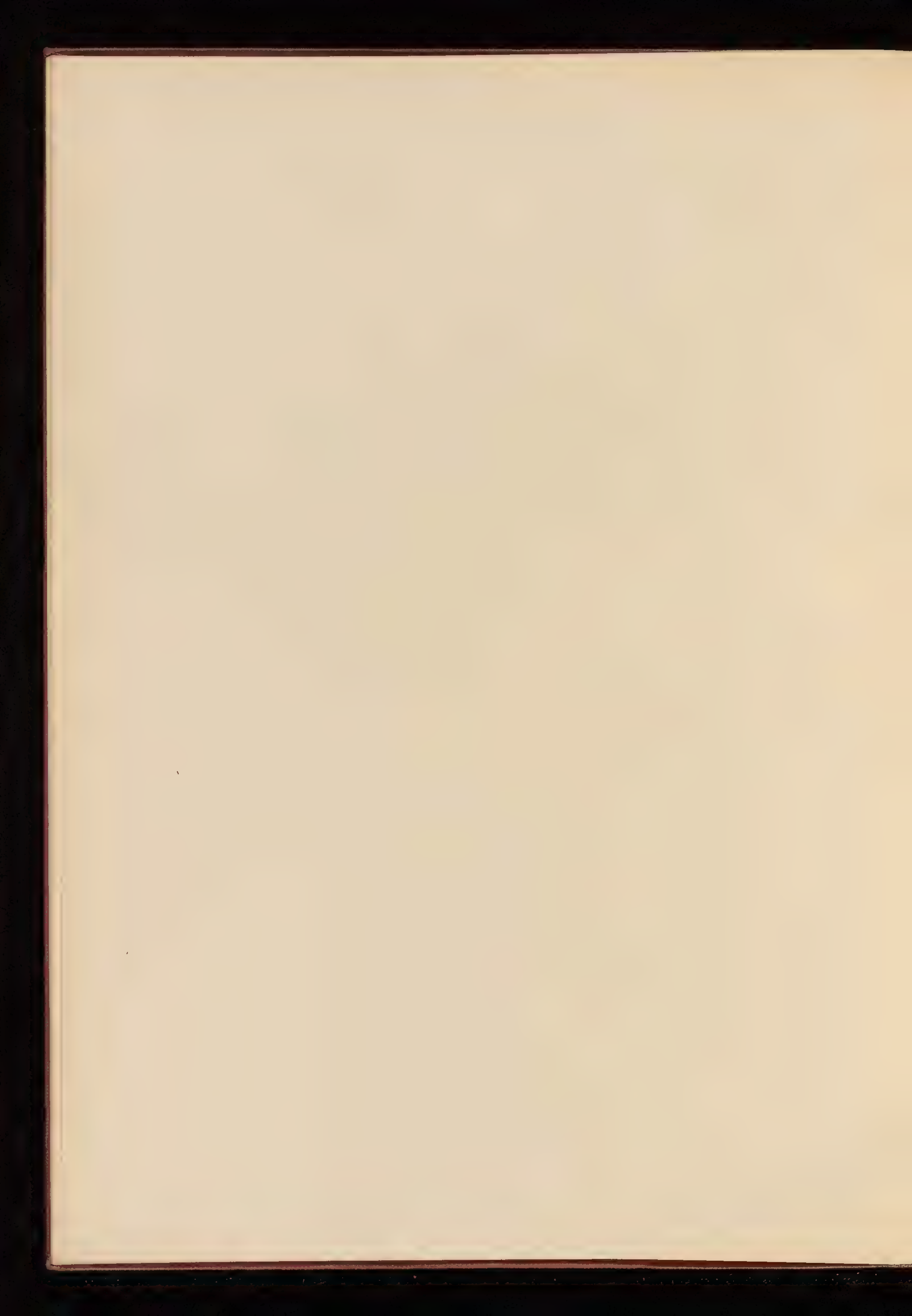
Der Kgl. Spezial-Kommissär
für den Neubau des Bayerischen Nationalmuseums

G. v. Seidl.



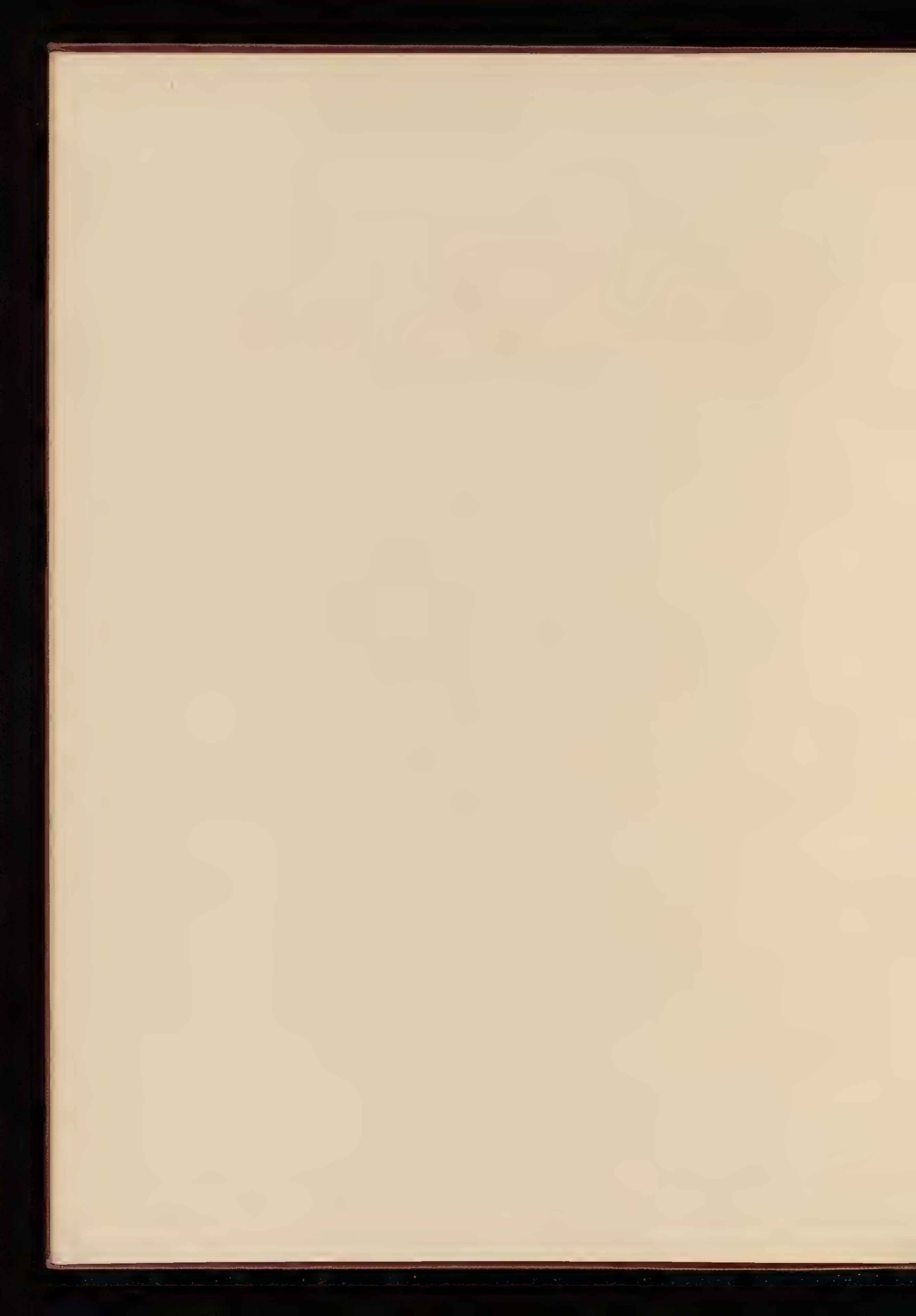
INHALTSVERZEICHNIS

ABBILDUNGEN UND TAFELN



I. VORGESCHICHTE

DAS BAYERISCHE NATIONALMUSEUM, SEINE STIFTUNG, AUFGABE UND ENTWICKLUNG; MISSLICHE ZUSTÄNDE IM ALTEN HAUSE; NOTWENDIGKEIT DES NEUBAUES, VERHANDLUNGEN IM LANDTAG, GENEHMIGUNG DER MITTEL; DER BAUPLATZ, DAS PROGRAMM, DIE KONKURRENZ, DER AUFTRAG; PROJEKTIERUNGSARBEITEN, VERTRAGSABSCHLUSS.





DAS ALTE NATIONALMUSEUM

Das Bayerische Nationalmuseum ist bekanntlich eine Schöpfung Seiner Majestät König Maximilians II. Nach dem Willen seines erlauchten Gründers soll es neben einer reichen Sammlung von Altertümern alles dem bayerischen Volke Eigentümliche umfassen, den dynastischen und nationalen Sinn heben und beleben und alles sammeln, was zur Charakterisierung der vergangenen Jahrhunderte, des geistigen und materiellen Volkslebens, der herrschenden Zeitrichtungen, insbesondere in Bezug auf Kunst und Gewerbe dient. (Näheres hierüber im »Führer durch das Bayerische Nationalmuseum«, historische Einleitung von Dr. *H. Graf,* kgl. Direktor.)

Im Jahre 1855 ist es unter der Direktion des Freiherrn *v. Aretin* in den Räumen der Herzog Max-Burg eröffnet worden. In ungeahnt reichem Masse strömten ihm die Sammlungsgegenstände zu. So kam es, dass der dortselbst verfügbare Platz dem Museum schon vor Ablauf des ersten Jahrzehnts seines Bestehens nicht mehr genügte. Es war also ein eigenes, möglichst umfangreiches Gebäude dafür ausfindig zu machen. In der eben entstandenen Maximilianstrasse war an einem hervorragend gelegenen Punkte ein Neubau errichtet worden, der das Taubstummeninstitut aufnehmen sollte; auf diesen fiel die Wahl und es erging der Allerhöchste Befehl, ihn für das Museum umzugestalten. Der Umbau erfolgte in sehr kurzer Zeit und unter Aufwendung relativ geringer Mittel. In den Jahren 1865—1867 wurde das neue, zweite Heim des Museums bezogen und am 12. Oktober des letztgenannten Jahres konnte es eröffnet werden. Zehn Säle im Erdgeschoss und neunzehn im zweiten Stock waren für die Sammlung bestimmt, die dreissig Säle des ersten Stockwerks nahmen in der Folge einen Cyklus von 143 Freskogemälden, der die wechselvollen Schicksale des wittelsbachischen Herrscherhauses und seiner Lande darstellt, auf und sollten nicht mit Ausstellungsgegenständen belegt werden.

Allein das war eine Absicht, die sich nicht festhalten liess. Unter Direktor *v. Hefner-Alteneck* traten neben die nach der Zeitfolge aufgestellte kulturhistorische Sammlung die Fachsammlungen und diese wurden — die historische Anordnung unterbrechend und den Bilderschmuck beeinträchtigend — im ersten Stockwerk untergebracht.

Indes schon damals, in den siebziger Jahren, erschollen anfangs leise, dann immer lauter in Künstlerkreisen, in den beiden Kammern des Landtags und endlich in breitester Öffentlichkeit die Klagen, die von nun ab — unwiderleglich wie sie waren — nie mehr ganz verstummten und schliesslich, nach etwa zwanzig Jahren, zu dem unvermeidlich gewordenen Neubau hingedrängt haben. Sie bezogen sich in erster Linie auf den herrschenden *Raummangel,* der sich mit jeder neuen Anschaffung sichtlich steigerte, manche Bereicherung der Sammlung verhinderte und eine vollständige, systematische und zugleich künstlerisch schöne Aufstellung unmöglich machte. Hierzu kamen Bedenken wegen der *Feuergefährlichkeit* und wegen der *baulichen Mängel* des Hauses. Wie gut begründet und wie schwerwiegend das, was nach beiden Richtungen hin bald da bald dort geäussert wurde, gewesen ist, wie unmöglich ein blosser Umbau und wie notwendig ein vollständiger Neubau sei, das wurde den weitesten Kreisen und im vollen Umfange erst durch die Landtagsverhandlungen des Jahres 1892 klar.

Es geschah am 11. Februar des bezeichneten Jahres in der Sitzung des Finanzausschusses der Kammer der Abgeordneten, dass der damalige kgl. Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegen-

heiten, *Dr. v. Müller,* — vielen unerwartet — die Unhaltbarkeit der in Frage kommenden Zustände darlegte und die Erklärung abgab, er vermöge angesichts der Mängel des bestehenden Gebäudes die Verantwortung für die Zukunft nicht mehr zu tragen. Er begründete seine Erklärung hauptsächlich durch Verlesung dreier gutachtlicher Berichte, die das Ministerium in der kurz vorausgegangenen Zeit zu seiner Information veranlasst hatte. Der erste von diesen war unter dem 2. Juni 1891 durch die Direktion des kgl. Nationalmuseums erstattet worden und zeigte, wie unzureichend in räumlicher Beziehung und wie überfüllt die Anstalt sei. Der zweite Bericht, vom 21. November 1891, stammte vom Kommando der Münchener freiwilligen Feuerwehr und bezog sich auf die geradezu erschreckenden feuerpolizeilichen Misstände des Museums. Endlich an dritter Stelle erörterte eine berichtliche Äusserung der kgl. obersten Baubehörde vom 18. Januar 1892 die baulichen Schäden desselben. Der materielle Inhalt dieser wichtigen Aktenstücke hat im weiteren Verlaufe der Angelegenheit in die unten zu besprechenden Motive zu dem Nachtragspostulat vom 9. Mai Aufnahme gefunden. Die Hauptpunkte daraus verwertete der kgl. Staatsminister bereits in jener bedeutsamen Rede, mit der er am 5. März 1892 in der 234. Sitzung der Abgeordnetenkammer zunächst für die Notwendigkeit von Vorarbeiten zu einem Museumsneubau eintrat. Die Rede, die in ihrer prägnanten Kürze tiefen Eindruck machte, soll an dieser Stelle wörtlich wiedergegeben werden. Sie lautete:

> »Meine Herren! Wie Ihr sehr verehrter Herr Referent soeben mitzuteilen die Güte hatte, habe ich in Ihrem Finanzausschusse den Zustand des Nationalmuseums eingehend geschildert unter Bekanntgabe sorgfältig und ausführlich ausgearbeiteter sachverständiger Gutachten. Ich würde diese Gutachten sehr gerne auch an dieser Stelle zur Verlesung bringen, wenn mich nicht naheliegende Erwägungen hindern würden, derartige Details allgemein der Öffentlichkeit zu übergeben.
>
> Es wird infolgedessen praktischer sein, wenn die Herren sich entschliessen wollen, an Ort und Stelle Einsicht zu nehmen und dort die notwendigen Mitteilungen zugleich unter praktischer Hinweisung auf die Thatsachen entgegenzunehmen. Im allgemeinen kann ich auch hier nur die Erklärung abgeben, dass die Zustände des Nationalmuseums nicht bloss durch Überfüllung sondern auch durch Bauschäden und durch Mängel in Bezug auf die Feuersicherheit so betrüblicher Natur sind, dass ich in der That die Verantwortung für eine längere Fortdauer dieser Zustände nicht auf mich zu nehmen vermöchte. Es ist mir schmerzlich, meine Herren, gegenüber früheren Erklärungen dies aussprechen zu müssen.
>
> Es ist ja vollkommen richtig: die Kammern des Landtags haben wiederholt Summen bewilligt, um die Feuersicherheit des Gebäudes herbeizuführen. Die grösste dieser Summen liegt in der Herstellung von zwei feuersicheren Treppenhausbauten und der Herstellung einer eisernen Treppe auf den Dachboden. Die Hoffnung, die man auf diese Bauten gesetzt hat, darf ich wohl als nahezu illusorisch bezeichnen. Diese Türme und Treppen sind so schmal, dass sie von Haus aus überhaupt nur für den Feuerlöschdienst benützt werden können, aber auch hier wird es sich in einem ernsten Moment, den Gott verhüten wolle, fragen, ob selbst in dieser Beschränkung infolge der Rauchentwicklung irgend eine Verwendung möglich ist. Was sonst im Laufe der Jahre auf das Nationalmuseum verwendet wurde, giebt nur Zeugnis davon, wie mangelhaft das Gebäude von Anfang an war. Schon im Jahre 1869 mussten Entlastungen von Fussbodengebälken im ersten Stockwerk vorgenommen werden. Im Jahre 1873 wurde die Auswechslung schadhafter Balkenlagen nötig. Im Jahre 1876 wurde eine neue Eindeckung des einen Flügels erforderlich. Im Jahre 1878 zeigten sich Decken schadhaft. Im Jahre 1888 mussten die schadhaften Konsols an der Rückwand des Mittelbaues samt Einrüstung ausgebessert und die Fassade in stand gesetzt werden. Die Reparatur der Gesimsflächen wurde im Jahre 1891 notwendig; dekorative Aufsätze waren schadhaft und grössere Ausbesserungen am ganzen Gebäude veranlasst.
>
> Wenn es so in baulicher Beziehung steht, so steht es in Bezug auf die Feuersicherheit noch bedenklicher. Es wird den Herren von Interesse sein, zu erfahren, dass schon im Jahre 1879 die zweite Kompagnie der freiwilligen Feuerwehr erklärt hat:
>
> > Im Übrigen konnten sich die Chargierten der Ansicht nicht erwehren, dass die Verbesserungen nur Auskunftsmittel seien und *das jetzige Gebäude nicht diejenige Sicherheit bietet,* welche einem derartigen Museum in Beziehung auf Bauart und innere Einteilung zugewiesen sein soll.
>
> Und in diesem Jahre, resp. am Schlusse des vorigen, erklärte das Kommando der freiwilligen Feuerwehr, dass
>
> > bei diesem von Anfang an für eine andere Bestimmung angelegten und unvollkommenen Gebäude im Falle eines Brandunglückes die zur Hilfe herbeigeeilte Feuerwehr trotz der gewiss stets von derselben an den Tag gelegten Pflichttreue und Thatkraft mit dem

besten Willen nicht mehr zu einer gedeihlichen und erspriesslichen Leistung kommen kann.

Hiernach, meine Herren, scheint es mir ein hochdringendes Bedürfnis und eine wichtige fürsorgende That zu sein, um die unschätzbaren Werte, die ja vielfach, und zwar zu sehr grossem Teile, noch einen andern Wert als einen rein materiellen haben, zu erhalten, der kgl. Staatsregierung in dieser Tagung wenigstens noch die Möglichkeit zu eröffnen, dass sie Vorarbeiten beginnen kann. Es lassen sich Pläne für ein derartiges Gebäude nicht machen, ohne den Platz zu kennen, auf den dasselbe kommen soll.

Der Entschluss der Regierung geht dahin, ein Gebäude zu schaffen, das sich durch seine innere Einrichtung auszeichnet. Ein Nationalmuseum muss durch sein Inneres wirken. Ein derartiges Gebäude bedarf keiner zu stark in den Vordergrund tretenden äusseren Ausschmückung. Wird dieser Gedanke festgehalten, und es ist, wie ich wiederhole, der Entschluss der kgl. Staatsregierung, dann werden sich die Kosten auch bei Anwendung aller der Feuersicherheit dienlichen Massnahmen, wie ich fest glaube, auf einen höheren Betrag als in maximo 4000000 Mk. kaum erstrecken. Im Augenblicke möchte ich nur anregen, für diese Finanzperiode der kgl. Staatsregierung die Möglichkeit der Vorarbeiten zu geben durch Reservierung eines der kgl. Staatsregierung gehörigen Platzes und durch Gewährung von Mitteln zur Entwerfung von Plänen. Diese Pläne werden innerhalb des Staatsbauwesens gefertigt werden. Das Wesentlichste ist die Herstellung, wie ich schon hervorgehoben habe, eines praktischen, dem Zwecke dienenden Programmes.«

Nach dem Minister sprach in derselben Sitzung der Abgeordnete *Biehl*, der besonders hervorhob, welch hohe Wichtigkeit nicht allein die sichere Erhaltung, sondern auch die bequeme Aufstellung der Sammlung für das Kunstgewerbe habe. Schliesslich regte der Referent *Dr. Daller* an, die Kammermitglieder möchten sich durch Augenschein von der Richtigkeit des Vorgebrachten überzeugen.

Am 17. März 1892 vormittags fand daraufhin eine Besichtigung der Räume des Nationalmuseums statt, woran sich am Nachmittage des gleichen Tages noch die Besichtigung des voraussichtlichen Bauplatzes schloss. An dem Besuch des alten Museums nahmen ausser den Museumsbeamten noch Staatsminister *Dr. v. Müller*, Oberbaurat *Bernatz* und Regierungsrat *Dr. Wehner*, sowie der städtische Oberingenieur *Niedermayer* teil. Besonders die technischen Ausführungen, die der Leztgenannte in seiner Eigenschaft als Vorstand der freiwilligen Feuerwehr gab, wirkten in hohem Grade überzeugend. Hatte man anfänglich geglaubt, man könne sich darauf beschränken, zunächst lediglich den Bauplatz und die Mittel für Kostenvoranschläge sicherzustellen, so gewann jetzt die Ansicht an Boden, dass der Baubeginn nicht länger als unbedingt nötig hinaus geschoben werden dürfe.

Die Staatsregierung zog daraus die entsprechende Folgerung und teilte am 9. Mai 1892 der Kammer der Abgeordneten einen »Nachtrag zum Entwurfe des Finanzgesetzes für die XXI. Finanzperiode« mit, worin sie u. a. »behufs Deckung der ersten Rate der Herstellung eines Neubaues für das Bayerische Nationalmuseum« den Betrag von 1100000 Mk. postulierte.

In ausgezeichneter Weise fasste die beigegebene Begründung noch einmal zusammen, was den Neubau unvermeidlich und unverschiebbar erscheinen liess. Wenn dieses Aktenstück auf Grund des XV. Beilagenbandes zu den Verhandlungen der Abgeordnetenkammer in den Jahren 1891/92 (S. 333 bis 335) hier zum Wiederabdruck gelangt, so geschieht dies — um unnötige Wiederholungen zu vermeiden — unter Weglassung einiger Punkte, die schon in der oben mitgeteilten Rede des kgl Staatsministers oder in der fortlaufenden Darstellung erwähnt sind. Die Begründung besagte also unter anderm:

— — — — — —

Schon bei allgemeiner Betrachtung des Gebäudes springt in die Augen, dass dasselbe — auch seiner Geschichte entsprechend — der Anlage nach ursprünglich nicht für das Museum bestimmt sein konnte und bestimmt war. Es ist nur eine Treppe vorhanden und diese als einzige Treppe zu wenig breit; Korridore fehlen überhaupt; Brandmauern, welche einzelne Teile isolieren würden, mangeln entweder ganz oder sind durch Durchbrüche wertlos gemacht; auch die vorhandenen (wenigen) eisernen Thüren bieten keinen Abschluss gegen ausgebrochenes Feuer u. dgl. Alle Räume sind überfüllt; eine systematische Aufstellung der Gegenstände ist zur Unmöglichkeit geworden; die Cirkulation ist in der Mehrzahl der Räume eine gehemmte; bei nur einigermassen lebhaftem Besuche — und es giebt Zeiten im Jahre, zu welchen an den eintrittsfreien Tagen 4000 bis 5000 Besucher täglich gezählt werden; ja an Oktoberfesttagen und bei ausserordentlichen Gelegenheiten steigert sich die Ziffer auf 8000 und selbst 10000 — ist die Beaufsichtigung ausserordentlich erschwert. Würde bei stärkerem Besuche eine Panik entstehen, so wäre die Gefahr für Menschenleben und der Umfang von Beschädigungen an den Gegenständen unberechenbar; insbesondere würde eine die Treppe

herabstürmende Menge unfehlbar in das Stürzen geraten und zu einem vielleicht nicht mehr entwirrbaren Menschenknäuel sich gestalten.

— — — — — — — — — —

Um den Raum des zweiten Stockes besser auszunützen, wurden die ursprünglichen sechs Säle durch Ziehung von Wänden in eine grosse Anzahl kleinerer Kabinette zerlegt. Diese Wände sind zumeist durch ungehobelte Bretter mit Zwischenräumen gebildet; sie sind dem Auge des Beschauers dadurch entrückt, dass sie mit Gobelins überhängt sind. Mit Ausnahme von vier Sälen, welche verputzte Lattendecken besitzen, sind hier durchgängig Holzplafonds direkt an die Balken angebracht. Die Eisenstangen, mit welchen die Abteilungswände am Dachstuhle aufgehängt sind, laufen zum Teile im hohlen Raume zwischen den Bretterwänden. Es besteht technischerseits kein Zweifel, dass ein hier ausbrechendes Feuer das ganze Stockwerk ergreifen würde, ehe eine in Betracht kommende Hilfe geleistet werden könnte. Die Hydranten befinden sich zum Teile ziemlich weit zurück in den auf den einstöckigen Seitenflügeln ruhenden Dachstuhlräumen; um zu diesen Hydranten zu kommen, müssten bei der Überfüllung der Räume erst Gegenstände bei Seite geschafft und Thüren geöffnet werden. Es ist sehr zweifelhaft nach Lage des Brandortes und mit Rücksicht auf rasche Verbreitung des Feuers, ob ein Aufenthalt in diesen niederen Dachräumen und eine Rückkehr aus denselben überhaupt noch möglich wäre. Ein das zweite Stockwerk erfassender Brand würde aber unfehlbar ein baldiges Herabstürzen des zweiten Stockes in den ersten Stock und eventuell selbst den Durchbruch in das Parterre zur Folge haben.

Die baulichen Konstruktionen des zweiten und ebenso auch des ersten Stockes sind den jetzigen Belastungen in keiner Weise gewachsen. Es zeigen sich daher auch erhebliche Senkungen, die in fortwährender Mehrung und Steigerung sind. Wenn auch die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit besteht, dass für die allernächste Zeit ernstere Gefahren hiedurch nicht entstehen oder durch ausreichende Stützungen vermieden werden können, so sind doch Eventualitäten nicht ausgeschlossen, welche dann die völlige Räumung dieses oder jenes Saales als unbedingt geboten erscheinen lassen. Abgesehen von der Ratlosigkeit, welche hinsichtlich der Unterbringung der Gegenstände auftreten würde, wäre der Schaden, den hierdurch dieses für Kunst und Kunstgewerbe, sowie für die zutreffende allgemeine Würdigung Bayerns in kultureller Beziehung so hochbedeutsame Institut erleiden könnte und müsste, ein unberechenbarer.

Das Gebäude hat im Laufe der Jahre grosse Summen zur Hebung baulicher und feuerpolizeilicher Gebrechen erfordert; aber alle diese Aufwendungen vermochten die grundlegenden Gebrechen und Schäden nicht zu beseitigen oder auch nur in erheblichem Masse zu mindern. Diese Gebrechen und Schäden liessen sich, da sie in einer verfehlten Anlage des Ganzen liegen, auch mit den grössten pekuniären Opfern nicht beheben. Jede weitere Zuwendung zu diesem Zwecke würde nutzlos sein.

— — — — — —

Bei solcher Sachlage, die, wenn sie nicht in allen ihren Teilen durch den Augenschein erhärtet wäre, nahezu unglaublich sein würde, erscheint eine rasche und gründliche Abhilfe als dringend geboten, woferne nicht die unermesslichen Schätze des Museums auf unbestimmte Dauer und jedenfalls auf länger, als unabweisbar nötig, der stets sich steigernden ernstesten Gefährdung ausgesetzt sein sollen.

Die kgl. Staatsregierung war noch im Ausschusse der Anschauung, dass es vielleicht im Augenblicke genügen könnte, einen Bauplatz für ein neues Nationalmuseum zu sichern und hiernach Pläne auszuarbeiten; sie wurde in dieser ihrer Anschauung schon in der zwischen der Beratung im Ausschusse und im Plenum inmitten liegenden Zeit schwankend, wie die in letzterem abgegebene Äusserung des kgl. Staatsministers des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten nicht verkennen lässt. Die fortgesetzte und intensivere Beobachtung der Zustände im jetzigen Museum hat seitdem aber auf Seite der kgl. Staatsregierung die Überzeugung gefestigt, dass ein weiteres Verschieben des Baues ihre Verantwortung in dieser Sache in einem Masse erhöhen würde, welches sie im Falle einer hereinbrechenden Gefahr, die Gott verhüten wolle, vor dem Lande kaum zu tragen vermöchte.

Dazu treten noch weitere Erwägungen ebenfalls schwerwiegender Art:

Der Kreis der Interessenten an der Wahl des Bauplatzes wie an der Ausführung ist ein so grosser, dass bei Verzögerung der Angelegenheit fortgesetzt neue Projekte hervortreten und die bezüglichen Wünsche zu einem Übermasse von Forderungen gedeihen werden, welche zu erfüllen weder Anlass noch Möglichkeit besteht. Der in Rede stehende Bauplatz an der Prinzregentenstrasse trägt den Interessen des Museums volle Rechnung und steht ohne direkte Inanspruchnahme von Staatsmitteln zur Verfügung; er ermöglicht einen Bau, welcher nach allen Seiten vollkommen frei liegt und zwar an einer Stelle, welche auch für den Besuch der Bewohner der Stadt wie der Fremden als sehr günstig

zu bezeichnen ist. Der Bau soll und darf kein Luxusbau werden; er ist selbstverständlich monumental zu halten, hat aber im besonderen dabei die innere Zweckmässigkeit der Einteilung und die Vorkehrung weitestgehender Sicherheitsmassnahmen in das Auge zu fassen. Aus letzterem Gesichtspunkte sollen die Verwaltungsräume, Kopiersäle, Werkstätten u. s. w. vom Hauptbau getrennt auf die andere Seite der Alexandrastrasse gelegt und mit dem Sammlungsgebäude durch eine brückenartige Verbindung in Zusammenhang gebracht werden. Der spezielle Aufwand für diese Nebengebäude ist auf die Summe von 300000 bis 400000 Mk. veranschlagt, während der Bau des Sammlungsgebäudes, für welches vielfach hohe Summen genannt wurden, mit einem Aufwande von 4 Millionen und, wenn hierzu eine alle möglichen Zwischenfälle berücksichtigende erkleckliche Reserve von 400000 Mk. vorgesehen wird, mit 4400000 Mk. hergestellt werden kann und muss.

Die gegenwärtige Zeit bietet geschäftlich günstige Konjunkturen; es wäre gewagt, von der Zukunft günstigere zu erwarten.

In Würdigung der derzeitigen Arbeitsverhältnisse stellt es sich ferner als höchst wünschenswert dar, durch baldige Inangriffnahme dieses mehrere Jahre umfassenden Baues einer grossen Anzahl von Arbeitern dauernden Verdienst zu eröffnen.

Endlich ist aber auch zu berücksichtigen, dass die Möglichkeit der Deckung des Bauaufwandes durch die Mehreinnahmen des Jahres 1890 zweifellos gegeben ist, ohne dass hierdurch die Erfüllung anderweitig auftretender Bedürfnisse beeinträchtigt würde; es ist somit auch finanziell keine Veranlassung gegeben, den Beginn dieses höchst dringenden Baues auf weitere Jahre zu verschieben. —

Das Postulat fand im Finanzausschusse die Billigung der Mehrheit und, als in der 272. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 17. Mai 1892 der »mündliche Bericht des Ausschusses für Gegenstände der Finanzen und der Staatsschuld zu dem Nachtrag zum Entwurfe des Finanzgesetzes für die XXI. Finanzperiode (Neubau für das bayerische Nationalmuseum in München betr.)« auf der Tagesordnung stand, da nahm sich der Referent, Abgeordneter *Dr. Daller*, mit grosser Wärme des Neubaues an; er motivierte insbesondere die Unthunlichkeit eines Aufschubs der Sache und schloss mit den Worten: »Heute liegt das erste Mal dieses Postulat uns vor, und zwar unter solchen Darstellungen der Verhältnisse, dass wir uns mit gutem Gewissen sagen können: Wir müssen da ein bejahendes Votum abgeben.«

Einwendungen wurden laut. Sie bezogen sich auf die Dringlichkeit des Neubaues, die bezweifelt, und auf die Wahl des Platzes, die bemängelt wurde; insbesondere hatte der Abgeordnete *Kessler* konstitutionelle Bedenken gegen die Kostenbewilligung vor der Fertigstellung von Detailplänen. Es gelang dem Minister, Punkt für Punkt zu widerlegen, und so ergab, nachdem noch die Abgeordneten *Freiherr von Soden-Fraunhofen, Dr. v. Schauss, Biehl* und *Dr. Orterer* von verschiedenen Standpunkten aus das Postulat mit Eifer verteidigt hatten, nach dem Schlusswort des Referenten *Dr. Daller* die Abstimmung das erfreuliche Resultat, dass, wie der Präsident feststellte, »mit Ausnahme von einigen wenigen Herren die grosse Mehrheit der Kammer die Zustimmung erteilte«.

Die Kammer der Reichsräte trat in ihrer 43. öffentlichen Sitzung am 24. Mai 1892 diesem Beschlusse bei, nachdem der Referent *Ritter von Poschinger* namens des Finanzausschusses der ersten Kammer die unveränderte Annahme des Postulates empfohlen hatte (siehe Verhandlungen der Kammer der Reichsräte des Königreichs Bayern 1891 und 1892. Prot.-Band VI, Seite 721—724).

So fand die Summe von 1100000 Mk. Aufnahme in das Finanzgesetz des Jahres 1892. Nach dieser ersten Rate haben dann die Budgetlandtage von 1893/94 und 1895/96 noch zwei weitere Raten im Betrage von 2500000 Mk. und bezw. 1000000 Mk. bewilligt. (Vergleiche über das hier und weiter oben Mitgeteilte: Stenographische Berichte über die Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des bayerischen Landtags 1891/92 Band VIII, Seite 614—616 mit der Rede des Ministers, Band IX, Seite 683—693; 1893/94 Band III, Seite 654—658; 1895/96 Band VIII, Seite 508.). —

So gross nunmehr die allgemeine Genugthuung über die Genehmigung des Projekts auch war, ein Bedenken wurde doch alsbald laut.

Der kgl. Staatsminister hatte nämlich in der wichtigen Sitzung der Abgeordnetenkammer vom 5. März 1892 ausgesprochen, die Pläne sollten »innerhalb des Staatsbauwesens gefertigt werden« (Stenogr. Bericht, Bd. VIII, Seite 616), und es war dem Landtage eine Generalskizze vorgelegt worden, die auch den Beifall des Finanzausschusses der Kammer der Abgeordneten gefunden hatte.

Von drei verschiedenen Seiten setzte das Bestreben ein, die geäusserte Absicht zu gunsten einer auf breiterer Basis stehenden Lösung der Frage zu modifizieren: in der Presse, im Architekten- und Ingenieurverein (der in einer Eingabe um freie Konkurrenz bat), und in persönlichen Unterredungen, die *Franz v. Lenbach* mit Staatsminister *Dr. v. Müller* hatte.

Zur grössten Befriedigung aller derer, die an der idealen Sache Anteil nahmen, stellte sich heraus, dass

zwar ein Mitglied der obersten Baubehörde mit Studien über eine gedeihliche Gestaltung des Neubaues betraut, einen Entwurf vorgelegt hatte, dass es aber keineswegs in der Absicht der Staatsregierung lag, diesen Entwurf ohne den Rat und die Mitwirkung der künstlerischen Kräfte des Landes ausführen zu lassen. In diesem Sinne berief Kultusminister *Dr. v. Müller* eine grosse Kommission, für deren Zusammensetzung die starke Berücksichtigung der künstlerischen Kreise charakteristisch ist. Es gehörten derselben an: Staatsminister *Dr. von Müller* (als Vorsitzender), der kgl. Staatsminister der Finanzen *Dr. Freiherr von Riedel*, der kgl. Oberbaurat *Bernatz*, Oberregierungsrat *Dr. Wehner* — diese als Vertreter der Regierung —, ferner von seiten der Reichsratskammer *Fürst Fugger-Babenhausen, Graf Ludw. Lerchenfeld-Köfering, General v. Fries, Dr. Freiherr v. Hertling;* von Seite der Kammer der Abgeordneten: *Freiherr v. Ow, v. Neumayr, Freiherr v. Soden-Fraunhofen, Dr. Buhl, Dr. Daller, Dr. v. Schauss;* vom Museum: Direktor *Dr. v. Riehl* und Ehrenkonservator *Rudolf Seitz*, dann die Architekten *v. Bezold, Hauberrisser, Heilmann, v. Lange, Romeis, Albert Schmidt, Freiherr v. Schmidt* (zugleich in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Architekten- und Ingenieurvereins), *Gabriel Seidl, Friedrich Thiersch*, ausserdem der Akademiedirektor *v. Löfftz*, die Maler *F. A. v. Kaulbach, v. Lenbach, v. Stieler*, die Bildhauer *Eberle, v. Miller, v. Ruemann*, der Kunstkritiker *Pecht*, die beiden Bürgermeister *Dr. v. Widenmayer* und *Borscht*, sowie der Kommandant der freiwilligen Feuerwehr, *Niedermayer*. Die Kommission trat am 28. Januar 1893 zusammen.

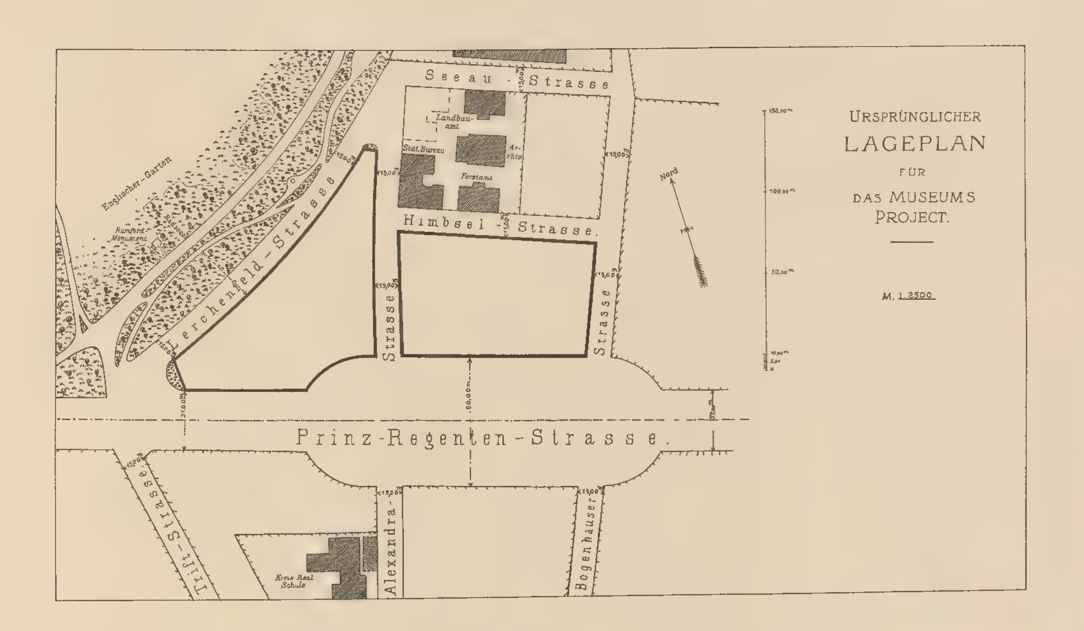
Zum Verständnis ihrer Verhandlungen ist es unumgänglich, Genaueres über die Bauplatzfrage vorauszuschicken. Von den früher genannten Plätzen (Areal der Türkenkaserne, Anwesen des landwirtschaftlichen Vereins an der Türkenstrasse, Höhe der Gasteiganlagen und anderen) kam, hauptsächlich wegen der Kosten, keiner ernstlich in Betracht. Ein vollkommen entsprechender Bauplatz, der sich bereits im Besitze des Staates befand und daher ohne direkte Inanspruchnahme von Staatsmitteln zu Gebote stand, war der ärarialische Holzhof, der sich schon auf Stadtplänen des 18. Jahrhunderts eingezeichnet findet. Seit Beginn der neunziger Jahre war er durch die neu angelegte Prinzregentenstrasse in zwei Hälften geschnitten; die senkrecht einmündende Alexandrastrasse trennte ein Stück der Südhälfte ab und würde in ihrer projektierten Fortsetzung auch die Nordhälfte in ähnlicher Weise abgeteilt haben. Für den Museumsneubau empfahl sich der rechts von der Prinzregentenstrasse gelegene Teil weniger, weil dort ähnlich wie beim alten Bau in allzugrosser Nähe stark bewohnte und noch dazu meist unschöne Privathäuser stehen. Um deswillen war mit Rücksicht auf die Feuersicherheit und die spätere Erweiterungsmöglichkeit — in Übereinstimmung mit dem Landtag — die Entscheidung zu Gunsten des nördlichen Teiles des Holzhofes gefallen, d. h. jenes grossen Vierecks, das von der projektierten Verlängerung der Alexandrastrasse, der Prinzregentenstrasse, der Bogenhauserstrasse (jetzt Öttingenstrasse) und der Himbselstrasse eingeschlossen gedacht war (siehe Lageplan Seite 9).

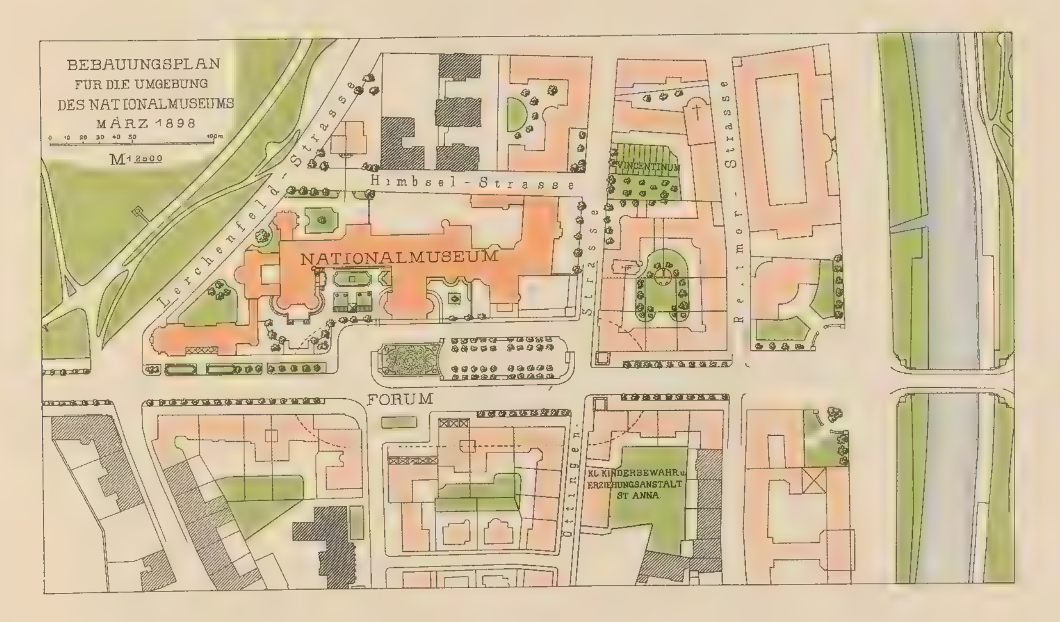
Für diesen Platz war auch der Plan der obersten Baubehörde entworfen. Nach diesem Plan sollen die Verwaltungsräume und Kopiersäle auf die westliche Seite der Alexandrastrasse gelegt und der übrige gegen die Prinzregentenstrasse zu gelegene Teil dieses Areales zwischen Alexandra- und Lerchenfeldstrasse mit Privathäusern bebaut werden; eine brückenartige Verbindung hätte Verwaltungs- und Sammlungsgebäude in Zusammenhang gebracht.

In der entscheidenden Sitzung vom 28. Januar 1893 griff nun *Franz v. Lenbach* nach der Eröffnungsrede des präsidierenden Ministers sogleich die Bauplatzfrage auf und bezeichnete den vorgeschlagenen Platz als zu klein. Die budgetrechtlichen Bedenken, die gegenüber seinem Vorschlag, die zum Verkauf bestimmten Bauplätze mit einzubeziehen, geltend gemacht wurden, teilte der Vorsitzende des Finanzausschusses der Abgeordnetenkammer *Dr. Daller* nicht ganz, er bezeichnete es vielmehr als angängig, einen Teil der damals noch in Aussicht genommenen Bausumme von 4 800 000 Mk., darauf zu verwenden, um den durch Nichtverkauf der Bauplätze veranlassten Ausfall wenigstens einigermassen zu decken. Die schliessliche Kassierung der Alexandrastrasse zwischen Prinzregentenstrasse und Himbselstrasse, die Hereinbeziehung des ganzen Komplexes bis zur Lerchenfeldstrasse und die Herabminderung der Bausumme um 200 000 Mk. — alles das ist zwar erst später beschlossen und genehmigt, aber durch diese Debatte begründet und vorbereitet worden.

Es blieb die weitere Frage: Konkurrenz oder nicht? Eine freie Konkurrenz hatte der Minister schon wegen der damit verbundenen starken Belästigung der Museumsbeamten abgelehnt, dagegen erklärte er sich bereit, die Grundlage für die Pläne durch eine Kommission, zusammengesetzt aus einem Beamten der obersten Baubehörde, zwei Beamten des Museums und drei hierfür besonders auszuwählenden Künstlern, ausarbeiten zu lassen. Damit waren alle Anwesenden einverstanden.

Den Vorsitz in dieser kleineren Kommission führte Staatsminister *Dr. v. Müller;* ausserdem gehörten ihr an Oberregierungsrat *Dr. Wehner*, Oberbaurat *v. Bernatz*, Geh. Rat *Dr. v. Riehl*, Professor *Rudolf Seitz* und die Architekten *Hauberrisser, Romeis, Gabriel Seidl*. Sie begutachtete zunächst die oben erwähnte Vergrösserung des Bauplatzes auf seinen jetzigen Umfang (siehe Lageplan S. 9). Dann wurden *Hauberrisser, Romeis*


Ursprünglicher
Lageplan
für
das Museums
Project.
M. 1:2500
Seeau-Strasse
Himbsel-Strasse.
Lerchenfeld-Strasse
Strasse
Prinz-Regenten-Strasse.
Trift-Strasse.
Alexandra-
Bogenhauser
Englischer-Garten
Landbauamt
Stat. Bureau
Forstamt
Nord
Kreis Real Schule


Bebauungsplan
für die Umgebung
des Nationalmuseums
März 1898
M 1:2500
Himbsel-Strasse
Lerchenfeld-Strasse
Nationalmuseum
Vincentinum
Strasse
Re-tmor-Strasse
Forum
Öttingen-Strasse
Kl. Kinderbewahr u. Erziehungsanstalt St. Anna



und *Seidl* veranlasst, ihre Ideen konkurrierend zum Ausdruck zu bringen.

Als Massgabe für das Raumbedürfnis und die Anordnung der Sammlungen diente ein im Auftrage des kgl. Staatsministeriums durch die Museumsdirektion am 16. Februar 1893 aufgestelltes Programm; es hielt fest an der durch praktische Erfordernisse veranlassten und im alten Gebäude seit langem durchgeführten Scheidung der Sammlungen in zwei grosse, sich gegenseitig ergänzende Abteilungen, die allgemeine kulturgeschichtliche und die der Fachsammlungen, nahm aber für jede derselben vollkommeneren Zusammenhang und konsequentere Durchführung in Aussicht.

Im September 1893 wurden die Entwürfe fertig und am 14. Oktober desselben Jahres hatten *Hauberrisser, Romeis* und *Seidl* Gelegenheit, ihre Ideen vor der grösseren Kommission zu erläutern. Derselben gehörten diesmal an: Der erste Präsident der Kammer der Reichsräte *Graf von und zu Lerchenfeld* und Reichsrat *Graf zu Ortenburg,* dann der Vizepräsident der Kammer der Abgeordneten Kommerzienrat *Dr. Clemm* und Abgeordnetor *Dr. Daller,* die Architekten *v. Bezold, Buehlmann, Rettig* (damals Oberbaurat der Stadt München), *Albert Schmidt, Freiherr v. Schmidt, Friedrich Thiersch;* die Maler *v. Lenbach* und *v. Löffitz,* die Bildhauer *Hess* und *Maison*, Bürgermeister *Borscht* und Kommerzienrat *Hänle* (letzterer als Vorsitzender des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten), der Direktor des Museums *v. Riehl*; ausserdem nahmen die Minister *Freiherr v. Riedel* und *v. Müller,* Oberregierungsrat *Dr. Wehner* und Regierungsassessor *Brenner* (letzterer als Protokollführer) an der Sitzung teil.

Die sechs Architekten waren schon vor Eintritt in die Verhandlungen durch das Los in zwei Gruppen geteilt worden behufs Abgabe je eines schriftlichen Gutachtens über die eingegangenen Entwürfe. Diese Gutachten kamen zu Beginn der Sitzung, bevor den Autoren das Wort erteilt wurde, zur Verlesung.

Das erste Gutachten (der Herren *Bezold, Buehlmann, Albert Schmidt*) gelangte zu dem Endurteil, »es möge allen drei Verfertigern Gelegenheit gegeben werden, ihre Projekte teilweise umzuarbeiten«.

Die andere Gruppe (bestehend aus den Herren *Rettig, Freiherrn v. Schmidt, Thiersch*) erklärte sich für das *Seidlsche* Projekt und beantragte, dem Urheber desselben den definitiven Auftrag zu erteilen. Auch der Museumsdirektor *v. Riehl* empfahl *Seidls* Arbeit; er hatte zwar Bedenken gegen die geplante Unterbringung der Krippen, der musikalischen und physikalischen Instrumente, sowie gegen die kleine Hauptthür und forderte die Vergrösserung des Mittelbaues; dagegen betonte er den Vorzug, dass *Seidl* zwei Stockwerke vorsehe, wodurch der Doppelnatur der Sammlungen, der Teilung derselben in historische und Fachsammlungen in praktischer Weise Rechnung getragen sei; er hob ferner die Mannigfaltigkeit der Räume rühmend hervor und fügte hinzu: »Was den ästhetischen Charakter des Projektes anlange, so mache das Gebäude den Eindruck eines altbayerischen fürstlichen Herrenhauses, eines Landsitzes inmitten gärtnerischer Anlagen aus der Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts.«

Nach einer längeren eingehenden Debatte wurden der Kommission zwei Fragen vorgelegt; die erste: »ob sämtliche drei Künstler zur erneuten Vorlage von Projekten zu veranlassen seien?« wurde mit elf gegen sechs Stimmen verneint, die zweite: »ob nur ein Künstler und zwar *Seidl* zur weiteren Bearbeitung der von ihm eingereichten Pläne unter der Voraussetzung der Vornahme der in Bezug auf die Fassade und innere Einrichtung gebotenen Änderungen zu empfehlen sei?« wurde einstimmig bejaht; dieser Beschluss fand auch am 18. Oktober 1893 die Allerhöchste Genehmigung.

So erhielt Professor *Gabriel Seidl* den Auftrag zur Ausarbeitung der genauen Pläne. Nachdem die Konkurrenzprojekte in der Woche vom 12.—18. November 1893 im Münchener Kunstverein öffentlich ausgestellt worden waren, begann *Seidl* mit der Ausarbeitung und zwar war er hierbei mit einem Teile seines Bureaus im Frühling und Sommer des Jahres 1894 im Kopiersaale des Nationalmuseums thätig, wodurch er in engster Fühlung mit den Sammlungsgegenständen sowohl wie mit der Museumsleitung war. Auf diese Weise liessen sich alle Hauptfragen schnell im Einvernehmen mit dem Direktorium lösen und konnten die in den Sammlungsräumen vorgenommenen Messungen sogleich verwertet und in Zweifelsfällen ohne Zeitverlust nachgeprüft werden. Am 21. Juli 1894 war das Modell fertig gestellt; Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent besichtigte es eingehend und liess es Sich vom Architekten genau erläutern. Dann wurden die Pläne der Direktion des Museums, dem Magistrat, der Lokalbaukommission, endlich der zur Prüfung der Pläne in ästhetischer Hinsicht bei der obersten Baubehörde bestellten Kommission unterbreitet und, nachdem von keiner Seite Einwendungen erhoben worden waren, von Seiner Königlichen Hoheit dem Regenten am 29. September 1894 Allerhöchst genehmigt. Endlich wurden die Pläne am 20. Oktober 1894 noch einer aus Mitgliedern beider Kammern zusammengesetzten Kommission unterbreitet, welche sie in Bezug auf Kosten, Grösse, Ausdehnungsfähigkeit u. s. w. prüfte.

Es folgte hierauf am 23. Oktober 1894 der Vertragsabschluss zwischen dem Staatsärar, vertreten durch den vom kgl. Staatsministerium für Kirchen- und

Schulangelegenheiten hierzu beauftragten kgl. Oberregierungsrat *Dr. Wehner*, und dem Architekten Professor *Gabriel Seidl*. Der Letztere wurde zu Vollendung des Baues bis 1. Juli 1898 verpflichtet, und mit dem Titel »kgl. Specialkommissär für den Neubau des Bayerischen Nationalmuseums zu München« dem Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten direkt unterstellt.



STATUE KÖNIG MAX' I. VON A. PRUSKA

II. DER BAUGEDANKE

BAUPRINZIP: ZURÜCKGEHEN HINTER DIE BAULINIE; CHARAKTER DES GRUNDRISSES, DES AUFRISSES; BAUSTIL; ZAHL UND ZWECK DER STOCKWERKE; VERWALTUNGSGEBÄUDE, SAMMLUNGSGEBÄUDE, KORRIDORE, FÜHRUNGSLINIE, TREPPEN, FORM DER EINZELNEN RÄUME; ABWECHSLUNG, LICHTVERHÄLTNISSE; DAS STUDIENGEBÄUDE UND SEINE ZWECKE; ERWEITERUNGSMÖGLICHKEITEN.

ANHANG: DIE UMGESTALTUNG DER STRASSE VOR DEM MUSEUM.





VON DER UMFASSUNGSMAUER

Wenn sich der Architekt des neuen Bayerischen Nationalmuseums von vornherein von der Baulinie unabhängig machte, so entsprach das nicht allein seiner Eigenart als Künstler, sondern auch einer Reihe von Reise- und Studien-Erinnerungen, die mehr oder minder bewusst jeder Gebildete mit ihm teilt. Er selbst pflegte sich darüber in folgender Weise auszusprechen: »Wer den schönen Eindruck kennt, den ein Schritt aus dem Stadtgewühle von Paris, durch die Klosterpforte des Musée de Cluny gewährt, wo man von feierlicher Ruhe und dem schönen Zauber mittelalterlicher Kunst empfangen wird, wer ähnlicher Eindrücke beim Germanischen Museum in seiner früheren Gestalt gedenkt, oder des Dommuseums in Basel, des Thermenmuseums in Rom, — für den kann es nicht zweifelhaft sein, dass dasselbe Bauprinzip auch beim Bayerischen National museum am rechten Platze war.« In der That: die eigenartigen Reize, welche die Verwendung alter Klöster oder ähnlicher Gebäude zu Sammlungszwecken in sich schliesst, liess sich auf solche Weise fast ungeschmälert gewährleisten, ohne dass dadurch die Verwertung der neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete des Musealwesens erschwert worden wäre.

Vor allem war das gewählte Prinzip wichtig für die Stimmung: Zurückgestellt hinter die Baulinie erscheint das Museum dem Geräusche des Alltags entrückt, der Besucher, der da in andere Jahrhunderte und in verschwundene Zeiten zurückgeführt werden will, fühlt sich sofort zu Ernst und innerer Sammlung angeregt. Gesteigert wird diese Tendenz durch die Mauern, die, vielfach durchbrochen, mittels kleiner Bauten abwechslungsreicher gestaltet und mit mythischen Steinbildern bekrönt, die Absonderung von der Aussenwelt scharf betonen, dann auch durch die statuengeschmückten Gärten, für die sich reichlicher Platz zwischen Mauern und Gebäuden ergab.

Indem *Seidl* die Hauptmasse der Gesamtanlage in das Innere des Bauplatzes stellte, konnte er sie bald vor-, bald zurücktreten lassen. Dies aber war nicht allein wegen der äusseren Erscheinung von Wert, es ermöglichte vielmehr auch, den Grundriss unter fortwährender Berücksichtigung der vorhandenen Sammlungen, der denkbar reichsten Lichtzufuhr und anderer Vorteile mit grösstmöglicher Freiheit zu gestalten. Endlich ist es von nicht zu unterschätzendem Werte, dass die gewählte Anordnung die Sicherheit des Museums gegen Diebs- und Feuersgefahr infolge der grösseren Entfernung von Strasse und Nachbarschaft wesentlich erhöht.

Beim Entwerfen der einzelnen Bauteile ging *Seidl* von dem Gedanken aus: je bewegter der Grundriss ist, desto einfacher muss sich der Aufriss darstellen. Er gab daher nur der Eingangspartie, die — allein an die Baulinie anstossend — der naturgemässe Mittelpunkt der Anlage und ihr repräsentativer Teil ist, reichere Formen. Demgegenüber sind die Flügelbauten nach Material und Gliederung einfacher gehalten. Die Rückseite des Baues ist fast ganz ohne Schmuck und hat nur durch ihre Silhouette zu wirken

Der Stil einer ganz bestimmten Zeit ist mit Absicht nicht angewendet worden. Wohl aber hat das Werk einen bestimmten einheitlichen Charakter, den der Bauweise der bayerischen Lande, wie sie vor und auch noch nach dem dreissigjährigen Kriege in Blüte stand und in der Münchener Residenz ihren Höhepunkt erreicht hat.

Im Geist der süddeutschen Hochrenaissance ist



FIGUR AUF DER UMFASSUNGSMAUER VON J. RAUCH

somit das Werk konzipiert, aber sie ist, wie erwähnt, frei und ohne Zwang behandelt. Auf die Harmonie des Eindruckes wurde grösstes Gewicht gelegt. Deshalb gehen z. B. die Spitzbogenfenster der mittelalterlichen Abteilung alle in den Hof, wo sie den Gesamteindruck nicht stören. Dass der linke Flügel regelmässiger ist als der rechte, war eine Forderung der inneren Bedürfnisse.

Der Hauptbau hat nur zwei Stockwerke. Hierdurch wird einfach, klar und deutlich die schon im alten Gebäude vorhandene und innerlich wohlbegründete Zweiteilung des Museums in kulturhistorische und Fachsammlungen zum Ausdruck gebracht. Für die ersteren wurde das geräumigere Erdgeschoss mit seinen 48 Sälen bestimmt, die letzteren nehmen das ganze erste Stockwerk ein. Nur wenige Bestandteile des Museums wurden, weil sie sich keiner dieser zwei Gruppen mühelos einordnen liessen, anderswo untergebracht, nämlich die von Kommerzienrat *Max Schmederer* gestiftete Krippensammlung im Dachgeschoss, wo sie auch das nötige Oberlicht erhält, und die Bauernstuben, die Folterkammer, die Zinnsärge und die Wagenhallen im Untergeschoss, das immer noch 3 m über das Terrain herausragt, während sein Fussboden nur 1 m unter demselben liegt. Ausserdem enthält das Untergeschoss noch den Büffetraum, Werkstätten und ausgedehnte Depot- und Reserveräume.

Es ergab sich durch diese Einteilung ein langgestrecktes, jedoch nicht hohes Gebäude. Auch daraus resultieren einige praktische Vorzüge, speziell die Annehmlichkeit für Besucher und Beamte, dass sie nur wenig Treppen zu steigen brauchen, und die Möglichkeit, einen etwa ausbrechenden Brand leichter bekämpfen und auf seinen Herd beschränken zu können.

Das Innere zerfällt ausserdem noch in zwei Teile Die Verwaltungsräume einschliesslich der Bibliothek fanden in der repräsentativen Turmanlage oberhalb der Eingangshalle ihren Platz. Sie sind von dem Hauptteile der Gesamtanlage — welcher die Sammlungsräume und daneben die sogenannte Gipsgiesserei umfasst — durch eine Feuermauer, die nur von drei eisernen Thüren durchbrochen wird, getrennt.

Bei Projektierung des Grundrisses für den Kern des Museums, die Sammlungsräume, war die Vorfrage zu entscheiden, ob Korridore anzulegen seien oder nicht. *Seidl* erwog, dass Korridore, welche nicht für Ausstellungsgegenstände bestimmt sind, als verlorener Platz gelten können, während diejenigen, welche damit belegt sind, sich von den eigentlichen Sammlungsräumen nur durch ungünstige Form und Beleuchtung zu unterscheiden pflegen. So gelangte er dazu, die Anordnung des alten Museums, das lediglich aus Sälen besteht, umsomehr beizubehalten, als sie sich bewährt hatte.

Der Weg, den das Publikum durch das Museum zu verfolgen hat, die sogenannte *Führungslinie,* musste so angelegt werden, dass sie durch alle der Besichtigung offenstehenden Räume leitet, dass sie nicht gesucht zu werden braucht, sondern mühelos und wie von selbst gefunden wird, und endlich dass sich der Strom der Besucher an keiner Stelle kreuzt. Daneben sind freilich auch Durchgänge geschaffen, die den Beamten und Aufsichtsorganen eine Abkürzung der Wege ermöglichen.

Im alten Gebäude war nur *eine* Treppe vorhanden, im neuen giebt es deren sechs. Sie gehen alle vom Souterrain bis zum Dache und haben sämtlich Ausgänge ins Freie, so dass für den Fall von Brand oder Panik der direkte Verkehr mit jedem Bauteil gesichert ist.

Wie bereits oben gelegentlich angedeutet, zeigt in der Grundrissbildung der Sammlungssäle die Unabhängigkeit von der Baulinie ihre ganz besonderen Vorzüge. Erlaubt sie doch volle Freiheit der Raumgestaltung. Dies war um so willkommener als es gestattete, einen grossen Nachteil zu vermeiden. Bekanntlich verlieren gewisse Werke der Kunst in Museen



FIGUR AUF DER UMFASSUNGSMAUER VON H. WADERÉ



MITTELBAU



nicht selten bedeutend an Wirkung, indem sie unter dem Zwang der Umstände in nach Grösse und Form nicht entsprechenden Räumlichkeiten untergebracht werden. Dahin gehören neben Altären, Gobelins und Möbeln vor allem die Originalplafonds, deren das Bayerische Nationalmuseum eine ausserordentlich grosse Anzahl sein eigen nennt. Im alten Bau hatten sie nicht selten nach dem Grundriss des gerade verfügbaren Raumes in Grösse und Gestalt verändert werden müssen. Im neuen Museum dagegen bestimmen sie nicht allein die Grundform der meisten Säle, sondern auch deren Höhe, da die stark profilierte Decke eines Festsaales natürlich aus anderer Entfernung betrachtet sein will als etwa die eines kleinen Wohnraums. Es ergab sich daraus eine reiche Abwechslung. Und Abwechslung ist bei einem so umfangreichen Museum das einzige Mittel, um nicht allzurasch zu ermüden. Dieses Prinzip ist darum auch in den frei entworfenen Sälen angewendet worden. Ganz besonders aber gab es die Grundlage für die Dekoration des ganzen Inneren. Die farbige Gestaltung jedes Saales ist in einen angenehm wirkenden Gegensatz einerseits zu den benachbarten Räumen andrerseits zu den ausgestellten Gegenständen gebracht.

Endlich ist darauf Bedacht genommen, dass der in einen Saal eintretende Besucher fast nie durch ein Fenster geblendet wird, sondern mit dem ersten Blick schon ein Gesamtbild von ruhiger Lichtwirkung vor sich hat. Es wurde, abgesehen von der Krippensammlung, durchwegs Seitenlicht angewendet als diejenige Beleuchtung, für die die meisten ausgestellten Kunstgegenstände gedacht sind.

Mit Rücksicht auf die Einwirkung des Lichtes sind die Räume der Fachsammlungen so eingeteilt, dass die lichtempfindlicheren Gegenstände wie Gewebe, Stickereien Nordlicht empfangen, während die weniger empfindlichen gegen Süden zu untergebracht sind.

Ein Bauteil, der nicht im Programm, aber schon im Konkurrenzentwurf enthalten war, ist das Studiengebäude. Es steht isoliert an der Strasse, ist aber durch einen gedeckten Gang mit den Sammlungen verbunden. Nach der ursprünglichen Absicht sollen die darin befindlichen Säle verschiedenen praktischen Zwecken dienen: so sollen darin vor allem Werkstätten eingerichtet werden, welche in Ergänzung der Zwecke der Kopiersäle den Studierenden und Gewerbetreibenden Gelegenheit geben, auch in den Abendstunden, während deren die inmitten der Sammlungen gelegenen Kopier-Räume geschlossen sind, bei künstlicher Beleuchtung technich zu arbeiten und insbesondere Sammlungsgegenstände nachzubilden. Ausserdem soll das Studiengebäude das Restaurationsatelier aufnehmen, welches nicht allein den vielfachen eigenen Restaurationsbedürfnissen des Museums dient, sondern auch dafür bestimmt ist, in Fällen besonderer Art Restaurationen in mustergültiger Weise durchzuführen, so namentlich wenn es sich darum handelt, künstlerisch und kunstgeschichtlich wertvolle Gegenstände in pietätvoller Weise und unter getreuer Wahrung der ursprünglichen Eigenart wiederherzustellen. Auch an die Abhaltung von Vorträgen unter Benützung des reichen Materials des Museums wurde gedacht, ferner an die Veranstaltung von Separatausstellungen zur Erläuterung spezieller Themata, wie auch von anderen Ausstellungen, z. B. von Gegenständen, welche erworben werden sollen, die gestiftet wurden, dann zu Vergleichungen von Museumsgegenständen. Kurz für eine ganze Reihe von Gelegenheiten schien ein Gebäude vonnöten, das in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Museum und dessen Sicherheitseinrichtungen und zugleich unter dessen Verschluss und Verwaltung steht.

Für die Erweiterungsmöglichkeit des Museums ist genügende Vorsorge getroffen. Hiefür kommt zunächst der Annex der gotischen Abteilung, der ursprünglich für die Gipsgiesserei eingerichtet werden sollte, in Betracht. Ebenso bieten die Gärten und Höfe, insbesondere der sogenannte Nutzhof an der Nordseite noch hinreichend Platz zur Erweiterung. Und bedenkt man, dass auf der gleichen Seite jenseits der Himbselstrasse eine Anzahl von Staatsgebäuden steht, so ist wohl die Befürchtung, dass es dem Museum jemals an Erweiterungsmöglichkeiten fehlen könne, für alle Zeiten ausgeschlossen.

ANHANG

DIE UMGESTALTUNG DER STRASSE VOR DEM MUSEUM

Der Frage, in welcher Umgebung sein Werk künftig stehen und wie es zu ihr stimmen werde, wandte *Seidl* von Anfang an sein Augenmerk zu. Die gegebenen Bedingungen waren nicht eben günstig. Der Strassenteil, an dem das Museum sich erhebt, — das sogenannte Forum der Prinzregentenstrasse — war bei Baubeginn ein regulärer Platz; in der Mitte desselben befand sich eine Rasen- und Baumpflanzung, die der Verkehr auf zwei stark ausbiegenden, gleich breiten Strassen zu umgehen hatte, — das Musterbild einer Anlage, wie sie die moderne Städtebaukunst mit Recht verwirft (s. Lageplan auf S. 9).

Da *Seidl* ausserdem der Überzeugung war, dass ein so unregelmässiges Gebäude wie das neue Museum einen ganz symmetrischen Platz nicht vertrage, so arbeitete er gemeinschaftlich mit dem damaligen Chef des Stadterweiterungsbureaus, *Theodor Fischer*, eine

Planskizze für die Neugestaltung des Forums aus, die er am 4. Februar 1895 dem kgl. Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten vorlegte.

Dieser Entwurf verbreiterte direkt vor dem erhöhten Mittelbau den Platz um ein Bedeutendes und gab ihm hier die Form eines mit seiner Schmalseite auf dem Museum aufstehenden Rechtecks; der Rest des Forums wurde dafür etwas verengert. Mit anderen Worten: der Platz sollte seinen regelmässigen mit einem unregelmässigen Grundriss vertauschen. Was dabei durch die Vergrösserung des Platzes dem Museum gegenüber an Baugrund verloren ging, das wurde auf derselben Seite durch Hereinrücken der Baulinie an andern Stellen wieder reichlich gewonnen, so dass sich durch den Vorschlag nicht ein Verlust, sondern ein Zuwachs an ärarialischem Bauterrain ergab.

Den Hauptstrassenarm für den Verkehr liess die Skizze breit durchlaufen und nur ganz wenig nach rechts ausbiegen, längs des Museums aber ordnete sie einen zweiten, schmäleren Strassenarm an. Für den zwischen beiden Armen liegenden Raum schlug sie monumental angelegte Gartenarchitektur vor und zwar zeigte sie vor dem Mittelbau eine mit ornamentaler Gärtnerei gezierte Vertiefung von etwa 1 m und daran anschliessend gegen die Isar zu eine um ebensoviel erhöhte, mit Ballustraden und Treppen geschmückte Terrasse. Durch die Vertiefung sollte der Mittelbau an Sockel und Höhenwirkung gewinnen. Die schmale Stirnwand der Terrasse, das ist die Stelle, wo sich ein Terrainunterschied von 2 m ergiebt, war als ein besonders günstiger Platz für ein künftiges Monument von Anfang an ins Auge gefasst.

Nach einer Äusserung *Th. Fischers* erfüllte diese Umformung des Forums den mehrfachen Zweck, dem Verkehr besser zu dienen, die Übersicht über das ganze Gebäude zu ermöglichen, die Monotonie der Strassenflucht glücklich zu vermeiden und den Platz vollkommen geschlossen erscheinen zu lassen.

Professor *Adolf Hildebrand* widmete dem Plan der Gartenarchitektur sein besonderes Interesse. Er entwarf als Abschluss der erhöhten Schmuckanlage einen kunstvollen offenen Pavillon mit einem Hubertusbrunnen, dessen Wasser sich dereinst in ein langgestrecktes Becken ergiessen sollen.

Vorläufig aber war der Weg zum Ziele noch weit. Wenn auch die beteiligten staatlichen und städtischen Stellen und Behörden die Vorteile nicht verkannten und insbesondere der Staatsminister der Finanzen *Freiherr v. Riedel* den Plan auf das Entgegenkommendste förderte, so ergaben sich doch aus der Höhe der voraussichtlichen Kosten schwerwiegende Bedenken. Ohne auf die einzelnen Stadien der Verhandlungen, an denen sich die beiden Minister der Finanzen und des Kultus, dann Ministerialrat *v. Ganghofer,* Oberbaurat *Schwiening,* kgl. Baurat *Adelung,* Magistratsrat *Heilgemayer,* Oberingenieur Baurat *Niedermayer* und Bauamtmann *Th. Fischer* hervorragend beteiligten, näher einzugehen, sei hier nur das überaus erfreuliche Endresultat berichtet: Se. kgl. Hoheit der Prinz-Regent erklärte Sich bereit, den Betrag von 33000 Mk. zur Erbauung der Treppen, Mauern und Ballustraden zuzuschiessen (8. Mai 1897) und genehmigte am 21. Dezember 1897 alle wesentlichen Teile des ganzen Projektes. In die restierenden Kosten für Alignementsänderungen, Verlegung der Gas- und Wasserleitung etc. teilten sich der Baufond, das Forstärar (als Eigentümer der Bauplätze) und die Stadtgemeinde.

Dem Specialkommissär lag aber auch die Bebauung des so umgestalteten Platzes sehr am Herzen. Den Abschluss des Forums gegen die Isar zu wollte er durch zwei unten durchbrochene Pavillons zum Ausdruck gebracht wissen und die dem Museum gegenüberliegenden Häuser dachte er sich mit Arkaden und grossen freien Höfen versehen. Um nachzuweisen, dass diese Anlage gut erhellte Häuser ermögliche, entwarf er alle Grundrisse derselben, 23 an der Zahl (vgl. den Lageplan auf S. 9). Allerdings wurde der Raum für die Höfe später vom Neubau des Katasterbureaus grösstenteils in Anspruch genommen.

Auch das Schulhaus, das *Seidl* sich an die Westecke der Prinzregentenstrasse gestellt dachte, wird nicht an dieser Stelle entstehen.

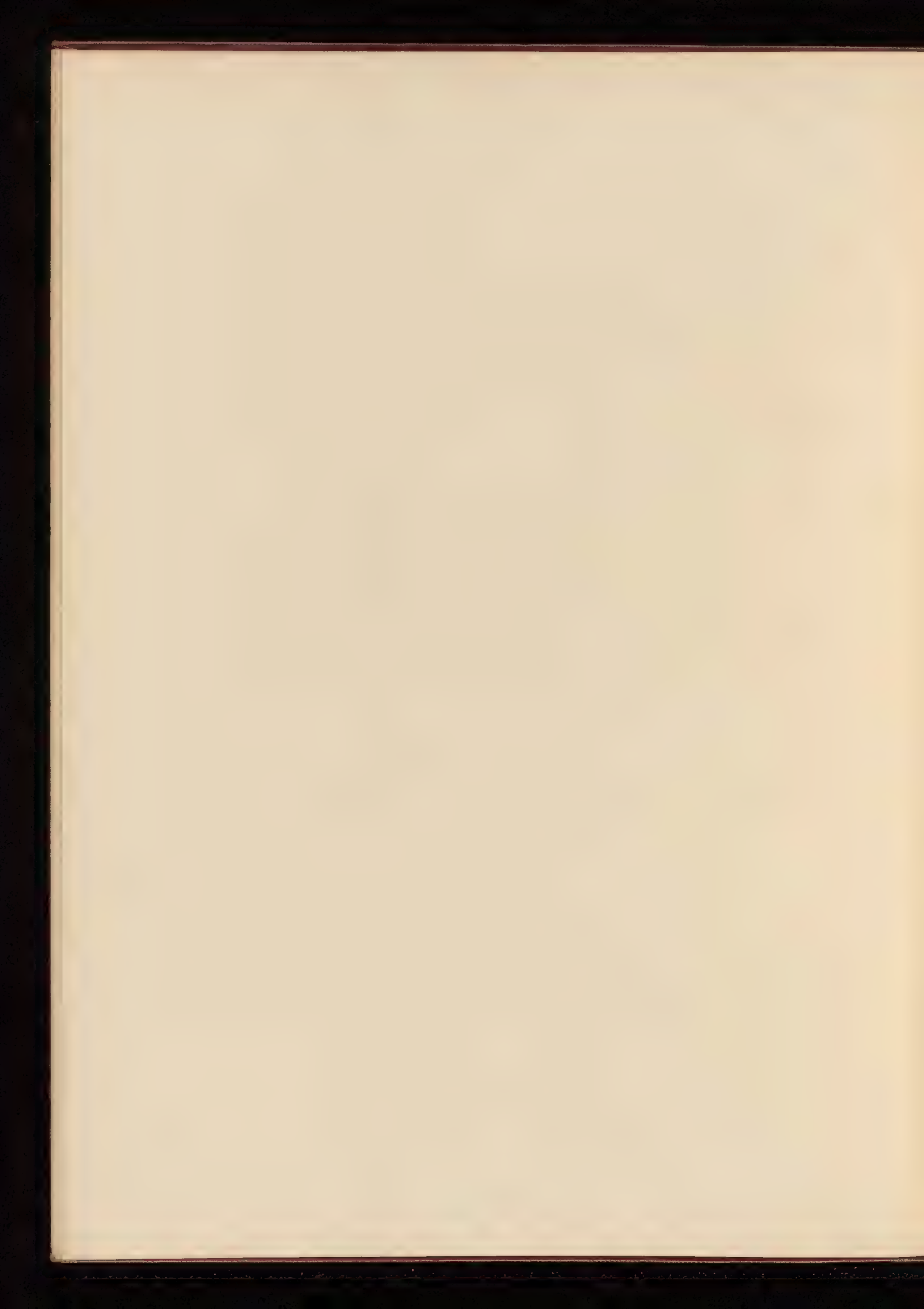
Dafür wird das grosse Areal des Vincentinums nach seinen Plänen überbaut werden.

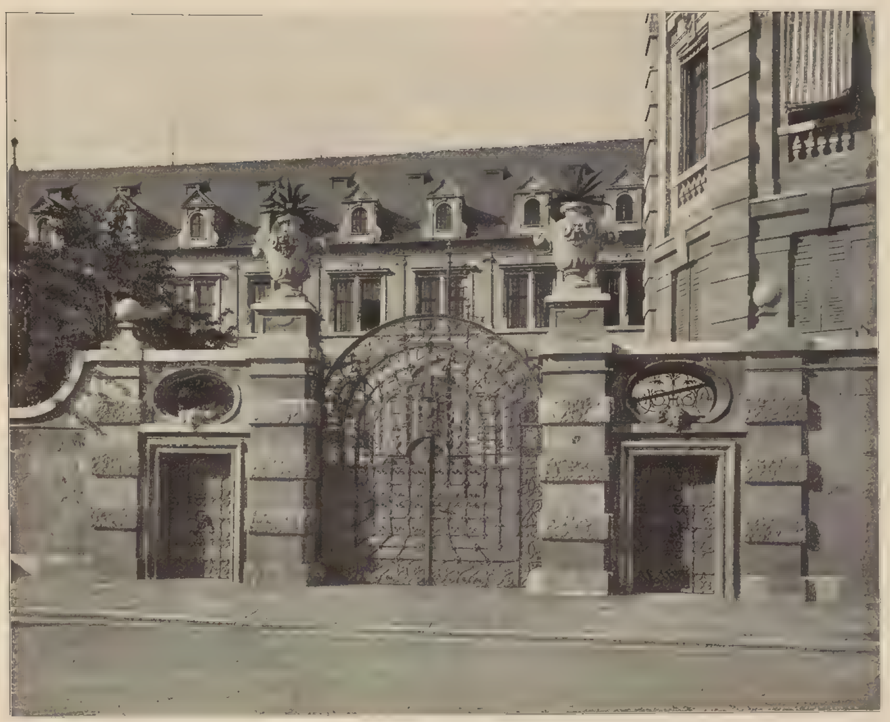
Der für ein Monument ins Auge gefasste Platz am Rande der erhöhten Terrasse wurde von der Stadtgemeinde für das Reiterstandbild Seiner kgl. Hoheit des Prinz-Regenten gewählt; gelegentlich Allerhöchst-Seines 80. Geburtstages, am 12. März 1901, ist bereits der Grundstein hierzu gelegt worden. Vielleicht sieht eine spätere Zeit auch den Hubertusbrunnen und die Wasserwerke, mit denen die Terrasse belebt werden sollte, entstehen.

Schon jetzt lässt sich aber sagen, dass von dem *Seidlschen* Bebauungsprojekt wenigstens das Wichtigste gesichert ist, so dass das Museum künftighin mit seiner Umgebung zusammen ein Stadtbild im Sinne seines Schöpfers darbieten wird.

III. BAUGESCHICHTE

GRUNDSTEINLEGUNG; BAUBUREAU; SUBMISSIONEN; FORTSCHREITEN DER ARBEITEN; ÜBERGABE DER EINZELNEN BAUTEILE AN DIE MUSEUMSDIREKTION; GESCHÄFTSGANG; ABÄNDERUNGEN WÄHREND DES BAUES; STIFTUNGEN; VERZÖGERUNGEN DES BAUES; UMZUG; ERÖFFNUNGSFEIER.





EINFAHRT IN DEN RENAISSANCEGARTEN

Am 29. Oktober 1894 erfolgte die Übergabe des Bauplatzes, der bis dahin in der Verwaltung des Forstamtes München-Nord gestanden hatte, an die Bauleitung und am 17. November 1894 wurde durch Seine Königliche Hoheit den Prinz-Regenten die feierliche Grundsteinlegung vorgenommen. Minister *Dr. v. Müller* hielt dabei folgende Festrede:

Allerdurchlauchtigster Prinz-Regent,
Allergnädigster Regent und Herr!

Das Bayerische Nationalmuseum verdankt sein Entstehen und mächtiges Emporblühen Allerhuldvollster landesväterlicher Fürsorge.

Die erste Aufstellung vaterländischer Altertümer hatte im Jahre 1855 in Räumen der Herzog Maxburg statt. Diese erste einschlägige Sammlung mehrte sich in staunenswertem Masse und forderte in kürzester Zeit — sollte sie überhaupt dem allgemeinen Besuche und vor allem der Benützung der beteiligten Kreise erschlossen werden können — einen umfangreichen eigenen Bau, welcher in den Jahren 1858 bis 1866 in der Maximilianstrasse hergestellt wurde und am 12. Oktober 1867 seine Eröffnung fand. So gross und gewaltig der Bau war, genügte er doch schon bald nach seiner ersten Belegung nicht mehr dem stets sich mehrenden Bedürfnisse. Neben den anfänglich allein vorhandenen »Allgemeinen Sammlungen« hatten sich ausgeschiedene »Fachsammlungen« als nötig erwiesen. Es gebrach in dem stolzen Monumentalbau an Raum, um dem nunmehrigen doppelten Zweck gleichmässig Rechnung zu tragen; die beiden Sammlungsgruppen vermochten nicht genügend voneinander getrennt und ihrer Eigenart entsprechend weitergeführt zu werden. Ausserdem zeigten sich, je mehr — und zwar entgegen aller Voraussicht — durch alle Stockwerke die Säle sich füllten, vorher ungeahnte Bedenken in feuer- und baupolizeilicher Hinsicht, welche mit dem steten Anwachsen unersetzbarer Schätze immer beunruhigender wirken mussten. In Würdigung der so zu Tage getretenen Misstände schwerster Art haben die beiden Kammern des Landtages in den Sessionen 1891|92

und 1893|94 die Notwendigkeit des auf Euerer Königlichen Hoheit Allerhöchsten Befehl von der Staatsregierung postulierten Neubaues unter Bewilligung der beiden ersten Bauraten anerkannt.

Nach Abschluss der schwierigen Vorarbeiten, welche sich nur durch den Wunsch verzögerten, ein nach allen Richtungen wohl erwogenes und auf das Sorgsamste durchdachtes Projekt zur Durchführung zu bringen, erheben sich heute an dieser Stelle die Fundamente und ist die Stunde gekommen, in welcher zur feierlichen Grundsteinlegung geschritten werden kann.

Möge der Bau stolz zum Himmel emporstreben! Möge er nach seiner bis zum 1. Juli 1898 sicher zu erhoffenden Vollendung sich *für das ganze Land* in Kunst und Kunstgewerbe, in Wissenschaft und Unterricht als ein neuer segenspendender Mittelpunkt idealen Fortschreitens und materiellen Aufschwunges erweisen.

Genehmigen Euere Königliche Hoheit, dass ich Allerhöchst Dieselbe in tiefster Ehrfurcht allerunterthänigst bitte, die ersten Hammerschläge in Huld und Gnade zu vollziehen.

Seine Königliche Hoheit Prinz-Regent Luitpold antwortete darauf:

Seit langem habe ich mich auf diesen Tag gefreut, wodurch den in dem alten Gebäude aufgehäuften Schätzen ein würdiges Heim geboten wird. Möge auch das durch den Patriotismus des Landes geschaffene schöne Werk im Jahre 1898 vollendet dastehen! Gottes Segen ruhe darauf!

Dann stieg Seine Königliche Hoheit in die Baugrube hinab, nahm aus den Händen des Ressortministers den silbernen Hammer entgegen und that die ersten drei Hammerschläge mit den Worten:

Dem Lande zum Nutzen, der Stadt zur Zier!

Es traten nun die kgl. Staatsminister und sonstigen anwesenden Hof- und Staatsbeamten, die Vertreter der geladenen Korporationen und die übrigen Gäste, zuletzt der Architekt Professor *G. Seidl* an den Grundstein, um die üblichen Hammerschläge zu thun.

In den Grundstein wurde ausser dem Bildnis Seiner Königlichen Hoheit, den jetzt geltenden bayerischen Münzen, dem Grundriss und der perspektivischen Ansicht des neuen Baues, eine Pergamenturkunde eingelegt, die von sämtlichen Staatsministern, von dem Direktor des Nationalmuseums, kgl. Geheimen Rate *Dr. W. H. von Riehl,* sowie dem Baumeister des Neubaues unterzeichnet ist und nachstehenden Wortlaut hat:

Am 17. November
im Jahre des Heiles MDCCCLXXXXIV
haben Seine
Königliche Hoheit

PRINZ LUITPOLD VON BAYERN
DES KÖNIGREICHS BAYERN VERWESER

diesen Grundstein für den Neubau des bayerischen National-Museums zu legen geruht.

Von weiland Seiner Majestät König *Maximilian II.* gegründet und unter Höchstdessen erlauchten Nachfolgern mächtig emporgeblüht, soll diese Staatsanstalt mit ihren reichen Schätzen den Forschern ein Quell der Belehrung sein, den Künstlern und Gewerbetreibenden ein Vorbild, im ganzen Volke aber, zu dessen Ehre sie erstand, Begeisterung wecken und nähren für das Vaterland und seine Geschichte.

* * *

Nach diesem feierlichen Akte begann alsbald die emsige Arbeit auf dem Bauplatze. Das Ausführungsbureau war dort zunächst in einer provisorischen Holzhütte untergebracht. Später siedelte es in die sogenannte Gipsgiesserei über, einen Bauteil an der Himbselstrasse, dessen Herstellung so beschleunigt wurde, dass die Verlegung des Bureaus dahin bereits am 4. November 1895 statthaben konnte.

Die Lieferungen wurden in der Regel auf dem Wege der beschränkten Submission dem Mindestnehmenden übertragen. Um hierbei einem möglichst grossen Kreise von Gewerksmeistern Gelegenheit zur Beteiligung zu bieten, ward eine sehr weitgehende Teilung der Arbeiten in kleinere Lose vorgenommen. Bei mehr künstlerischen Aufgaben und solchen Arbeiten, welche nur von einer bestimmten Firma entsprechend geleistet werden können, sind Ausnahmen gemacht worden. Im späteren Verlaufe der Bauausführung ist es mitunter vorgekommen, dass auch einfachere Lieferungen an eine der schon beim Baue beschäftigten Firmen freihändig übertragen wurden. Bei allen Arbeitsvergebungen aber sind, soweit irgend thunlich, bayerische Firmen in erster Linie zur Abgabe von Angeboten eingeladen oder freihändig mit Aufträgen bedacht, ausserbayerische nur beigezogen worden in Fällen, in denen einheimisches Material oder bayerische Werkstätten nicht zu Gebote standen.

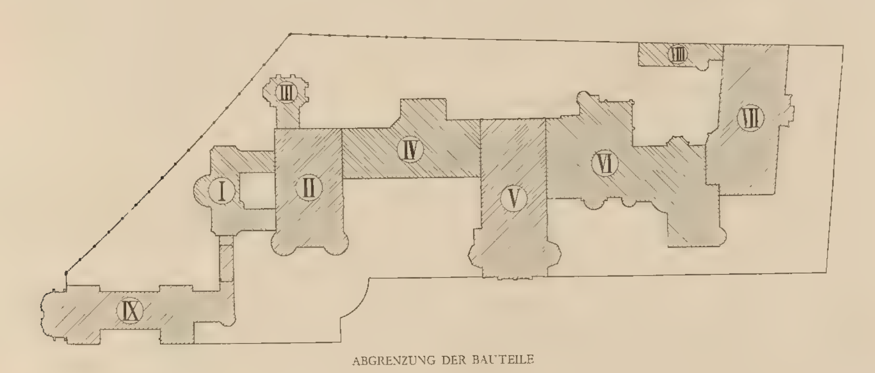
Dass bei diesem Verfahren die Vergebung der Arbeiten zu einem sehr umfangreichen und ausserordentlich zeitraubenden Geschäfte sich entwickelte, ist selbstverständlich. Beispielsweise wurden die Steinmetzarbeiten für den Rohbau in 32 Losen, die Eisenlieferung und die eisernen Dachkonstruktionen in 6, Ziegeleindeckung in 3, Kupferschmiedarbeiten in 7,

Bauschreinerarbeiten in 17, Bauschlosser- und Schmiedearbeiten in 15, Glaserarbeiten in 10, Steinbildhauerarbeiten für die Fassaden in 21 Losen vergeben. Die Arbeiten für die innere Ausstattung verteilten sich natürlich unter eine noch viel grössere Anzahl von Gewerken und Firmen.

Zuerst gelangten die Erd- und Betonarbeiten für die Fundamente zur Vergebung (23. Oktober 1894). Sie wurden im Laufe des Herbstes und des Winters 1894|95 soweit gefördert, dass im April 1895 mit den kurz vorher vergebenen Maurerarbeiten und bald darauf mit den Steinarbeiten für die Sockel angefangen werden konnte. Am 1. Juli 1895 sind die Erd- und Betonarbeiten für das Hauptgebäude, am 27. September des gleichen Jahres diejenigen für das längere Zeit

Im Laufe des Sommers 1896 war der grösste Teil der eisernen Dachverbände fertig aufgeschlagen worden und in der Hauptsache auch eingedeckt und gegen Ende dieses Jahres entfaltete sich lediglich bei den Bauteilen I und II — Bauteil III blieb vorerst noch zurückgestellt —, sowie bei der sehr schwierigen und zeitraubenden Aufstellung der Eisenkonstruktion des Hauptturmes noch eine lebhaftere Thätigkeit, die mit der Aufsetzung der Turmspitze am 28. Dezember 1896 ihren vorläufigen Abschluss fand.

In den so im Rohbau fertiggestellten und eingedeckten Bauteilen wurden noch im Herbste Betongewölbe und gerade Decken ausgeführt, die Steingerippe für die gotischen Gewölbe aufgestellt, die Fenster



ABGRENZUNG DER BAUTEILE

zurückgestellte Studiengebäude an der Lerchenfeldstrasse vollendet gewesen, so dass von da an die bereits früher von Nordosten her begonnene Aufmauerung der Stockwerke in der ganzen Ausdehnung des Baues lebhaft betrieben werden konnte. Ende 1895 war an Bauteil VII sowie an IV (über die Abgrenzung der Bauteile siehe obenstehenden Plan) die Hauptgesimsgleiche erreicht, während an den übrigen Bauteilen Untergeschoss und Erdgeschoss grösstenteils fertiggestellt, teilweise auch schon das Obergeschoss begonnen war. Nur die Bauteile I und III waren noch nicht über das Untergeschoss hinaus gediehen. Nach einem sehr gelinden Winter, der die Bauarbeiten namhaft erst Mitte Januar 1896 unterbrach, wurden Mitte Februar die Arbeiten mit Aufschlagen des eisernen Dachverbandes bei Bauteil VII wieder aufgenommen. Am 17. April 1896 konnte auch an dem anstossenden Bauteil VI mit dem Aufschlagen begonnen werden und von da ab sind auch die Maurer- und Steinmetzarbeiten, die bisher der Witterung wegen nur tageweise fortgeführt zu werden vermochten, wieder voll in Angriff genommen worden.

eingesetzt und der Ausbau im Innern mit Herstellung des Gewölbe- und Wandverputzes und der Deckenauffüllungen begonnen. An den Fassaden, die zum Teil schon verputzt worden waren, kamen die Steinbildhauerarbeiten zur Ausführung; sie erlitten auch im Winter keinen namhaften Aufschub.

In der Zwischenzeit wurde an der Einrichtung der im Herbste 1896 begonnenen Zentralheizungsanlage eifrig gearbeitet, um dieselbe sobald als möglich zum Zweck der Austrocknung des Gebäudes zur Verfügung zu haben. Es konnten denn auch am 12. März 1897 die Kessel zum erstenmale in Thätigkeit gesetzt werden.

Mit der Entwässerung des Bauplatzes war im Oktober 1896 begonnen und über Winter der grösste Teil der Anschlüsse an das städtische Kanalnetz vollzogen worden.

Die Maurer- und Versetzarbeiten an der im Juli 1896 begonnenen Einfriedungsmauer mussten infolge der strengen Kälte längere Zeit unterbrochen werden und konnten erst Ende Februar 1897 wieder aufgenommen werden.

Nachdem alle Dacheindeckungen im Frühjahr 1897 beendet waren, konnten die inneren Ausbauarbeiten, Backsteingewölbe, Verputzarbeiten, Klinker- und Thonplattenpflasterungen in allen Bauteilen in Angriff genommen und an Stellen, an denen die Konstruktionsverhältnisse massive Gewölbe nicht zuliessen, die Scheingewölbe nach System Rabitz zur Ausführung gebracht werden. Mit Beginn der besseren Jahreszeit 1897 wurde mit der Fertigstellung des Fassadenverputzes begonnen und die Ausführung der mannigfachen Steinbildhauerarbeiten fortgesetzt.

Im Innern des Hauptgebäudes herrschte eine emsige Thätigkeit. Stuccateure, Schreiner, Schlosser, Maler und Vergolder waren hier beschäftigt und beinahe jeder einzelne Saal zeigte das Bild einer vollständigen Werkstätte. Kamen doch bereits am 20. April 1897 die ersten Teile der wertvollen alten Holzdecken und -Vertäfelungen aus dem alten Museum in das künstlich beheizte und bereits genügend ausgetrocknete neue Gebäude. In den Räumen mit massiven Gewölben wurden die Steinbildhauerarbeiten an Säulen und Gewölbeträgern ausgeführt; in anderen Räumen wurden neue Holz- und Stuckdecken hergestellt, und in den fertigen Räumen trat der Maler in sein Recht ein, nachdem auch die vielgestaltigen Fliessenböden vollendet, Fuss- und Blindböden gelegt, Steintreppen und Marmorpflaster versetzt waren.

Am Äusseren wurde im Laufe des Jahres 1897 auch der Bauteil III mit dem Kirchenraume für spätere Epochen unter Verwendung des Stein- und des Holzportales vom ehemaligen Cottahause in München fertiggestellt, der Hauptturm in seiner Kupfereindeckung und im Verputze vollendet, und es konnte mit der Niederlegung der Gerüste begonnen werden, so dass am 30. Oktober 1897 sämtliche Fassaden von Gerüsten freigelegt waren.

Inzwischen waren auch die Wasser- und Feuerlöschleitungen, die Einfriedungsmauern und Vergitterungen zur Ausführung gekommen und es wurde nun das Terrain in den Höfen und Gärten reguliert, worauf im Winter 1897|98 durch Einsetzen grosser Bäume für den äusseren Schmuck gesorgt wurde.

Für die Ausführung der Modelle zu den grösseren plastischen Gruppen der Einfriedungsmauer und zu denen des Mittelbaues wurden im Studiengebäude die nötigen weiträumigen Ateliers geschaffen, die der ausführende Künstler, Professor *A. Pruska,* am 23. August 1897 bezog.

Während des Winters 1897|98 ruhten die Arbeiten am Äussern der strengen Kälte wegen grösstenteils, im Innern aber wurde weiter gearbeitet, wenn auch mit Rücksicht auf die zur weiteren Ausgestaltung der Sammlungs-Säle notwendigen Studien des Architekten langsamer als bisher. Es kamen noch eine Anzahl von Stuckdecken bezw. Gewölben (in dem kleinen Kopiersaale, den Porzellansälen, im Barock-Kirchenraum, im Landshuter Zimmer, im Haupttreppenhaus u. a.), wie auch noch einige neue Holzdecken zur Ausführung.

Im Frühjahre 1898 wurde dann die Fertigstellung der römischen, der romanischen und der gotischen Abteilung vor allem betrieben. Am 10. Mai 1898 begann man mit der Übertragung des römischen Mosaik-Fussbodens, einer Arbeit, die in relativ kurzer Zeit glücklich zu Ende geführt ward.

Der ganze folgende Sommer war dem eifrigen Bestreben gewidmet, die genannten Abteilungen, das ist die ganze rechtsseitige Hälfte des Erdgeschosses und des Untergeschosses möglichst bald an die kgl. Direktion des Nationalmuseums zu übergeben. Am 15. September 1898 geschah dies. Zugleich fand die Übergabe eines Teiles des Verwaltungsgebäudes statt.

Von da ab begann unter der Leitung der Museumsverwaltung die Überführung der Sammlungsgegenstände.

Nachdem am 15. Oktober 1898 auch der übrige Teil des Mittelbaues mit den Bureau-Räumlichkeiten, der Hausmeisterwohnung, dem Feuerwachlokal, jedoch mit Ausnahme der Bibliothek, an die kgl. Direktion übergeben worden war, wurde die Verwaltung des Museums in das neue Haus verlegt.

Im Äussern waren inzwischen noch die Zugehörungen der Einfriedungsmauern und -Gitter, die Brunnen, Hallen, Bogengänge und Pavillons, sowie die Trottoirpflasterungen ebenfalls fertiggestellt, die Fenstervergitterungen überall eingesetzt, die Turmuhr mit ihren in Thonmosaik ausgeführten Zifferblattdekorationen angebracht worden, so dass hier Ende 1898 nur noch die Ausgestaltung der Gärten übrig blieb.

Im Januar des Jahres 1899 wurde mit dem Legen der Parkettböden im Erdgeschosse begonnen und die Fertigstellung der noch rückständigen Säle und der Bibliothek beschleunigt. Ende März war noch nicht in Angriff genommen: die innere Ausstattung der Räume für kirchliche Gegenstände, der fünf Säle des XIX. Jahrhunderts, der Büffeträume und des ganzen Studiengebäudes. Die linksseitige Hälfte des Erdgeschosses und ein Teil der Räume im ersten Stocke wurden der kgl. Direktion am 27. Juni und am 5. August 1899 übergeben. Im Laufe des Jahres 1899 wurde die elektrische Beleuchtung, ferner die Sicherheitsanlage mit elektrischen Kontroll- und Alarmleitungen und den entsprechenden Apparaten eingerichtet. Gleichzeitig sind die Gartenanlagen vollendet worden.

Am 15. Mai 1899 vermochte der Architekt auch in Bezug auf Innenausstattung der letzten vier Säle sein Projekt vorzulegen.



WESTSEITE DES MITTELBAUES
TURMANLAGE VOM RENAISSANCEGARTEN AUS



Der Neubau war am 28. April von der Kammer der Reichsräte und am 27. Mai von der Kammer der Abgeordneten besichtigt worden.

Am 27. Juni 1899 wurden die Säle Nr. 67 bis 83 im Obergeschosse an die kgl. Direktion übergeben. Der Bauleitung verblieben von diesem Datum ab von den Ausstellungsräumen noch die Säle Nr. 31 und 32 (Kirchenräume), 37 bis 48 im Erdgeschosse, sodann 53 bis 59, 65 und 66 im ersten Stock; auch der Krippenraum im zweiten Stockwerke harrte noch seiner endgültigen Fertigstellung.

Die Bibliothek wurde am 24. Juli 1899 der Direktion zur Einrichtung übergeben. Die Dienstwohnungen im Studiengebäude konnten am 11. und 27. September 1899 in beziehbarem Zustande überwiesen werden. Am 29. Dezember 1899 sind dann auch die noch ausständigen Säle des XIX. Jahrhunderts, Dachboden und Untergeschoss an die Direktion übergegangen.

Die förmliche Übergabe des Bauwerkes an den Staat erfolgte am 30. Dezember 1899, an welchem Tage der Neubau als Ganzes dem kgl. Landbauamt überwiesen wurde. Der Rechnungsabschluss wurde dem kgl. Stadtrentamte München IV unter dem 10. Januar 1900 übermittelt.

Dies die hauptsächlichsten Daten der äusseren Baugeschichte.

Daneben werden noch die folgenden weiteren Angaben nicht ohne Interesse sein.

Der Geschäftsgang beruhte im wesentlichen darauf, dass der Specialkommissär, dem auf seinen Wunsch zum Betriebe der Bauarbeiten am Bauplatze und zur Bauaufsicht ein Beamter der Staatsbauverwaltung beigegeben war, — auf Grund seines Vertrages und der bestehenden allgemeinen Verordnungen — für die Vergebung sämtlicher Arbeiten, sowie zu jeder Abweichung von den genehmigten Plänen die Bewilligung des vorgesetzten kgl. Staatsministeriums zu erholen hatte. Gerade die wichtigsten Fragen wurden jedoch nicht ausschliesslich auf dem schriftlichen Wege erledigt. Es fanden vielmehr unter dem Vorsitz des kgl. Staatsministers des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten von Zeit zu Zeit Sitzungen in der Bauhütte statt, an denen ausser ihm und dem Architekten der Ministerialreferent, ein Mitglied der obersten Baubehörde und der Museumsdirektor teilnahmen. Die schwierigsten Angelegenheiten sind in diesen Sitzungen im mündlichen Benehmen und, soweit nötig, an der Hand der Pläne oder auf Grund des Augenscheins eingehend erörtert und prinzipiell erledigt worden.

In einer solchen »Baukommissionssitzung« legte *Seidl* am 2. und 3. April 1897 seine Absichten bezüglich der Innendekoration zugleich mit detaillierten Vorschlägen für die Ausstattung der Säle des Erdgeschosses und später für die des ersten Stockwerkes vor. Seine Anträge wurden gebilligt und ihm gleichzeitig eine grosse geschäftliche Erleichterung gewährt. Es wurde nämlich bestimmt, dass er innerhalb der Endsummen für jede der vier Gruppen, in die er die Arbeiten im Innern zerlegt hatte, frei verfügen und die Arbeiten innerhalb des Programms direkt ohne weitere Genehmigung vergeben könne. In derselben Weise wurden ihm später die Ausstattungsarbeiten im Verwaltungsgebäude übertragen.

Die während des Baues vorgenommenen Abweichungen von den definitiv genehmigten Plänen sind nicht zahlreich und umfassend gewesen. Wir heben daraus die Aufsetzung eines Giebels auf die Stadtseite des Mittelbaues, die Bemalung der Fassade des Ostflügels, die Verlegung der Zunftstube in das obere Stockwerk hervor.

Erfreulicherweise sind mehrere wertvolle Stiftungen zum Neubaue zu verzeichnen.

So übergab, als der Bau schon im Gange war, die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank in München aus ihrem zum Abbruch bestimmten Hause Nr. 11 an der Theatinerstrasse (Cottahaus) als Stiftung nachstehende Bauteile:

1. Die Hauptstiege mit dem eisernen Stiegengeländer und den Laternen;
2. die Holzvertäfelungen aus einem Zimmer des ersten Stockes;
3. die Marmoreinfassungen von zwei Nischen und zwei Cheminées, gleichfalls aus dem ersten Stockwerke;
4. das Haupteingangsthor mit Säulen und Balkon.

Das sehr reizvolle, von *Cuvilliés jun.* gezeichnete Treppengeländer fand mit der Treppe Verwendung in dem Nebenstiegenhause im Westflügel (Aufgang zu dem Krippensaal; s. Tafel LXIII); die oben unter 2 und 3 genannten Teile zieren jetzt den Glassaal (Nr. 83, s. Tafel LXVIII); und das Portal führt aus dem rückwärtigen Teile des westlichen Flügels (Saal Nr. 32) in den Rokokogarten (vgl. Tafel LXXIII).

Eine weitere Stiftung und zwar eine solche von Münchener Bürgern ist das Marmorportal mit Thorflügeln vom Weinwirt Michel-Haus in der Kaufingergasse, welches jetzt den Eingang zum Kirchensaal des XVIII. Jahrhunderts schmückt (Saal Nr. 31 u. 32).

Andere Interieurteile wurden während des Baues aus dem Hause von Herrn *Dr. Lehmann* an der Promenadestrasse (gräfl. von der Wahl'sches Palais) käuflich erworben und in den Räumen Nr. 35 (Miniaturenkabinett; s. Abb. S. 30) und Nr. 36 (Karl Albert; s. Tafel XLIII) verwendet.

Als besonders glücklich erwies sich die Gelegenheit, aus der Brauerei »Zum Moser« in Landshut eine Zimmervertäfelung aus dem XVIII. Jahrhundert samt



AUS DEM MINIATURENKABINETT (SAAL 35)

Alle Anerkennung verdient das thatkräftige Zusammenarbeiten der am Baue beteiligten Geschäftsleute und die prompte Erledigung der umfangreichen Bestellungen. Eine grössere Verzögerung der Bauausführung wurde durch den grossen Schreinerstreik im April 1898 veranlasst. Ferner hatte die Hochwasserkatastrophe vom September 1899 zur Folge, dass die Marmorindustrie *Kiefer* ihren Betrieb auf einige Zeit einstellen musste und deshalb die Marmorportale für Saal 48 nicht rechtzeitig liefern konnte; desgleichen verschob sich infolge der Hochwasserbeschädigungen bei den städtischen Elektricitätswerken die Fertigstellung und die Abnahme der Beleuchtungsanlage. Auch die Arbeitsniederlegung durch die Arbeiter der Firma *Barth & Cie.* (im November 1899) machte sich etwas fühlbar.

Jedoch ist es schon aus chronologischen Gründen ausgeschlossen, diese misslichen Umstände dafür verantwortlich zu machen, dass das neue Museum nicht, wie vertragsmässig bestimmt war, schon am 1. Juli 1898 der Museumsdirektion in völlig beziehbarem Zustande zur Verfügung gestellt werden konnte. Der Grund lag vielmehr darin, dass die Ausgestaltung des Inneren weit über das hinausging, was vom Anfang an geplant und wozu der Architekt vertragsmässig verpflichtet war.

Immerhin muss in diesem Zusammenhang dreierlei betont werden. Erstens: Dass der Umzug thatsächlich schon am 15. September 1898, also nur dritthalb Monate später als geplant, begonnen hat. Zweitens: dass die gleichzeitige Fertigstellung aller Räume nicht erforderlich war, weil die Aufstellung, die in den Händen des Professors und Ehrenkonservators *Rudolf Seitz* lag, auch nur schrittweise geschehen konnte. Und drittens: dass die Fertigstellung und Übergabe der einzelnen Abteilungen immer so rechtzeitig erfolgte, dass der Fortgang des Umzugs durch die Bauleitung keinerlei Verzögerung oder Störung erfuhr.

Zu Beginn des Herbstes 1900 hatte *Rudolf Seitz* die Riesenaufgabe der Neuaufstellung bewältigt und Kommerzienrat *Max Schmederer* die von ihm geschenkte Krippensammlung geordnet und aufgestellt. Es stand somit nichts mehr im Wege, der Öffentlichkeit die ihr lange vorenthaltenen Sammlungen in neuer Gestaltung wieder zugänglich zu machen.

Die Eröffnung des neuen Museums fand denn am 29. September 1900 statt.

dem Parkettboden zur Ausstattung des bürgerlichen Zimmers (Nr. 40; s. Tafel XLVII) anzukaufen.

Ein weiterer glücklicher Zufall fügte es, dass man beim Abbruch des Sandhofes in Würzburg den grossen Originalstuckplafond durch Einverleibung in den Neubau des Museums (Saal Nr. 75, Jagdsaal) retten, und das hervorragend schöne Werk einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen konnte (vgl. Tafel LXI u. Tafel LXII); der einfachere Plafond des kleinen Kopiersaales ist derselben Provenienz.

Für den Saal Max Josefs III. war es von ausschlaggebender Bedeutung, dass für denselben die ersten Sammlungsschränke der Akademie der Wissenschaften, die der Kurfürst für sein junges Institut hatte fertigen lassen, verwendet werden konnten (s. Tafel XLVI), und ferner, dass durch eine hochherzige Schenkung des Herrn *v. Poschinger* zwei Gemälde, »Hof-Konzerte« darstellend, welche die Persönlichkeiten, die Trachten und das musikalische Leben am Hofe des Kurfürsten ausgezeichnet charakterisieren, aus dem Schlosse Ismaning ins Museum kamen (s. Abb. S. 31). —

Rudolf Seitz und die Brüder *Emanuel* und *Gabriel Seidl* hatten das Gebäude und die davor liegenden Strassenteile geschmückt. Ein wundervoller Herbstmorgen begünstigte die Feier. Wieder wie bei der Grundsteinlegung hatte Seine Königliche Hoheit Prinz-Regent Luitpold von Bayern die Gnade, den festlichen Akt vorzunehmen.

Im Vestibül, das gleichfalls angemessen dekoriert war, stand der Thronsessel Seiner Königlichen Hoheit, um den sich die Mitglieder des Königlichen Hauses mit ihren Suiten, die Staatsminister, das diplomatische Korps, die Offiziere, Beamten, Künstler und alle sonst noch geladenen Gäste gruppiert hatten.

Kultusminister *Dr. v. Landmann* trat nun vor und richtete folgende Worte an Seine Königliche Hoheit den Prinz-Regenten:

Allerdurchlauchtigster Prinz-Regent!
Allergnädigster Regent und Herr!

Nicht ganz sechs Jahre sind verflossen, seitdem Eure Königliche Hoheit der Feier der Grundsteinlegung zu dem Neubau des Bayerischen Nationalmuseums anzuwohnen geruht haben.

Eure Königliche Hoheit betonten damals die dringende Notwendigkeit, den Schätzen, die im Nationalmuseum aufgehäuft sind, ein neues würdiges Heim zu schaffen, und schlossen mit den Worten: »Gottes Segen ruhe auf dem schönen, durch den Patriotismus des Landes geschaffenen Werke!«

Gottes Segen hat bisher sichtlich das Werk begleitet.

In verhältnismässig kurzer Zeit ist der ausgedehnte Bau aufgeführt, die durchweg künstlerische innere Ausstattung vollendet und die Wiederaufstellung der Sammlungen ermöglicht worden.

Die Bau- und Einrichtungsarbeiten sind ohne erhebliche Störungen vor sich gegangen, umfangreichere Unfälle waren nicht zu beklagen. Die vom Landtage bewilligten Beträge von 4600000 Mark für den Bau und 180000 Mark für die Kosten des Umzuges haben sich als völlig ausreichend erwiesen.

Die unsymmetrische, mehr malerische als prunkvolle äussere Anlage des Baues hat zwar, wie jedes originelle, von der überlieferten Auffassung abweichende Kunstwerk, anfänglich manchen Widerspruch hervorgerufen, indes gewinnt sie mehr und mehr Freunde und wird der neuen Strasse, die zum Andenken an Eure Königliche Hoheit für alle Zeiten den Namen Prinzregentenstrasse tragen soll, ein besonderes Gepräge geben.

Ungeteilte Freude und Bewunderung aber wird überall die innere Raumeinteilung, die abwechslungsreiche Folge der Gelasse, Höfe und Gärten, die phantasievolle und doch stilgerechte Dekoration der Räume, die vom feinsten künstlerischen Geschmack geleitete und zugleich die kunsthistorischen Anforderungen nicht ausser acht lassende Aufstellung der Sammlungsgegenstände erregen. Jeder einzelne Saal der kulturhistorischen Sammlung ist ein Kunstwerk für sich geworden und auch für die Fachsammlungen sind nunmehr charakteristische und vornehme Räume geschaffen, in welchen die Gesetze der Schönheit durchweg die Anordnung des gleichförmigen Stoffes beherrschen.


AUS SAAL 38: HOFKONZERTE UNTER MAX JOSEPH III.

Anlass zu dem Neubaue hat einerseits die dem alten Baue anhaftende Feuergefährlichkeit und andrerseits die Unzulänglichkeit der Raum- und Lichtverhältnisse gegeben. Beiden Übelständen ist jetzt gründlich abgeholfen. Der Neubau bietet zufolge seiner Konstruktion den Sammlungen die denkbar grösste Sicherheit und enthält zugleich noch einmal soviel Raum wie das alte Museum.



PORTALFIGUR VON A. PRUSKA

Dabei strömt eine Fülle von Licht in alle Säle. Erst jetzt konnten die Sammlungsgegenstände so aufgestellt werden, dass sie bequem besichtigt werden können und entsprechend zur Geltung kommen. Erst jetzt tritt so recht augenscheinlich zu Tage, welchen unvergleichlichen Schatz Bayern in seinem Nationalmuseum besitzt.

So wird denn, dank der energischen Initiative und fortgesetzten Fürsorge Eurer Königlichen Hoheit, dank den Bemühungen meines Herrn Amtsvorgängers *Dr. von Müller*, dank dem Entgegenkommen des Herrn Staatsministers der Finanzen, der für die Prinzregentenstrasse und das Nationalmuseum grosse Teile des früheren ärarialischen Holzhofes bereit stellte, dank der Opferwilligkeit des Landtages, der sich hiermit einverstanden erklärte und die Mittel für den Bau bewilligte, dank dem Genie und der Hingebung des Architekten *Gabriel Seidl* und seines begeisterten Mitarbeiters *Rudolf Seitz* — das Nationalmuseum im neuen schönen Heim die Aufgabe noch besser zu erfüllen im stande sein, die ihm König *Max II.* mit den Worten gesetzt hat:

»Meinem Volk zu Ehr und Vorbild«.

Ein Vorbild wird das Bayerische Nationalmuseum namentlich bleiben für das Kunstgewerbe, das aus den hier aufgehäuften Schätzen immer wieder neue Anregung schöpfen kann, ein Vorbild für die Lokalmuseen, in welchen pietätvoll die Altertümer einzelner Städte und Gaue aufbewahrt werden, und ein Vorbild für alle diejenigen, welche zufolge ihres Amtes die von unseren Vorfahren gestifteten Kunstwerke zu hüten haben.

Ein Ehrendenkmal wird es bleiben für das bayerische Volk, dessen künstlerischer Sinn und dessen reiches Gemüt in diesen Schätzen wundersam zu Tage tritt, ein Ehrendenkmal für das Wittelsbachische Haus, das einen grossen Teil dieser Kunstschätze seiner Zeit hervorgerufen und nunmehr der Sammlung einverleibt hat, ein Ehrendenkmal für die beiden Herrscher, welche die Bedeutung dieser Schätze richtig gewürdigt und denselben eine angemessene Stätte verschafft haben.

Mit Ehrfurcht und Dank gedenken wir in diesem Augenblick der Manen des höchstseligen Konigs *Maximilian II.*, nicht minder warmen Dank aber zollen wir Eurer Königlichen Hoheit. Je grösser der ideelle und materielle Wert der Sammlungen des Bayerischen Nationalmuseums ist, je grösser die Notlage war, in der sich dieselben befanden, umso grösseren Dank schuldet das Land Eurer Königlichen Hoheit dafür, dass diese Schätze nunmehr in diesem festen Bau für immer, so Gott will, geborgen sind.

Gestatten Eure Königliche Hoheit, dass ich diesem Danke begeisterten Ausdruck gebe, indem ich die heutige festliche Versammlung einlade, mit mir einzustimmen in den Ruf:

Seine Königliche Hoheit Prinz *Luitpold*, des Königreichs Bayern Verweser, lebe Hoch, Hoch, Hoch!

Nach mühevoller zweijähriger Arbeit, bei welcher die Beamten und Diener des Museums alle ihre Kräfte anzuspannen hatten, ist die Neuaufstellung der Sammlungen, zu denen inzwischen noch die von einem kunstsinnigen Münchener Bürger gespendete und mit vieler Mühe geschmackvoll eingerichtete, reichhaltige Krippensammlung gekommen ist, nunmehr so weit vollendet, dass dieselben dem Publikum zugänglich gemacht werden können.

Entsprechend der Bedeutung der Sammlungen, wie des Neubaues, haben sich Eure Königliche Hoheit Allergnädigst entschlossen, die Wiedereröffnung Allerhöchstselbst in feierlicher Weise zu vollziehen.

Ich erlaube mir daher die alleruntertänigste Bitte, Eure Königliche Hoheit möchten geruhen, den Neubau des Bayerischen Nationalmuseums für eröffnet zu erklären und die darin aufgestellten Sammlungen einer allerhuldvollsten Besichtigung zu würdigen.

Seine Königliche Hoheit erwiderte:

Ich freue mich, die Eröffnung dieses schönen, monumentalen Baues vornehmen zu können, nachdem wir erst vor wenigen Jahren dessen Grundsteinlegung vollzogen haben. In schneller Zeit ist das herrliche Werk zu vollendeter Reife gediehen. Ich ergreife gerne die Gelegenheit, sämtlichen Herren, die an der Vollendung des neuen Nationalmuseums mitgearbeitet, Meine volle Anerkennung auszusprechen. Hiermit erkläre ich das Nationalmuseum für eröffnet.

Bei dem Rundgange schritt der Regent der Festversammlung voran zur Besichtigung des Hauses und seiner neuen Einrichtung.

Während des Rundganges erklangen in einzelnen Sälen stimmungsvolle historische Musikstücke, deren passende und feinsinnige Auswahl Professor *Dr. A. Sandberger* zu verdanken war. Das interessante Programm möge hier eine Stelle finden.

PROGRAMM FÜR DEN MUSIKALISCHEN TEIL DER ERÖFFNUNGSFEIER DES NEUBAUES DES BAYERISCHEN NATIONAL-MUSEUMS IN MÜNCHEN

1. Bei der Anfahrt Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten: Fanfaren aus einem Torneo von Pietro Torri, Direktor der kurfürstl. bayer. Kammermusik, aus dem Jahre 1718.
   (Auf der Veranda des kgl. Nationalmuseums Trompeter des kgl. Infanterie-Leib-Regiments; im Vestibül die kgl. Hoftrompeter und der kgl. Hofpauker.)
2. Im Vestibül: Chor aus dem Oratorium Judas Maccabäus von Händel »Seht, er kömmt, mit Preis gekrönt«.
   (Kgl. Vokalkapelle unter Leitung des kgl. Musikdirektors Becht.)
3. In der gotischen Kirchenhalle: Geistliches Volkslied aus dem Lochamer Liederbuch (geschrieben 1450—60) »Almechtger got, her jesu Christ«.
   (Frauenchor der kgl. Akademie der Tonkunst unter Leitung des kgl. Hoforganisten Mayer.)
4. Im Dachauer Saal: Zehnstimmiger Hymnus auf Herzog Albrecht V. in Bayern und seine Gemahlin »Quo properas, facunde nepos« von Orlando di Lasso, herzogl. bayer. oberstem Kapellmeister.
   (Kgl. Vokalkapelle unter Leitung des kgl. Musikdirektors Becht.)
5. Im Saal Max Emanuels: Gavotte aus op. III Nr. 12 von Evaristo Felice dall' Abaco, kurfürstl. bayer. Rat und Konzertmeister.
   (Kleines Streichorchester der kgl. Akademie der Tonkunst unter Leitung des kgl. Inspektors Bussmeyer.)
6. In den Sälen Karl Alberts und Max Josef III.: Ouverture zur Oper »La finta giardiniera« von W. A. Mozart, geschrieben für das neue kurfürstl. Opernhaus in München 1775.
   (Orchester der kgl. Akademie der Tonkunst unter Leitung des kgl. Inspektors Bussmeyer.)
7. Während Seine Königliche Hoheit die Stiege emporsteigen, um zu den Fachsammlungen zu



PORTALFIGUR VON A. PRUSKA

gelangen: Marsch aus der Oper »Talestri« (Akt 1, Scene 7) von Maria Antonia Walpurga, Prinzessin von Bayern, Kurfürstin von Sachsen.
   (Kapelle des kgl. Infanterie-Leib-Regiments unter Leitung des kgl. Musikdirektors Högg.)
8. In der Krippensammlung im II. Stock: Weihnachtslieder von Prætorius und M. Haydn.
   (Städtische Zentralsingschule unter Leitung des Direktors Grell.)
9. In dem westlich der Eingangshalle gelegenen Ziergarten: Andante assai aus der 3. Sinfonie (1765) von Max Josef III., Kurfürsten von Bayern.
10. Bei der Abfahrt Seiner Königlichen Hoheit: Fanfaren aus der Egloga pastorale von J. A. Bernabei, kurfürstl. bayer. Hofkapellmeister, aus dem Jahre 1726.
   (Kapelle des kgl. Infanterie-Leib-Regiments unter Leitung des kgl. Musikdirektors Högg.)

Im Kopiersaale hatte der Erbauer Gelegenheit, Seiner Königlichen Hoheit die am Bau beteiligten Künstler und Firmeninhaber vorzustellen und Allerhöchstderselben aller Dank für die gnädigste Förderung der Arbeiten zum Ausdruck zu bringen. Gleichzeitig stellte Professor *v. Seitz* die bei den Einrichtungs-Arbeiten Beteiligten Seiner Königlichen Hoheit vor.

In pietätvoller Weise hatte man am gleichen Tage draussen auf dem nördlichen Friedhofe das Grab des während des Baues verstorbenen Kultusministers *Dr. v. Müller* mit einem frischen Kranze geschmückt, zum Zeichen, dass sein Anteil an dem verdienstvollen Werke unvergessen ist.



DEKORATION DES FORUMS AM ERÖFFNUNGSTAGE

IV. BAUBESCHREIBUNG

A. ALLGEMEINES

I. BAUGRUND; II. BAUARBEITEN; III. HEIZUNGSANLAGE; IV. VORKEHRUNGEN FÜR FEUERSICHERHEIT UND BELEUCHTUNG; V. INSTALLATIONSARBEITEN; VI. AUSMASSE; VII. BAUKOSTEN.

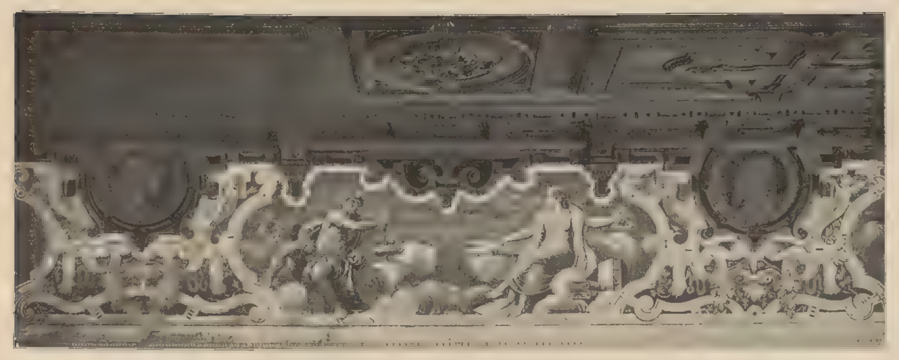
B. ÄUSSERES

I. HAUPTGEBÄUDE; II. STUDIENGEBÄUDE; III. EINFRIEDUNG; IV. SOGENANNTE GIPSGIESSEREI.

C. INNERES

I. VERWALTUNGSGEBÄUDE; II. SAMMLUNGSGEBÄUDE; III. GÄRTEN UND HÖFE.





TEIL DER DACHAUER DECKE MIT ANSCHLIESSENDEM FRIES

A. ALLGEMEINES

1. BAUGRUND

Kies durchsetzt mit alten Rinnsalen und Lettenschichten, durchschnittlich 5,00 m unter Trottoir, tragfähig. Künstliche Fundation keine. Pressung des Baugrundes mit 2,50 kg.

2. BAUARBEITEN

FUNDAMENTE. Stampfbeton, ausgeführt von dem Baugeschäfte *Del Bondio & Halter* in München. Beim Hauptgebäude *Dykerhof-Portlandzement*, beim Studiengebäude *Mariensteiner Portlandzement*. Mischungsverhältnis durchschnittlich 1 : 3 : 7.

MAURERARBEITEN und Versetzen der Hausteine. Ausführung *Müller & Kollmus*, Baugeschäft in München.

SCHAUMSCHLACKENBETONGEWÖLBE im Krippensaal und über dem Schmiedeeisensaal von *Karl Lindner*, Ingenieur in München.

BETONGEWÖLBE UND -DECKEN wurden von der Firma *Müller & Kollmus*, Baugeschäft in München, ausgeführt.

MONIERGEWÖLBE über dem römischen Lapidarium von *Wayss & Freytag*, Baugeschäft, Filiale in München.

RABITZGEWÖLBE UND RABITZWÄNDE in den Kirchensälen und den Krippensammlungen etc. von *Max Steinmetz & Sohn*, Baugeschäft in München.

STEINMETZARBEITEN. *C. A. Lang*, Steinbruchbesitzer in Kelheim; *Zwisler & Baumeister*, Steingeschäft in München; *Ph. Holzmann & Cie.* in Frankfurt, Zweiggeschäft in München; *Granitwerke Blauberg*, Steingeschäft in München; *Steingewerkschaft Kapfelberg* in Kapfelberg; *Steingewerkschaft Offenstetten* in Offenstetten; *Georg Michel*, Baumeister in Marktbreit; *Kerbersches Granitwerk* in Büchlberg; *Granitwerk Teisnach* in Teisnach; *Bayerische Granitaktiengesellschaft* in Regensburg; *Josef Kirchmaier*, Steinmetzmeister in Tölz; *Josef Enzlers Söhne*, Steingeschäft in München; *Anton Weigel*, Steinmetzmeister in München.

DACHDECKERARBEITEN. Lieferung des Eindeckungsmateriales von *A. Zinstag* in Kareth bei Regensburg. Doppeldach mit Biberschwänzen auf Eisenlatten. Kehlen ohne Anwendung von Blech ebenfalls mit eigenen Formziegeln eingedeckt. Die Eindeckungsarbeiten wurden von dem Schieferdeckermeister *Anton Hummel* in München hergestellt.

TREPPEN. Haupttreppe Marmor, desgleichen die Treppe zu den Bureaux; von der *Aktiengesellschaft für Marmorindustrie Kiefer* in Kiefersfelden. Die Treppe zur Feuerwache aus Kalkstein, von den *Granitwerken Blauberg* in München. Sämtliche Nebentreppen aus Granit von den Granitwerken der *Gebrüder Kerber* in Büchlberg. Die Treppe zur Krippensammlung ist aus Eichenholz, die des Hauptturmes aus Eisen.

ZIMMERMANNSARBEITEN. *Mich. Bleibinhaus*, Zimmermeister in München, Fussbodenlager und Blindböden im Hauptgebäude; *Jakob Maier*, Zimmermeister in München, Fussbodenlager und Blindböden im Studiengebäude, Herstellung des Laubenganges im Rokoko-

hofe; *L. Ehrengut*, Hofzimmermeister in München, stellte die Dachstühle der Gartenhalle und des Eckpavillons her; *Andreas Strohmer*, Zimmermeister in München, besorgte die verschiedenen Schalungen für Auflage des Kupfers an den Türmen, Plattformen und Dachsparren.

FUSSBÖDEN. Der Marmorboden in der Eingangshalle von der *Aktiengesellschaft für Marmorindustrie Kiefer* in Kiefersfelden; Steinböden (Solnhofer und gemischt mit Marmor und mehreren andern Steinarten), romanische Halle, Waffenhalle und andere gewölbte Säle, namentlich auch das Untergeschoss von dem Steingeschäfte *Zwisler & Baumeister* in München; Thonfliesse (hauptsächlich in den mittelalterlichen Sälen) meist nach alten Originalen hergestellt von Ziegeleibesitzer *Widmann* in München, gelegt von Pflastermeister *Strobl & Sohn* in München.

Parkettböden. Von der Firma *Berlin-Passauer-Fabriken für Holzbearbeitung* in Passau.

Linoleum. Dasselbe wurde gemeinschaftlich von den beiden Firmen *Frz. Fischer & Sohn* und *Hermann Münzinger* in München geliefert; zur Verwendung kam Delmenhorster-Hansa-Linoleum, prima Qualität. Dasselbe kam auf Gipsestrich zu liegen, den die Firma *Jos. Vogler & Cie.* in München herstellte. Linoleum wurde verwendet im ganzen ersten Stock des Museums, in den Bureauräumen, in der Krippensammlung und im Buffetraum.

Im Souterrain wurde auch noch Grosshesseloher Pflaster von der Firma *Jos. Berger*, Pflastermeister in München, in kleinen Teilen auch Asphalt und Holzboden verwendet.

Den Zementestrich im Dachgeschosse stellte die Firma *Odorico*, Zementgeschäft in München, her.

KUPFERSCHMIEDARBEITEN. Die Firmen *Schubert & Ragaller*, Hofkupferschmiede, *Johann Schneider*, Kupferschmiedmeister, und *Fr. Krasser*, Zinkornamentenfabrik, sämtliche in München, stellten, nach Bauteilen getrennt, die sämtlichen Kupferarbeiten her als: Dachsparren, Dachrinnen, Abfallrohre, Plattform- und Turmeindeckungen, Gesimsabdeckungen, Walm- und Turmspitzen etc. Die Firma *Hch. Seitz Nachfolger, Inhaber Weber & Rucker*, deckte die Gartenhalle an der Prinzregentenstrasse mit den reichgetriebenen Kupferverzierungen ein, ebendaselbst befindet sich eine mit Kupfer verkleidete Eingangsthüre von dieser Firma, die auch den Hahn bei der Uhr des Hauptturmes ausführte.

DACHKONSTRUKTIONEN. Von den Firmen *F. S. Kustermann* und *L. Kiessling & Cie.*, Eisenkonstruktionswerkstätten in München, wurden, nach Losen verteilt, die eisernen Dachkonstruktionen hergestellt.

Die *Maschinenbau-Aktiengesellschaft Nürnberg* lieferte die Eisentreppe des Hauptturmes.

Die SCHLOSSERARBEITEN wurden von nachgenannten Firmen ausgeführt: *D. Bussmann*, Hofschlossermeister; *Josef Blab*, Hofschlossermeister; *Georg Moser; Ludwig Junior; Josef Hofmann; Gottfried Stumpf; A. Strauss Wtw.*; sämtliche in München.

KUNSTSCHMIEDEARBEITEN. Diese Arbeiten waren unter folgende Firmen verteilt: *D. Bussmann*, Hofschlossermeister; *Josef Frohnsbeck*, Hofschlossermeister; *Josef Blab*, Hofschlossermeister; *Ewald Häusner*, Kunstschlossermeister; *Josef Soller*, Kunstschlossermeister; *Gottfried Stumpf*, Kunstschlossermeister; *Reinhold Kirsch*, Kunstschlossermeister; *Josef Schmid*, Kunstschlossermeister; *Th. Jagodzinsky*, Kunstschlossermeister; *Max Müller*, Kunstschlossermeister; *Peter Kölbl & Sohn*, Kunstschlossermeister; *Alois Moradelli*, Kunstschlossermeister; *Ludwig Junior*, Kunstschlossermeister; sämtliche in München.

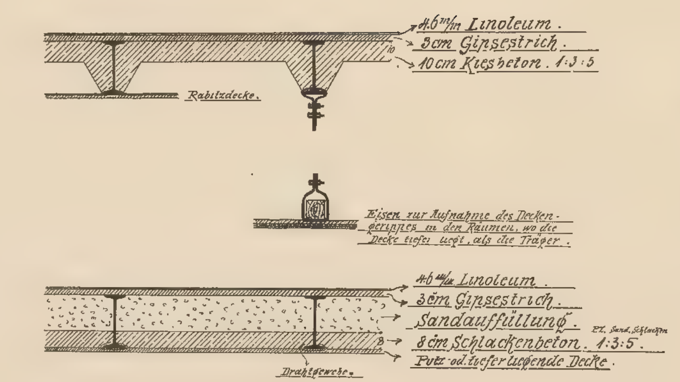
BAUSCHREINERARBEITEN. *Ludwig Köllmayr*, Möbelfabrikant; *Cyrillus Zahn*, Möbelfabrikant; *August Barth*, Schreinermeister; *Max Weltin*, Zimmermeister; *Richard Braun*, Möbelfabrikant; *A. Unterreiter*, Möbelfabrikant; *Ant. Blaschko*, Möbelfabrikant; *Wenzel Till*, Möbelfabrikant; *Seb. Riesemann*, Kunstschreiner; *Jakob Maier*, Zimmermeister; *L. Nürnberger*, Schreinermeister; *Karl Knäusel*, Schreinermeister; *Wolfgang Schicker*, Schreinermeister; *Th. Kreuzburg*, Schreinermeister; sämtliche in München.

SCHREINERARBEITEN FÜR INNERE AUSSTATTUNG. *Ludw. Köllmayr*, Möbelfabrikant; *Richard Braun*, Möbelfabrikant; *Wenzel Till*, Möbelfabrikant; *Cyrillus Zahn*, Möbelfabrikant; *Jakob List*, Möbelfabrikant; *Jos. Steinmetz*, Hofmöbelfabrikant; *August Barth*, Schreinermeister; *A. Blaschko*, Schreinermeister; *Karl Knäusel*, Schreinermeister; *Wolfgang Schicker*, Schreinermeister; *Jakob Maier*, Zimmermeister; sämtliche in München.

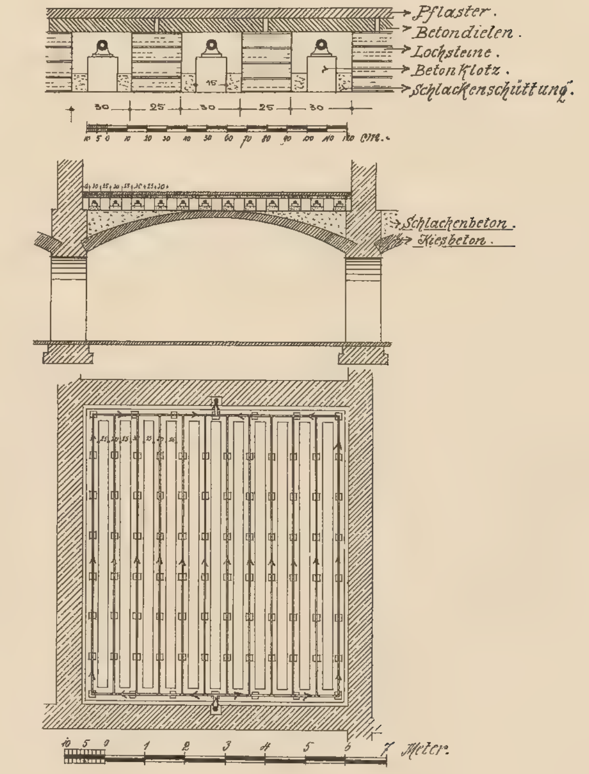
GLASERARBEITEN. *M. Waigerleitner*, Tafelglashandlung und Glasermeister; *Georg Steinle*, Glasermeister; *Ludwig Moller*, Glasermeister; *Waiss & Engelhard*, Spiegelfabrik; sämtliche in München.

BILDHAUER-, STUCCATEUR- UND FORMERARBEITEN. *Rappa & Giobbe*, Hofstuccateure; *Maile & Blersch*, Bildhauer; *Franz Haessel*, Bildhauer; *Weipert & Nowotny*, Bildhauer; *C. Fischer*, Bildhaueratelier; *Hch. Walther*, Bildhauer; *Alois Reinhard*, Bildhauer; *C. Rottenhöfer*, Gipsformator; sämtliche in München; *A. Böheim*, Gipsformator in Augsburg; *Peter*

~ Schema der Deckenkonstruktionen. ~



~ Schema der Fussbodenheizung. ~





Muth, Gipsformator in Worms; *J. Rotermund,* Gipsformator in Nürnberg; *Gg. Gailer,* Gipsformator in München; *Gebr. Preckel,* Gipsformator in Regensburg; *C. Barth & Cie.,* Vergolderwarengeschäft in München.

KUNSTMARMORARBEITEN. *Rappa & Giobbe,* Hofstuccateure und Bildhauer in München.

MALER- UND ANSTREICHERARBEITEN. *Schmidt & Cie.,* Malergeschäft, *C. Barth & Cie.,* Vergoldergeschäft, *A. Lentner,* Maler, *Josef Brack,* Maler, *Franz Haggenmiller,* Maler, *Böcks Wwe.,* Malergeschäft, *A. Gschwind,* Dekorationsmaler, *J. Wagners Nachfolger,* Dekorationsmaler, sämtliche in München.

BEMALTE WANDBESPANNUNG MIT STOFFMUSTERN. *Schmidt & Cie.,* Malergeschäft, *Th. Gäbler,* Tapetenhandlung, *A. Gschwind,* Dekorationsmaler, sämtliche in München.

Die GARTENANLAGEN wurden von dem Landschaftsgärtner *Franz Loch* in München hergestellt.

Die SICHERHEITSANLAGE führte die Firma *Alois Zettler,* elektrotechnische Fabrik in München, aus.

HEIZUNG. Im Hauptgebäude vom *Eisenwerk Kaiserslautern;* im Studiengebäude von *Gebrüder Sulzer* in Ludwigshafen.

Die ELEKTRISCHE BELEUCHTUNGSANLAGE wurde von der Elektricitäts-Aktiengesellschaft vormals *Schuckert & Cie.* in München hergestellt.

Die INSTALLATIONEN wurden von nachstehenden Firmen bethätigt: *Josef Köllensperger,* Ingenieur in München (Hydrantenleitungen); *Kleofaas & Knapp,* Installationsgeschäft in Augsburg (Wasserleitungen ausserhalb des Gebäudes); Firma *J. Bauer, Inhaber Hch. Kurz,* Installationsgeschäft in München (Installationsarbeiten im Innern).

3. HEIZUNGSANLAGE.

Es war lange fraglich, ob das neue Gebäude ausser in den Bureaux, auch in den Sammlungsräumen heizbar gemacht werden sollte. Der Specialkommissär sprach sich hierüber in einem Berichte vom 18. Mai 1895 folgendermassen aus:

»Was die Frage der Notwendigkeit einer Heizungsanlage überhaupt betrifft, so glaubt man, abgesehen von der Annehmlichkeit, die mit Einrichtung derselben im Bayerischen Nationalmuseum auch für die Besucher, Künstler, Beamten und Bediensteten des Museums geschaffen werde, annehmen zu dürfen, dass ohne eine solche es wohl kaum möglich sein dürfte, die wertvollen alten Sammlungsgegenstände, Holzschnitzereien, Plafonds, Malereien etc. ja selbst die Schmiedeisenwerke u. a. m. in den sehr rasch aufzuführenden und daher nicht ausgetrockneten Neubau zu überführen.

Sollte auch mit allen Mitteln danach getrachtet werden, durch provisorisches Ausheizen der Räume mittels Coakskörben eine momentane Austrocknung zu erzielen, so kann dieselbe doch in der durchgreifenden Weise, wie sie durch die in den Mauern und Fussböden selbst liegenden Heizröhren bei ständigem Heizen möglich ist, nicht erzielt werden. Im Gegenteil würde bei gänzlicher Unterlassung der Ausheizung nach Einbringen der Gegenstände die im Mauerwerk immer noch steckende Feuchtigkeit wieder an der inneren Wandfläche zum Vorschein kommen und eventuell unberechenbaren Schaden an den Sammlungsgegenständen verursachen.«

Dieser Meinung schloss sich nicht allein Geheimer Rat *Dr. v. Riehl,* der sich für eine mässige Heizung aussprach, sondern auch Professor *Dr. E. Voit* in seinem eingehenden Gutachten vom 15. Juli 1895 an; Letzterer setzte noch hinzu:

»Es kann ausserdem als wesentlicher Nutzen erwähnt werden, dass in richtig geheizten Räumen die Sammlungen sich besser erhalten als in ungeheizten, da die Änderung der Temperatur sowie die Feuchtigkeit in viel engeren Grenzen erhalten werden. Insbesondere ist dies der Fall, wenn eine künstliche Lüftung nicht vorgesehen und eine niedere Temperatur in den Räumen gefordert wird.«

Zugleich gab Professor *Voit* gegenüber direkter Heisswasser- und Hochdruckdampfheizung der Warmwasser- und Niederdruckdampfheizung wegen Vermeidung jeglicher Explosionsgefahr, wegen gleichmässiger Erwärmung der Räume und einfacheren Betriebes entschieden den Vorzug; Warmwasserheizung hätte bei dem langgestreckten Bau des Nationalmuseums eine Reihe örtlich getrennter Kessel notwendig gemacht, und da auch die beträchtlich teurere kombinierte Dampfwasserheizung keine durchschlagenden Vorteile versprach, so empfahl Professor *Voit* an erster und alleiniger Stelle Niederdruckdampfheizung. Dieses System lag den vom *Eisenwerk Kaiserslautern* und der Firma *Gebr. Sulzer* eingereichten Projekten zu Grunde.

Der Specialkommissär hat bewirkt, dass in den Räumen mit Steinpflaster Fussbodenheizung angeordnet wurde, wie er diese früher schon und zwar zum erstenmale im Sammlungssaale der Riedingerschen Fabrik in Augsburg angewandt hatte.

Sie besteht darin, dass unter dem Pflaster im

Sande, teilweise auch in Kanälen, die Heizröhren liegen, die das Pflaster selbst erwärmen und gewissermassen zum Heizkörper machen, eine Einrichtung, wie sie sich in den römischen Thermen fand. Diese Heizung hat sich trefflich bewährt. Sie bietet eine angenehme staubfreie Wärme, die nicht nach der Decke fliegt. Drei Räume, Empfangshalle, romanischer Saal und Waffenhalle sind damit versehen. (Vgl. das Schema auf S. 39.)

Die Heizkörper der andern Räume wurden so angeordnet, dass sie lediglich aus vertikalen Flächen bestehen, um die höchste Staubfreiheit und Reinhaltung zu ermöglichen.

4. VORKEHRUNGEN FÜR FEUERSICHERHEIT UND BELEUCHTUNG.

Schon in der Baukommissionssitzung vom 6. November 1896 wurde die Frage der Sicherheitsvorkehrungen für den Neubau erörtert und durch den Feuerwehrkommandanten kgl. Rat *Niedermayer* als wünschenswert bezeichnet:

1. Anbringung von Alarm- und Signalvorrichtungen innerhalb des Gebäudes;
2. Abteilung des Gebäudes in einzelne feuersicher von einander geschiedene Trakte;
3. Hydrantenleitung und Steigleitern ausserhalb des Gebäudes.

Es wurde von seiten der Bauleitung nicht allein diesen Anordnungen sämtlich entsprochen, sondern auch bei der Projektierung der Beleuchtungsanlage auf eine eventuelle Brand- oder Diebsgefahr besonders sorgfältige Rüchsicht genommen.

Die Sammlungsräume einschliesslich der dazu gehörigen Stiegenhäuser sollten um deswillen keine ständige sondern nur eine Notbeleuchtung und zwar von aussen her erhalten, um bei Vermutung oder im Falle eines Einbruches oder Brandes sämtliche Säle vom Wachlokal aus mit einem Male erhellen zu können.

Eine ständige Beleuchtung wurde dagegen für das Innere des Verwaltungsgebäudes, die Zentralheizungsräume und das Studiengebäude ausgeführt.

Die Sicherheitsbeleuchtung für das Sammlungsgebäude war anfänglich so gedacht, dass vor jedem Fenster aussen eine Glühlampe angebracht und die Stromzuführung im Inneren oder in den Mauern vermieden werde. Vor Abschluss des Vertrages mit der *Elektricitäts-Aktien-Gesellschaft* wurden die einzelnen Drahtleitungen besprochen, und es ergab sich dabei der missliche Umstand, dass die sämtlichen Fassaden mit einer Reihe von neun horizontalen Drähten und noch dazu durch je zwei vertikale Drahtleitungen bei jedem Fenster übersponnen worden wären. Hierdurch wäre die Wirkung des Gebäudes beeinträchtigt worden. Es wurde deshab das Glühlampensystem durch Bogenlampen ersetzt, die in den Höfen auf 11 m hohen eisernen Ständern frei aufgestellt wurden. Proben ergaben, dass die sämtlichen Räume des Erd- und des Obergeschosses durch diese Bogenlampen in völlig ausreichender Weise zu beleuchten waren.

Für die Untergeschossräume musste das Glühlampensystem beibehalten werden; indes wurden die Drahtführungen hier meist verdeckt unterhalb der Gurtgesimse angeordnet und Isolierglocken ganz vermieden, indem man die Drähte — auch aus Sicherheitsgründen — in Stahlpanzerrohre einschloss. Als die projektierten Ständer im Renaissancegarten aufgestellt waren, da zeigte sich, dass sie für die Fassade einigermassen störend, für den Garten beengend wirkten. Daher wurde ihre Zahl um einen vermindert und sämtlichen 14 Ständern durch mehr oder minder reiche Bemalung das Aussehen von Festmasten gegeben.

Sollte bei Gefahr das Wachlokal unzugänglich sein, so kann die Notbeleuchtung auch mittels der in der Nähe der Steigleitern befindlichen, verschliessbaren Schaltapparate traktweise in Thätigkeit gesetzt werden.

Sämtliche Hydranten und die Standorte der Schlauchwagen sind durch rote Glühlampen markiert.

5. INSTALLATION

Die Wasser-, Zu und Ableitungen sind auf das Verwaltungsgebäude, das Treppenhaus im Westtrakt und die Closets beschränkt. Die Gefahr, dass durch das Platzen eines Rohres Schaden entsteht, liess eine weitere Ausbreitung der Leitungen nicht rätlich erscheinen. Ausserdem sind in den Gartenanlagen und Höfen die bereits erwähnten Feuerhydranten angelegt.

Auch sind in den Gärten drei Zierbrunnen angebracht; ebenso befindet sich an der Westseite des Studiengebäudes ein solcher.

6. AUSMASSE

Die Sammlungsräume haben folgende Masse:

Kulturhistorische Sammlung im Erdgeschoss	4315 qm
Fachsammlungen im I. Stock	3720 „
Krippensammlung im II. Stock	865 „
Sammlungsräume im Untergeschoss	1640 „
zusammen Übertrag:	10540 qm

	Vortrag: 10 540 qm
Räume im Studiengebäude	625 „
Reserveräume im Untergeschoss	1875 „
zusammen:	13 040 qm

gegenüber 5 442 qm im alten Museumsgebäude.

Der Bauplatz innerhalb der Einfriedung hat eine Fläche von 19600 qm oder 3,82 Tagwerk. Die grösste Längenausdehnung der gesamten Bauanlagen des Museums beträgt 260 m.

7. BAUKOSTEN

A. MUSEUM UND STUDIENGEBÄUDE

I.	Erd- und Betonarbeiten für Fundamente		124 996.30 M.
II.	Maurerarbeiten		621 921.28 „
III.	Betondecken und -Gewölbe		110 704.99 „
IV.	Rabitzgewölbe und -Wände		31 827.27 „
V.	Moniergewölbe		10 249.65 „
VI.	Ziegeleindeckung		35 040.51 „
VII.	Pflasterarbeiten		54 023.87 „
VIII.	Gipsestriche		9 191.01 „
IX.	Asphaltarbeiten		4 143.94 „
X.	Steinmetzarbeiten:		
	a) Granit	56 292.26 M.	
	b) Donaukalkstein	331 751.80 „	
	c) Muschelkalkstein	24 551.11 „	
	d) Kalktuffstein	6 703.45 „	
	e) Jurakalkstein	10 498.50 „	
	f) Mariaegger Rauhwacke	9 371.35 „	
	g) Marmortreppen	14 883.05 „	
	h) Hauptgesims in bearbeitetem Beton	17 137.85 „	
		zusammen:	471 189.37 M.
XI	Bildhauerarbeiten:		
	a) in Stein	77 299.75 M.	
	b) in Bronze	41 687.02 „	
		zusammen:	118 986.77 M.
XII.	Walzeisenlieferung		126 871.38 „
XIII.	Eiserne Dachkonstruktion		246 780.07 „
XIV.	Eiserne Treppen und Feuerleitern		4 726.50 „
XV.	Zimmermannsarbeiten		5 095.33 „
XVI.	Kupferschmiedarbeiten		107 508.19 „
XVII.	Schreinerarbeiten		79 054.73 „
XVIII.	Parkett- und Tafelböden		30 607.17 „
XIX.	Schlosserarbeiten		25 148.96 „
XX.	Kunstschmiede- und Gitterarbeiten		45 439.51 „
XXI.	Glaserarbeiten		7 139.81 „
XXII.	Anstreicherarbeiten		13 280.54 „
XXIII.	Linoleumböden		22 670.63 „
XXIV.	Kochherde und Öfen		869.75 „
XXV.	Centralheizung:		
	a) Maurerarbeiten und Heizkanäle	23 646.03 M.	
	b) Heizungseinrichtung	74 820.58 „	
	c) Schlackenaufzüge	1 078.00 „	
	d) Heizkörperverkleidungen	3 904.22 „	
	e) Betrieb zur Gebäudetrocknung und Einräumung	23 942.32 „	
		zusammen:	127 391.15 M.
		Übertrag:	2 434 858.68 M.

		Vortrag:	2 434 858.68 M.
XXVI.	Wasser-, Closet- und Pissoirleitungen		9 829.51 „
XXVII.	Entwässerungsanlage:		
	a) Anlage	15 642.64 M.	
	b) Kanalkonkurrenzbeitrag	5 548.40 „	
		zusammen:	21 191.04 M.
XXVIII.	Turmuhren und Zifferblätter		8 737.28 „
XXIX.	Elektrische Sicherheits- und Klingelanlage		24 971.99 „
XXX.	Feuerlöschleitungen		6 958.99 „
XXXI.	Brandversicherung		1 640.81 „
XXXII.	Innere Ausstattung der Sammlungssäle und der Bibliothek:		
	a) Maurerarbeiten	15 921.80 M.	
	b) Steinmetzarbeiten	1 990.07 „	
	c) Marmorportale	16 356.00 „	
	d) Eisenkonstruktion der Bibliothek	5 431.95 „	
	e) Desgleichen für Erweiterung der Krippensammlung	4 713.23 „	
	f) Stuccateur- und Rabitzarbeiten	179 006.80 „	
	g) Bildhauerarbeiten	10 844.80 „	
	h) Schreinerarbeiten	99 056.65 „	
	i) Kunstschmiedearbeiten	2 839.99 „	
	k) Glaserarbeiten	2 578.05 „	
	l) Anstreicherarbeiten	44 771.92 „	
	m) Tapeziererarbeiten	29 264.82 „	
	n) Einrichtung und Aufbau der Krippen	7 407.36 „	
	o) Vergolderarbeiten	45 337.85 „	
	p) Malerei und Gemälde	81 639.51 „	
	q) Ankauf von Altertümern und Abgüssen	69 499.95 „	
		zusammen:	616 660.75 M.
XXXIII.	Fassadenmalerei		6 105.20 „
XXXIV.	Terrassen und Freitreppen:		
	a) Maurerarbeiten	5 687.88 M.	
	b) Steinmetzarbeiten	14 536.28 „	
	c) Bildhauerarbeiten	1 261.86 „	
	d) Asphaltestriche	1 720.36 „	
		zusammen	23 206.38 M.

B. EINFRIEDUNG MIT HALLEN

a) Maurerarbeiten	43 124.05 M.	
b) Steinmetzarbeiten	60 776.28 „	
c) Bildhauerarbeiten	48 544.07 „	
d) Kieselmosaiken	1 999.60 „	
e) Zimmerarbeiten	2 375.00 „	
f) Kupferschmiedarbeiten	9 575.18 „	
g) Schreinerarbeiten	1 344.60 „	
h) Kunstschmiedearbeiten	18 525.50 „	
i) Anstreicherarbeiten	414.50 „	
	zusammen:	186 678.78 M.
	Übertrag:	3 340 839.41 M.

C. GÄRTEN UND HÖFE MIT LAUBENGÄNGEN UND SPALIEREN

	Vortrag:	3 340 839.41 M.
a) Maurerarbeiten	4016.09 M.	
b) Zimmerarbeiten	7 200.00 „	
c) Kupferschmiedearbeiten	2 714.44 „	
d) Holzzementeindeckung	576.80 „	
e) Anstreicherarbeiten	2 257.76 „	
f) Springbrunnen	1 426.45 „	
g) Ankauf von Altertümern und Abgüssen	1 598.54 „	
h) Gärtnerische und Planierungsarbeiten	19 683.97 „	
	zusammen:	39 474.05 M.

D. ELEKTRISCHE BELEUCHTUNG

a) Einrichtung und Apparate	31 465.11 M.	
b) Bogenlampenkandelaber mit Bemalung	21 705.84 „	
	zusammen:	53 170.95 M.

E. ÄUSSERE STRASSEN

a) Strassenherstellung und Abänderung	65 819.49 M.	
b) Strassenpflasterung, Traversen	1 171.80 „	
c) Trottoirpflasterung	10 438.01 „	
	zusammen:	77 429.30 M.

F. ALLGEMEINE KOSTEN

1. Architektenhonorar, Bauleitung, Bauführung, Bureaukosten etc.	349 569.95 M.	
2. Verschiedenes, Reinigungsarbeiten, Nachtwache und Sicherheitsvorkehrungen während des Baues, Proben und Materialprüfungen etc.	14 799.06 „	
	zusammen:	364 369.01 M.
	Gesammt-Summe:	3 875 282.72 M.

Der Bau selbst hat von Kellersohle bis Hauptgesims, einschliesslich Turm einen Kubikinhalt von rund 135 200.00 cbm.

Die Kosten des Baues an sich, ohne die für Gärten und Höfe, Einfriedung mit Hallen und Strassenherstellung betragen 3 571 700.59 M., so dass der Kubikmeter des umbauten Raumes sich auf 26.40 M. stellt.



B. ÄUSSERES

1. HAUPTGEBÄUDE

(VERWALTUNGS- UND SAMMLUNGSGEBÄUDE)

Die Front (Tafel I) wird beherrscht durch die *Turmanlage* (Abb. S. 17 und Tafel II), bis zum Hauptgesims 35 m, bis zur Wetterfahne 59 m. Dreigeschossiger Unterbau, darüber eine mit zwei offenen Bogen versehene Loggia, hinter welcher der eigentliche viereckige Turm mit je einem kleinen Giebel auf jeder Seite sich erhebt. An der Flanke je ein aus dem Achteck konstruierter, gleichfalls dreigeschossiger, kuppelartig bekrönter Halbturm. Im Ergeschoss zwei Portale aus Kelheimer Kalkstein mit drei Säulenpaaren; auf den äussern Säulenpaaren Löwen in Erz mit jugendlichen Reitern, die passende Embleme tragen (Abb. S. 32 und 33); auf dem mittleren Säulenpaare ein Schild von Tritonen gehalten, mit dem Namen »Maximilian«, darüber die Bronzestatue des Königs Max II.*(Abb. S. 12) mit dem Modell des alten Museums, über der Figur die bekannte Devise: »Meinem Volk zu Ehr und Vorbild.« (Der reiche plastische Schmuck ist von Professor *Pruska* geschaffen, die Löwenreiter nach Skizze von *Rudolf Seitz*, Erzguss der Kgl. Erzgiesserei.)



GROSSES WAPPEN AM MITTELBAU A. PRUSKA sc.

Über den Thüren (Abb. S. 47) steinerne Tafeln mit den Inschriften:

(links)

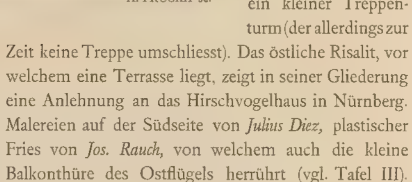
GEGRÜNDET IM JAHRE MDCCCLIV
VON MAXIMILIAN II.
KÖNIG VON BAYERN.

(rechts)

IM NEUEN HAUSE UMGESTALTET
1894 –1899 UNTER
LUITPOLD
PRINZ-REGENT VON BAYERN.

Thüren von Eisen geschmiedet, teilweise vergoldet, vergoldete Oberlichtgitter und Vorgitter, ausgeführt von *D. Bussmann*, Hofschlossermeister in München. Masken, Brüstungsreliefs, Gesimsfries und Fenster-Karyatiden von Professor *Pruska*. Rechts und links von der Loggia: Trophäen nach Bayreuther Mustern (von *Rappa & Giobbe* ausgeführt). Oberhalb der Loggia: Giebelfeld, das von dem bayerischen Staatswappen (Abb. S. 46) gekrönt, eine Inschrifttafel von Professor *Pruska* enthält. An der Südseite des Turmes eine Sonnenuhr, darüber eine Mondkugel zum Anzeigen der Mondalter, gegen Ost und West die Zifferblätter der Räderuhr (gezeichnet von *Otto Hupp*, ausgeführt in Mettlacher Mosaik). Auf dem vorderen Giebel: ein vergoldeter Hahn, ausgeführt von der Firma *Hch. Seitz Nachfolger*. Das Turmdach mit Kupfer gedeckt, auf der grossen offenen Laterne eine vergoldete Himmelskugel mit Wetterfahne.

Nach rechts um das Gebäude schreitend erblickt man zunächst den Verbindungstrakt zwischen Verwaltungsgebäude und Hauptbau mit den grossen Fenstern der Bibliothek und des Treppenhauses; hierauf das *Sammlungsgebäude*, fast durchwegs zweigeschossig: Parterre der runde Ausbau des römischen Lapidariums, ein kleiner Treppenturm (der allerdings zur Zeit keine Treppe umschliesst). Das östliche Risalit, vor welchem eine Terrasse liegt, zeigt in seiner Gliederung eine Anlehnung an das Hirschvogelhaus in Nürnberg. Malereien auf der Südseite von *Julius Diez*, plastischer Fries von *Jos. Rauch*, von welchem auch die kleine Balkonthüre des Ostflügels herrührt (vgl. Tafel III).



Ostseite: Erkerausbau.

Rückfront (Nordseite): einfach gehalten, zeigt im wesentlichen drei Giebel; den mittleren flankieren Löwen (Kopien vom Landmannischen Hause zu Ochsenfurt); Pavillon an der Nordwestecke mit dem Portal und sonstigen alten Teilen des Cottahauses (Tafel LXXIII).

Westseite: Einstöckiger Ausbau, rund abschliessend; Verbindungsgang zum Studiengebäude,

Westrisalit der Haupt- (Süd-) Front von zwei kräftigen Rundtürmen flankiert (s. Tafel IV), dazwischen eine Minerva (von *Weissenfels*), Freitreppe mit Brunnen in den Renaissancegarten (Tafel LXXI), grosser Giebel mit Wächterfiguren rechts und links (von Professor *Flossmann*). Gleichfalls von *Flossmann* die Schlusssteine der Fenster der Langseite des Erdgeschosses (Kaiserbüsten).



HAUPTEINGANG

Gartenseite des Verbindungsbaues mit grossem Giebel, der Fensterstellung des Haupttreppenhauses und der der Direktorialtreppe (vgl. Abb. S. 27).

2. STUDIENGEBÄUDE

(Tafel V bis VII)

Dem von der Stadt kommenden Besucher fallen zuerst in die Augen: die halbrunde Südseite mit grossem Brunnen von *Jos. Rauch* (s. Tafel VII), Terrasse, darüber als Bekrönung ein Triton (von Professor *Ungerer* nach Skizze von *Rudolf Seitz*), an der Front zwei Eckrisalite, dazwischen ein Bogengang mit Terrasse und Figuren (von *H. Hahn*) und Vasen (von Professor *Ernst Pfeifer*); Gitter von Schlosser *Bussmann*; an der Ostseite eine kleinere Terrasse mit kleinem Turm.

3. EINFRIEDUNG

a) Vor der Hauptfront:
hohe Tuffmauer mit plastischem Schmuck aus Donaukalkstein, Fabelgestalten von *Rauch*

(Tafel IX u. Abb. S. 15 u. 16), Kentauren mit Wachhunden von Professor *Pruska* (vgl. Tafel III); rechts und links vom Mittelbau grosse Einfahrtsthore (Abb. S. 23), Schmiedearbeit von *Bussmann*, Durchsichten, Gitter von *E. Häusner*, links vorne eine Gartenhalle (Tafel VIII) mit Plastik von *Rauch* und Steinmosaiken von *Ruedorffer*, rechts an der Südostecke ein kleines Gartenhaus;

b) auf der Ostfront:
Fortsetzung der Tuffmauer mit mythischen Figuren von Professor *Waderé* (Abb. S. 16); Figurengruppe auf dem Eckpfeiler gegen die Himbselstrasse zu von *Rauch* (vgl. die Initiale auf S. 3);

c) Rückfront:
vor dem Nutzhof eine durchbrochene ziegelgedeckte Mauer, vor dem Rokokogarten Eisengitter;

d) Westfront:
Eisengitter mit Betonpfeilern.

4. SOG. GIPSGIESSEREI

Einfacher Bau an der rückwärtigen Strassenfront mit Renaissancethor; Keller, Parterre und 1. Stock.

C. INNERES

1. VERWALTUNGSGEBÄUDE

DIE EINGANGSHALLE

20 m lang, 20 m breit, 7 m hoch. Ganz weiss. Die Umfassungswände und fünf starke Pfeiler tragen elf Kreuzgewölbe, welche in Benediktbeurer Art stuckiert sind. Zwei Portale nebeneinander führen von der Strasse aus in die Eingangshalle, von denen an Tagen starken Besuchs eines als Eingang, das andere als Ausgang dient. Die Halle enthält ausser dem grossen freien Platz für das Publikum die Hausmeisterloge, die Wohnung des Hausmeisters im Zwischengeschoss, die Tageskasse, das Feuerwachlokal und eine Treppe (Direktorialtreppe), welche zu den im 1. und 2. Stock über der Halle gelegenen Bureaux führt.



AUS SAAL 4: ROMANISCHE KLEINKUNST

ERSTES STOCKWERK

1. Die Bibliothek reicht ins zweite Stockwerk, durch seitliche Thüren in jedem Stockwerk mit der Direktorialtreppe verbunden, auch von den Bureaux aus zugänglich; Decke stuckiert; zwei Galerien mit Geländern in Eisenkonstruktion, durch eiserne, holzbelegte Treppen verbunden.
2. Direktoralzimmer mit Vorraum.
3. Drei Bureaux.

ZWEITES STOCKWERK

Fünf Bureaux.

2. SAMMLUNGSGEBÄUDE

TREPPENHAUS (Tafel X)

19,80 m lang, 17,50 m breit, 16 m hoch. Treppe unten zweiarmig, mit Marmorstufen, auf zwölf verschieden starken Pfeilern ruhend. Erdgeschoss stuckiert, von Professor *Pfeifer*, Decke aus Schloss Dachau; Fries dortselbst von Maler *Rinner* kopiert (Abb. S. 37); Malereien in den Calotten der Kugelgewölbe des obersten Stockwerkes von demselben frei dazu erfunden. Abschlussgitter neu komponiert. In den Nischen des Erdgeschosses die Büsten König Maximilians II.



AUS SAAL 5: LETTNER MIT DEN WESSOBRUNNER SKULPTUREN

und des Prinzregenten Luitpold (von Professor *v. Rümann*). Eingänge zu den Sammlungsräumen mit Thürrahmen vom *Marmorwerk Kiefersfelden* (Tafel XI).

ERDGESCHOSS

KULTURHISTORISCHE SAMMLUNGEN

Saal 1 und 2 Prähistorische und römische Altertümer (Tafel XII u. XIII)

25 m lang, 12,50 m breit, 7 m hoch. Rechteckig, drei Rundbogenfenster, durchbrochene Apsis, acht Kreuzgewölbe auf gemauerten Pfeilern, durch einfache Säulenstellung in zwei ungleich grosse Teile geteilt, unter der mittleren Wölbung der grösseren Hälfte der Westerhofer Mosaik-Fussboden, der sein Licht hauptsächlich durch die nach ihrer mutmasslichen Form rekonstruierte durchbrochene Apsis empfängt. (Diese durchbrochenen mehr erkerartigen Apsiden waren äusserst selten.) Leichte römische Stuckaturen, ausgeführt von Professor *Pfeifer*, alles übrige glatt und undekoriert; Sockel des Saales mit blau- und roter Felderteilung. Der Mosaikboden ist zur besseren Übersicht um 60 cm vertieft. Die ihn umschliessende Brüstungsmauer ist in römischer Art rot bemalt von *Ernst Berger*. An der Ausgangswand Nischen wie im römischen Hause und in den Columbarien zur Aufnahme von Gefässen. Fussboden aus Solenhofer-Platten, durch schwarze Streifen in belgischem Granit geometrisch geteilt. Fussbodenheizung.

3. Merowinger Periode

Länge der Nordwand 14,10 m, Breite 8,25 m. Unregelmässiger Grundriss mit Turmeinbau, woraus sich eine gruppierte Gewölbeform, Tonnengewölbe mit Stichkappen ergab, Treppe nach dem Untergeschoss zur etwaigen Erweiterung der römisch-germanischen Sammlungen. In dekorativer Beziehung kahl gehalten. Motiv der Eingangsthüre vom Dom zu Aachen (Verbindungsbau zum ehemaligen Kaiserpalast). Fussboden hier wie in den folgenden Sälen bis zum Schluss der mittelalterlichen Abteilung (Saal 21) Thonfliesen und zwar Kopien alter geometrischer Muster.



RAUM 6 UND 7: ZEIT KAISER LUDWIGS

4. Romanische Kleinkunst (Tafel XIV u. Abb. S. 48)

Durchmesser 10,20 m, Höhe 6,80 m. Rund, mit Ringgewölbe auf reicher Mittelsäule (Motiv des Schaftes aus dem St. Georgenkloster in Augsburg, Kämpferstück mit Benutzung von Figürchen des Schottenportales in Regensburg). Eingangsthüre, Abguss in Kunststein aus dem bischöflichen Archiv neben dem Domkreuzgang in Augsburg, inneres Bogenfeld der Eingangsthüre Abguss des Tympanons der Schlosskapelle von Wartenberg bei Erding. Ausgangsthüre, Regensburger Motiv aus St. Ulrich, Bemalung von *R. Seitz.*

5. Romanisches Lapidarium
(Tafel XV u. XVI u. Abb. S. 49)

13,50 m lang, 9,85 m (mit Apsis 17,80 m) breit, 6,80 m hoch.

Unregelmässiger Grundriss mit chorähnlichem Anbau; insoferne im Sinne der damaligen kleineren Kirchenbauten gehalten, als der grosse Raum mit flacher Holzdecke, der kleine Chor mit Wölbung versehen ist. Letzterer eine Kopie desjenigen in der St. Paulskirche (Paulus-Museum) zu Worms; das Tympanon der Eingangsthüre nach einem Muster aus dem Dom daselbst; an der Eingangswand Empore mit Galerie. Die Säulchen, welche die Empore tragen und die Blendarkaden der Emporenbrüstung Motive aus der Schottenkirche St. Jakob in Regensburg. Die Concha der Apsis ist von *Fr. Haggenmiller* bemalt. Sakristeiartig daneben die

Räume 6 und 7 (s. Abb. S. 50 u. 51)

Zwei kleine Gelasse für frühgotische Malerei und Plastik aus der Zeit Ludwigs des Bayerns; je 5,10 m lang, 3,47 m breit, 3,90 m hoch. Mittels einer durchbrochenen Scheidewand mit gekuppelten Säulchen, Motive aus St. Jakob in Regensburg, getrennt, nieder, kreuzgewölbt.

7a. Zwischen-Raum

10,10 m lang, 4,57 m breit, 6,90 m hoch. Bestandteil der Verbindungstreppe, die durch alle Geschosse läuft, und hier ihr Licht zum Teil durch die Empore in Saal 6 erhält.

8. Saal des Bamberger Altars (Tafel XVII u. XVIII)

12,85 m lang, 10,60 m breit, 6,85 m hoch. Quadratischer Raum mit gotischem Kreuzgewölbe, Schlussstein aus der Taufkapelle in Worms; Abschlussthür zum Zweck der Feuersicherheit von *Jos. Frohnsbeck.* (Hiezu auch Abb. S. 52 u. 53).

9. Saal der Augsburger Weberhausdecke (Tafel XIX u. XX)

8,13 m lang, 7,70 m breit, grösste Höhe 4,60 m. Wie die folgenden Räume Nr. 10, 11, 13, 22 bis 26, 28, 29, 30, 35 und 68 nach dem vorhandenen alten Originalplafond gebaut, nur der Sockel und ein kleiner Teil der Wandverkleidung (von *Fr. Haggenmiller)* ergänzt.

10. Passauer-Saal (Tafel XXI u. XXII)

8,12 m lang, 5,20 m breit, 4,60 m hoch. Mit eingebautem Bogen und Fensternische, Decke und Portale aus dem bischöflichen Schlosse Oberhaus bei Passau. Sockel nach Angabe von Professor *R. Seitz.* Heizkörper als Tischfuss verwendet.

11. Saal der Augsburger- und Füssener-Decke (Tafel XXIII)

8,60 m lang, 6,05 m breit, 5,20 m grösste Höhe. Fensternische mit diagonal gestellter Steinsäule vor den gekuppelten Fenstern. Die geschweifte Holzdecke zum Teil aus dem alten Rathaus von Augsburg (Mittelstück mit Wandgemälde), zum Teil aus dem bischöflichen Schlosse zu Füssen. Die Thüren sind Sammlungsgegenstände.

12. Neuöttinger-Saal (Tafel XXIV)

9,05 m lang, 8,70 m breit, 6,35 m hoch. Erhöhter Erkerausbau, um den Raum zu bereichern und zu beleben; gewölbte Balkendecke, Stiege mit Empore, angeblich aus Neuötting, für die Raumgestaltung massgebend. Hieraus auch Abb. S. 55.

13. Saal der Deutschherrnhaus-Decke (Tafel XXV)

9,20 m lang, 7,05 m breit, 6,05 m hoch. Plafond aus dem ehemaligen Deutschherrnhause zu Nürnberg, die Wände geblümelt im Sinne der Zeit, von *R. Seitz* und *Fr. Haggenmiller.*

14. Durchgangs-Raum (Abb. S. 56)

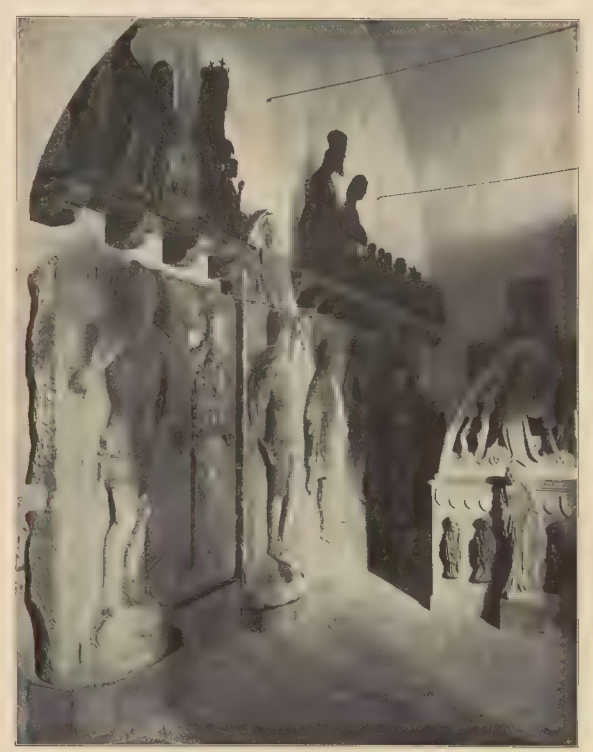
7,05 m lang, 5 m breit, 3,60 m hoch. Mit provisorischer Balkendecke, Fresken aus dem alten Hof, restauriert von *Fr. Haggenmiller,* absichtlich nieder gehalten wegen des Kontrastes beim Übergang in den grossen Kirchensaal. Absperrbare Eichenthüre mit Eisenbeschlägen.

15. und 16. Kirchensaal (Tafel XXVI bis XXX u. Abb. S. 57 u. 59)

37 m lang, 12 m breit, 7,40 m hoch. Drei Stufen ins Innere, gewölbt, sechs Joche; zwischen dem ersten und zweiten fünf Stufen; sechs Kapellen an jeder Seite, zweite Kapelle rechts mit einem sakristeiähnlichen Holzeinbau zur Aufnahme der Kirchengeräte versehen, letzte Kapelle rechts (Raum 16) erweitert und zur Aufnahme der Riemenschneiderschen Holzskulpturen benützt, in der letzten Kapelle links Steintreppe aus Nürnberg (Verbindung mit Saal Nr. 11). Chorartiger Abschluss. Spitzbogenfenster gegen Westen. Gewölbeschlussteine nach Vorbildern aus dem Domkreuzgang zu Augsburg. Die Kragsteine nach Originalen der



RAUM 7: ZEIT KAISER LUDWIGS



AUS DEM SAAL DES BAMBERGER ALTARS (Nr. 8)

Kirche von Untermenzing bei München. Beleuchtung ausschliesslich von der einen (rechten) Seite. Art der Wölbung mit breiten Rippen, typisch bayerische Konsolen und Baldachine von Gips, aus dem alten Museum übernommen.

17. Gotische Halle (Tafel XXXI u. Abb. S. 61)

12 m lang, 12 m breit (mit Ausbau 15,10 m), grösste Höhe 8 m.

Gotisches Gewölbe, zuerst das Rippensystem aufgestellt, dann ausgewölbt. Vier Gewölbefelder auf einer Rundsäule. Die Gewölberippen aus Rauhwacke von Maria-Egg; Säulenschaft aus Muschelkalk. Das Ganze nach der Leonhardskapelle im alten Welserhaus zu Augsburg, die Skulpturen nach den daher stammenden Motiven von *Josef Rauch.*

18. und 19. Gotische Hallen

12,60 m lang, 7,60 m breit, 6,10 m hoch. Netzgewölbe mit heraldischer Bemalung im Saal 18 nach einem Gemälde in der St. Peterskirche. Pflaster von *Zwisler & Baumeister,* Kelheimerstein mit Marmor. Um die rechte Ecke Eingang in die Waffenhalle, in die fünf Stufen hinabführen.

20. Grosse Waffenhalle
(Tafel XXXII u. XXXIII)

15,85 m lang, 15,85 m breit, Scheitelhöhe 8,90 m (grösste Höhenentwicklung in den Sammlungssälen). Stark vergrösserte Kopie des Dollingersaales in Regensburg. Halle mit gotischen Kreuzgewölben auf starkem Mittelpfeiler von Muschelkalk, beim Eingang Eckabschrägung des Gewölbes und Nische für den hl. Oswald. Sonstige Skulpturen: Kampf des Dollinger mit dem Heiden Krako und König Heinrich der Vogler (Abgüsse aus Regensburg).

21. Kleine Waffenhalle
(Tafel XXXIV u. Abb. S. 63)

16,20 m lang, 11,35 m breit, 7,60 m hoch. Gewölbte Halle mit Frührenaissanceformen, Kugelkappen, Bogenmotiv der Vorhalle des Memminger Rathauses; zwei schlanke gemauerte Säulen. Pilaster am Eingang von der bischöflichen Residenz in Freising kopiert (Terracotta-Imitation). Fussboden nach einem Motiv in der Landshuter Residenz. Estrade mit Geländer, Motiv aus Augsburg.

22. Dachauer-Saal (Tafel XXXV u. XXXVI)

19,30 m lang, 11,30 m breit, 8,45 m hoch. Ausmasse nach denen der Dachauer-Decke, von der die eine Hälfte hier angebracht ist, während die andere Hälfte den Plafond des Stiegenhauses bildet. Portale und Estrade neu (Abb. S. 64 u. 65). Bemalung der Fensterleibungen von *Karl Wahler.* Aus diesem Saal auch Abb. S. 64 unten.

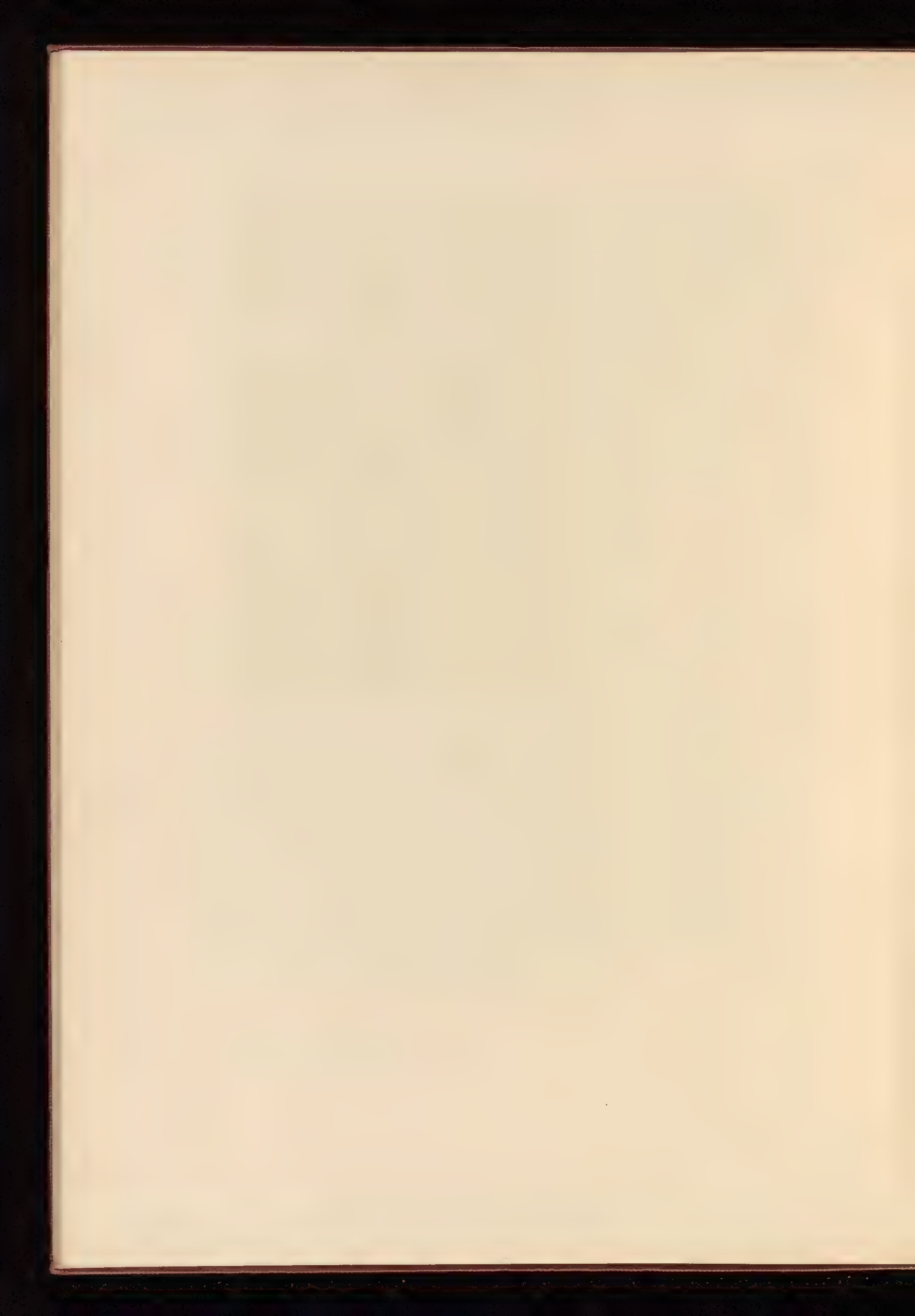
Wandbekleidung hier, sowie in den meisten folgenden Sälen Gobelins. Von hier ab Parkettböden im ganzen Erdgeschoss (ausser Saal 42).

23. Italienischer Saal
(Abb. S. 67 u. Tafel XXXVII u. XXXVIII)

11,55 m lang, 6,30 m breit, 6,90 m hoch. Ausgestattet nach dem oberitalienischen, reich kassettierten, mit Grotesken bemalten und vergoldeten Plafond (Tafel XXXIX). Wände nach Angabe von *Rudolf Seitz* (vgl. Abb. S. 69); Fensternischen von *Selzer* und *Mössel* gemalt, die auch den Plafond restaurierten.



AUS DEM SAAL DES BAMBERGER ALTARS (Nr. 8)



Italienischer Marmorkamin mit Thüren von *D. Bussmann.* Portale aus Stuckmarmor von *Rappa & Giobbe.* Bemalung der Kaminkutte von *Fr. Naager.*

24. Otto Heinrich-Saal (Abb. S. 79)

13,35 m lang, 6,80 m breit, 5,75 m hoch. Rechteckiger Saal mit Einbau in der Art des Heidelberger Schlosses; Skulptur von *Jos. Rauch.* Portal und Plafond aus dem Fuggerschlosse in Donauwörth.

25. Zweiter Otto Heinrich-Saal (Abb. S. 71)

10,40 m lang, 10,40 m breit, 6,85 m hoch. Quadratisch mit abgeschrägtem Fenstereck. Von der Decke sind vier Felder alt, aus dem Fuggerschlosse in Donauwörth, ebenso sind die Thüren zum Teil alt

26. Dritter Otto Heinrich-Saal

6,30 m lang, 4,65 m breit, 5,40 m hoch. Kleiner rechteckiger Raum mit altem Plafond aus Nürnberg.

27. Fuggerstübchen

2,40 m lang, 2,20 m breit; grösste Höhe 4,50 m. Aus dem Fuggerschen Schlosse in Donauwörth (1546).

28. Saal Maximilians I. (Tafel XL)

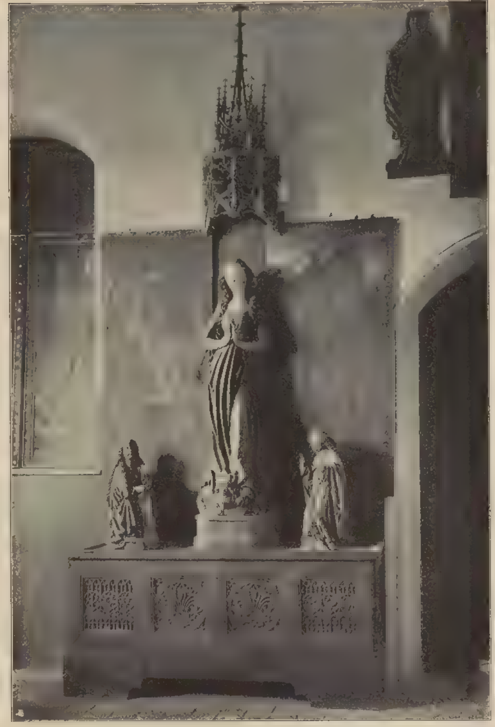
15,85 m lang, 8,30 m breit, 6,80 m hoch. Rechteckig; Plafond aus einem Nürnberger Patrizierhause; Thürbekrönungen nach Motiven des alten Schlosses zu Schleissheim. Fensterleibungen im gleichen Sinne frei erfunden.

29. Saal Ferdinand Marias (Tafel XLI)

11,40 m lang, 8,30 m breit, 6,80 m hoch. Die rechteckige Decke (Abb. S. 73 u. 79) aus dem abgetragenen Flügel der Kgl. Residenz in München; das Mittelfeld ist alt, das übrige samt dem Fries neu komponiert, ausgeführt von *Radspieler & Cie.*, Thüren mit Benützung alter Fragmente.

30. Zweiter Saal Ferdinand Marias (Abb. S. 72)

8,65 m lang, 6,50 m breit, 5,65 m hoch. Plafond und Thürverkleidungen aus den Zimmern der Kurfürstin Adelheid (Residenz in München); der abgeschrägte Fries neu, unter Benützung alter Fragmente. Mittelbild aus dem Depot der Gemäldegalerie in Schleissheim; Portal und Fensterrahme gleichfalls aus alten Teilen zusammengesetzt von *Radspieler & Cie.*



AUS SAAL 12: MADONNA AUS NÜRNBERG

31. Vorraum zur Kapelle

7,20 m lang, 6,50 m breit, 7,30 m hoch. Holztreppe nach unten, Kreuzgewölbe, Steinportal von dem ehemaligen Schimon-Haus in der Kaufingergasse in München.

32. Kapelle (Abb. S. 75)

10,20 m lang, 8,20 m breit; Höhe der Wölbung 7,95 m, mit der Kuppel 12,80 m hoch.

Im Stil des XVII. Jahrhunderts; quadratisch; die Stuccaturen nach der Wessobrunner Manier um 1700, von *Maile & Blersch.* Das Bild in der kuppelartigen Überhöhung von Professor *Kolmsperger.* Ausgang in den Zopfgarten durch das Portal des Cottahauses.

33. Saal Max Emanuels (Tafel XLII)

14,92 m lang, 8,75 m breit, 6,60 m hoch. Decke im Sinne des Schlösschens Lustheim zu Schleissheim bemalt von *Mössel,* mit Benützung einer Originalzeichnung im kgl. Kupferstichkabinett. Wandbekleidung Stoff, gleichfalls von *Mössel* bemalt. Durchs Fenster

Blick in den Hof, woselbst ein Muttergottesbild von einem Hause am Marienplatze in München.

34. Türkenbeute (Abb. S. 73)

7,40 m lang, 6,20 m breit, 5,40 m hoch. Trennungsbogen aus Holz; Plafond nach einem alten Stich. Allegorie auf die Türkensiege: Der Reichsapfel verfinstert den Halbmond; Legende: Orbem minuit orbe.

37. Hauptsaal Karl Alberts

(Tafel XLIV u. XLV, sowie Abb. S. 74)

14,28 m lang, 9,20 m breit, grösste Höhe 8,60 m. Saal in Orange und Gold mit halbrunder Fensterseite und Musikgalerie, im Sinne Cuvilliés und Effners, mit Benützung alter Panneauxteile (acht Holz-Skulpturen), welche Stiftungen des verstorbenen Kunstmalers *Höchl* sind. Das Übrige ist neu komponiert. Grosse



AUS SAAL 14: WANDMALEREIEN AUS DEM ALTEN HOFE ZU MÜNCHEN

Fenster; die Galerie durch ein ovales Fenster beleuchtet. Sechs Gemälde eingelassen, zwei Kamine. Die Porträts Kaiser Karls VII. und der Kaiserin Amalie sind nach Brustbildern aus Schloss Schonstädt, im Besitze des Herrn Otto v. Ziegler, von Professor *Papperitz* gemalt.

35. Miniaturenkabinett (Abb. S. 30)

6,20 m lang, 4 m breit, 4,55 m hoch. Plafondmalerei aus dem gräflich v. d. Wahlschen Palais in der Promenadestrasse in München. Stuckdecke ebendaselbst abgegossen. Reich stuckierte Fensterleibung.

36. Saal aus der Zeit Karl Alberts (Tafel XLIII)

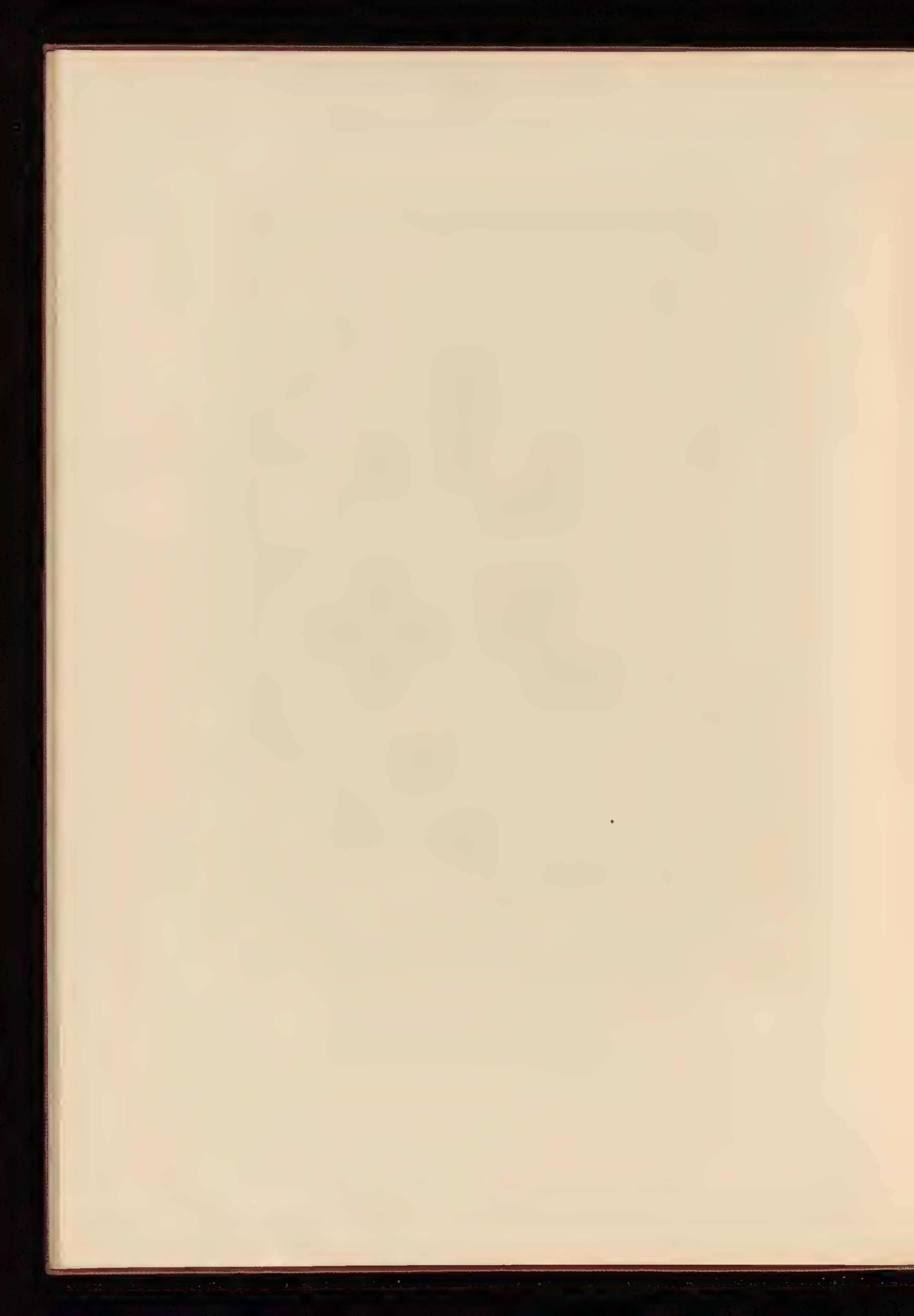
9 m lang, 8,42 m breit, 6,15 m hoch. Der Hauptsache nach aus dem gräflich v. d. Wahl'schen Palais in München, jetzt im Besitze des Herrn Dr. Lehmann; die Wandnischen sind neu, ebenso die Hohlkehle. Statt der geraden Decke jetzt eine hohe Voute angebracht, die mit einem Kinderfries, vom Stadtschlosse zu Bayreuth, geschmückt ist. Die Kaminnische und .die tief herabgehenden Fenster sind neu.

38. Saal Max Josefs III. (Tafel XLVI)

9 m lang, 8,42 m breit, 6,60 m hoch. In Weiss und Grün; die ersten Sammlungsschränke der Akademie der Wissenschaften waren der Ausgangspunkt dieses Saales. Zu diesen wurde dann der übrige Raum komponiert, als Reminiszenz an die Gründung der Akademie der Wissenschaften. Stuckierung von *Josef Köpf & Alois Reinhard* nach gleichzeitigen Motiven; Malerei von *Gschwind*. Eingelassene Porträts hervorragender Akademiker der Zeit gemalt von *Laeverenz*

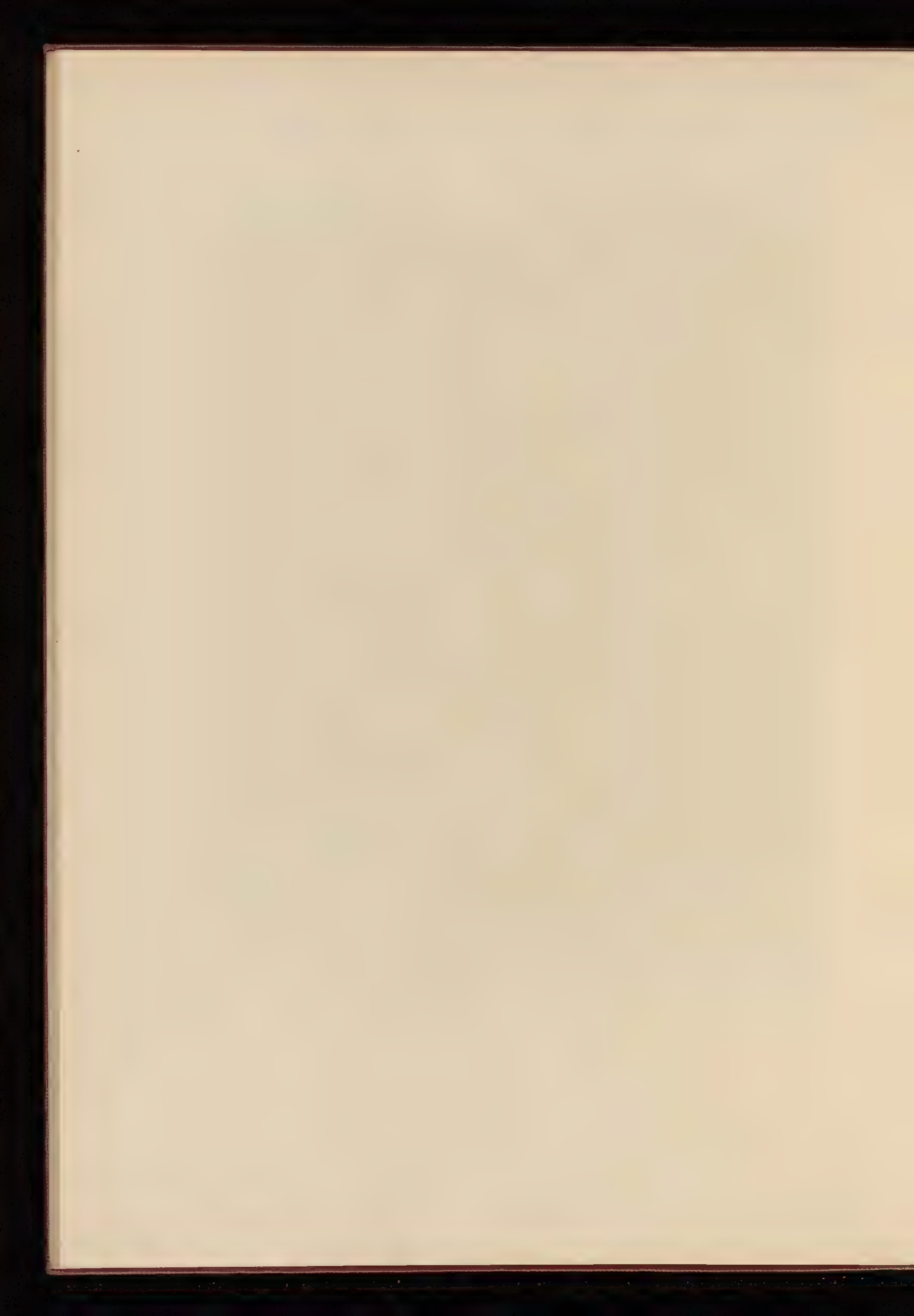


AUS DEM GROSSEN KIRCHENSAAL (Nr. 1)
DRITTE KAPELLE LINKS



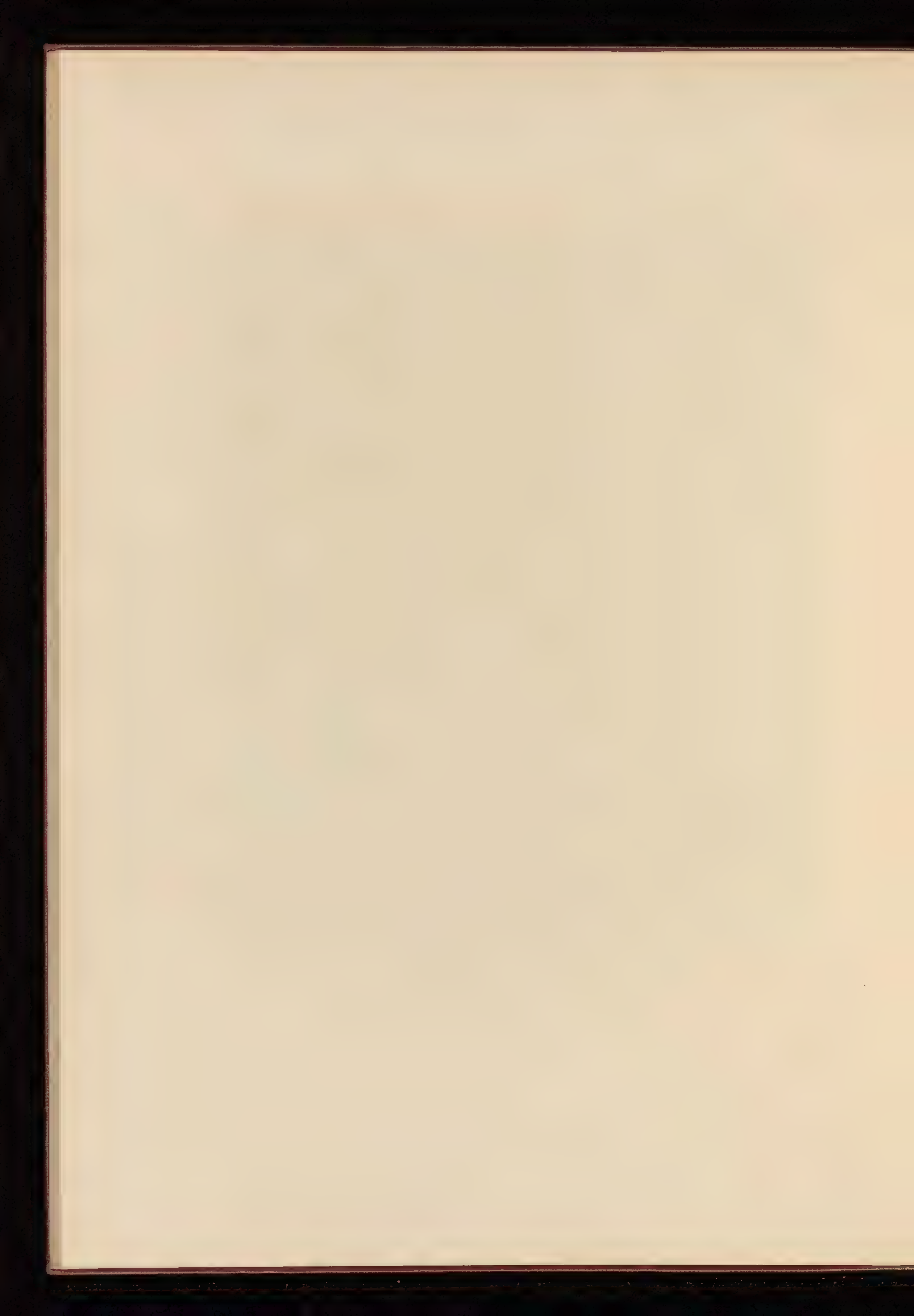


RAUM 16 RIEMENSCHNEIDER KABINETT
ALTAR VON GEROLZHOFEN





AUS DER GOTISCHEN HALLE (Nr 17)



und *Watter*; Gemälde von *Horemans* aus Ismaning stammend in entsprechenden Doppelrahmen, Stiftung des Herrn *Mich. v. Poschinger* (s. Abb. S. 31).

39. Durchgangsraum zum Studiengebäude

18,20 m lang, 3,90 m breit, 3,15 m hoch. Einfache Stuckdecke.

40. Landshuter Zimmer
(Tafel XLVII u. Abb. S. 80)

11,85 m lang, 6,20 m breit, 3,95 m hoch. Stuckdecke neu, alles übrige einschliesslich des Fussbodens alt, aus dem Hause des Moserbräu in Landshut. Die Fensterstellung bedingte eine Veränderung in der Zusammensetzung der einzelnen Teile

41. Elfenbeinkabinett

11,37 m lang, 6 m breit, 5,45 m hoch. In dem einen Turmbau des Westflügels. Decke nach der Eremitage bei Bayreuth (Musikzimmer) abgegossen von *Rappa & Giobbe*, gefasst von *Ruedorffer*; die Thüren sind aus Stuckmarmor.

42 und 43. Saal der Modelle

27,80 m lang, mit Raum Nr. 43 — 31,50 m, 14,50 m breit, 6,95 m hoch. Durchmesser des Turmzimmers 7 m. Unregelmässiger Grundriss; Wände in Rot, Decken weiss. Zwei Pfeiler tragen die einfache Gipsdecke im Charakter der älteren Teile des Kgl. Residenzschlosses in München. Drei Bilder von *Adam Kunz* zeigen hübsche Beispiele alter Münchener Fassadenmalerei: das Schlössl Maria Einsiedl bei Thalkirchen, das Jagdschlösschen in Neuhausen, das alte Kadettenkorps. Erker und Turmzimmer. Ein Ausgang in den Renaissancegarten, ein weiterer zur Cottatreppe. Fussboden aus farbigen Terracottafliesen.

44. Raum Karl Theodors

6 m lang, 4,50 m breit, 5,15 m hoch. Kleiner Raum mit einfacher weisser Decke.

45. Zweiter Raum Karl Theodors
(Tafel XLVIII u. Abb. S. 81)

6 m lang, 5,40 m breit, 5,95 m hoch. Stuckdecke und Thüren neu komponiert, mit Benützung alter Motive.



BLICK IN DEN KLEINEN WAFFENSAAL (Nr. 21)

46. Saal König Maximilians I.
(Tafel XLIX)

9,20 m lang, 8 m breit, 7 m hoch. Decke mit Benützung von Abgüssen aus dem ehemaligen Leuchtenberg-Palais in München; blau und weiss wie im Original.

47. Saal Ludwigs I. und Maximilians II.
(Tafel L)

10,30 m lang, 9,20 m breit, 7 m hoch. Kassettendecke mit Fries und Säulenausbau im Charakter der Klenzeschen Periode. Im Friese Symbole des Genius Ludwigs I., und der Gründung des Nationalmuseums durch Max II., modelliert von *Ernst Pfeifer*. Nischenwand in rotem Stuckmarmor.

48. Saal Ludwigs II.
(Tafel LI)

10,35 m lang, 10,30 m breit, 7 m hoch. Einbau zur Aufnahme des Bettes aus dem kgl. Schlosse Linderhof.



DACHAUERSAAL (Nr. 22) AUSGANGSTHÜR

OBERSTOCK

FACHSAMMLUNGEN

Raumausstattung meist vollkommen neu gestaltet.

49. Saal der Schmiedeeisenwerke (Tafel LII)

Entspricht in Länge und Breite dem Saal 1 und 2. Höhe 5,40 m. Gewölbhöhe 8,50 m.

Langgestreckt, tonnenförmig gewölbt mit zwei Seitengängen; sechs Pfeiler. Durchblick in Verbindungsraum 66. Farbe weiss. Einrichtung dunkelgrau. Zwei Gemälde aus dem Depot der Gemäldegalerie von Schleissheim; dasjenige auf der Ausgangswand in Barockstuckrahmen.

50. Siegelsammlung.

Konform Saal Nr. 3; 5,65 m hoch. Unregelmässiger Grundriss. Graue, bemalte Kassettendecke. In der Mitte das Wappen des Regentenhauses, am Fries die Wappen der grösseren Städte und einiger Klöster des Königreiches, gemalt von *Otto Hupp*.

Von hier aus ausschliesslich Linoleumfussbodenbelag.

51. Arbeiten aus verschiedenem Metall (Tafel LIII)

Konform Saal Nr. 4; 5,65 m hoch, jedoch ohne Säule. Rundsaal mit braun lasiertem und kassettiertem Holzplafond mit dazu passenden Portalen von Schreiner *W. Till*. Wand weiss, mit einem Sockel aus grünem Trazbergstoff von *Ebner & Cie.*, Kunstweberei in München.

52 und 52a. Metallarbeiten

13,95 m lang, 10,08 m breit, 5,65 m hoch. Blau gemalter Balkenplafond von *F. Naager*. Wände hell- und dunkelbraun gestreift und ornamentiert (von demselben).

53. Münzen und Medaillen

Entspricht den beiden Räumen 6 und 7. 5,20 m hoch.

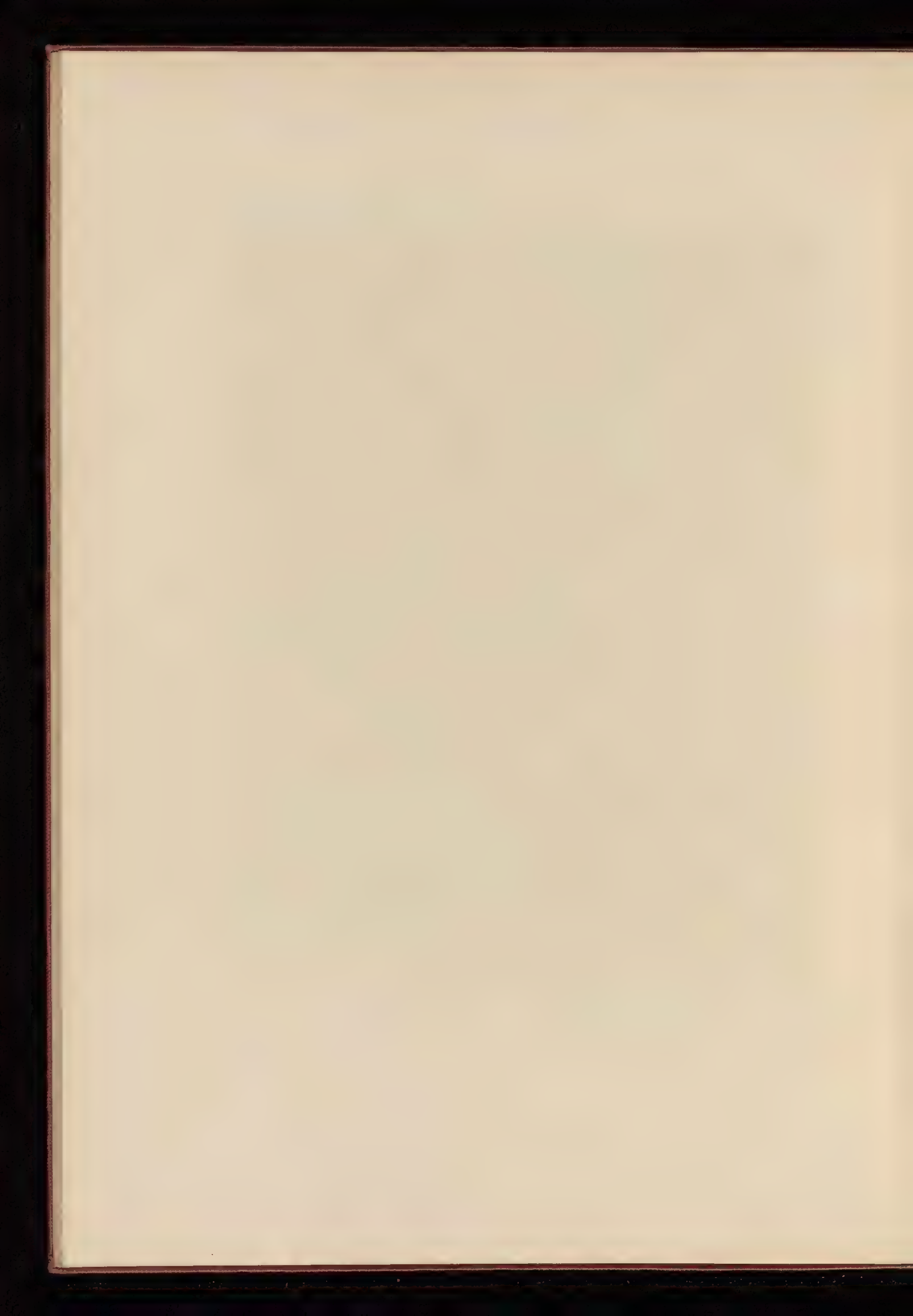
In Schwarz, Elfenbeinfarben und Rot. Die Decke



AUFSTELLUNG VISCHER'SCHER ORIGINALWERKE IM DACHAUERSAAL

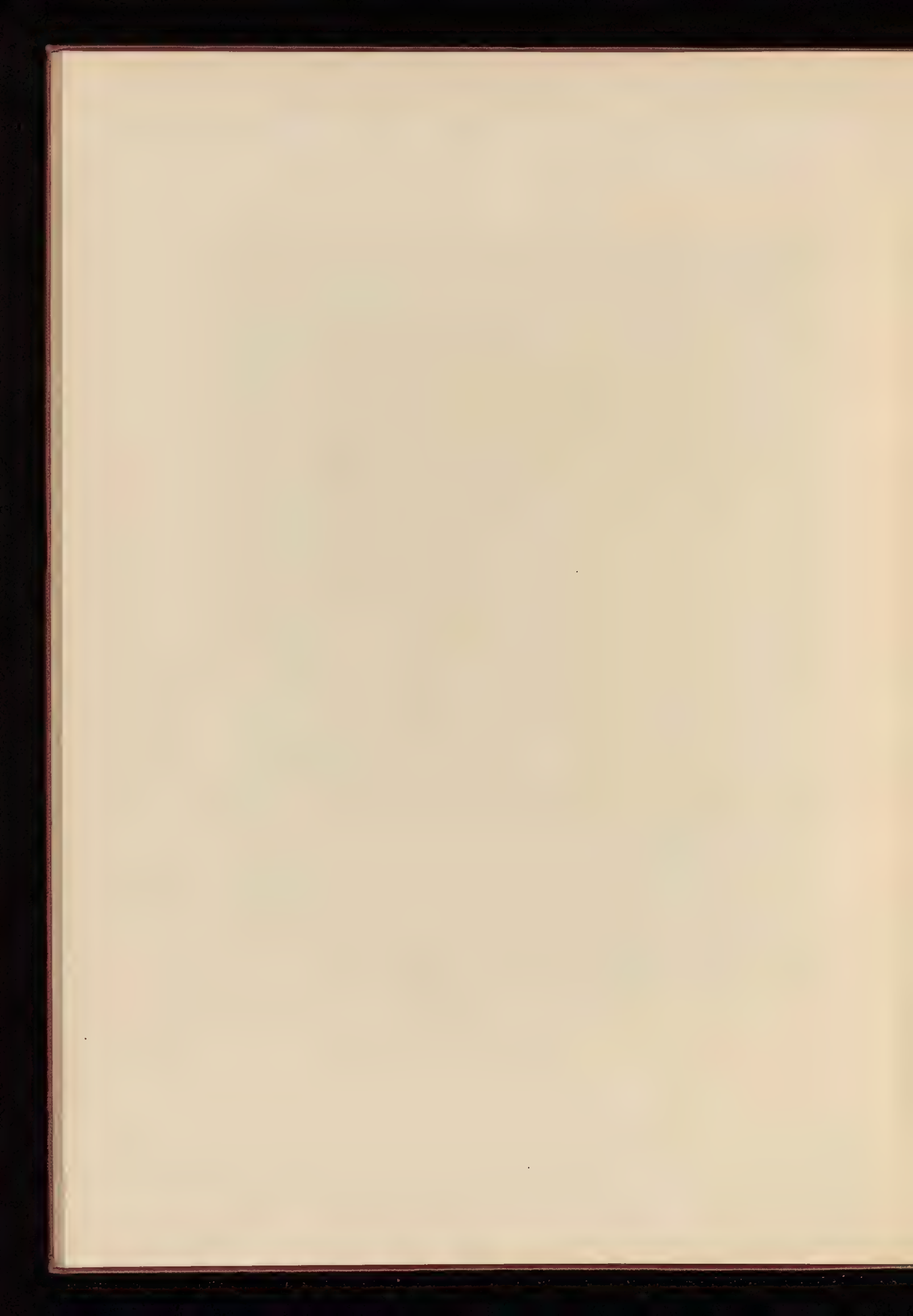


AUS DEM DACHAUERSAAL (Nr. 22)





ITALIENISCHER SAAL (Nr. 23)



und die hübschen Portale sind Arbeiten von *Lorenz Gedon* (entsprechend seiner Ausstattung der Räume der deutschen Kunstausstellung in Paris 1878), die gedruckten und aufgezogenen Intarsien-Imitationen sind von *H. Lossow* gezeichnet. Bogeneinbau.

Es folgt hier die *Verbindungstreppe,* die durch alle Stockwerke führt. Podest gewölbt, stuckierte Portale.

57. Musikinstrumente (Tafel LVI)

Entspricht Saal 12, ohne Erker. 9,05 m lang, 11,35 m breit, 5,70 m hoch. Kassettierte Decke (Abb. S. 76) in Blau und Gold, mit schrägem Fries, das Mittelbild und die beiden männlichen Genien Originale von *Peter Candid,* die übrigen Gemälde von *R. Seitz.* Thüren der Decke entsprechend gebildet.



HAUTELISSE AUS DEM ITALIENISCHEN SAAL

54 und 55. Holzschnitzerei und Holzornamente (Tafel LIV)

22 m lang, 12 m breit, 5,65 m hoch. Gipsdecke von *Maile & Blersch.* Wände, Portale und Bogen in einfacher Stuckierung. Über der Ausgangsthüre Figürchen, aus der Frauenkirche abgegossen. Der ganze Saal weiss.

56. Holzschnitzerei (Tafel LV)

Entspricht Saal 11 ohne Fensternische; 5,65 m hoch. Kappengewölbe in Weiss, stuckierte Schildbögen, Nischen mit braunen Figürchen, Wände mit hellgelb gemustertem Stoff bezogen.

58. Textilsammlung I

Entspricht Saal 13; 5,60 m hoch. Plafond aus alten Fragmenten komponiert.

59 und 60. Textilsammlung II

Nr. 59 entspricht dem Durchgangsraum Nr. 14; Nr. 60 (über einem Teil des Kirchenraumes) 10,30 m lang, 8 m breit, 5,60 m hoch. Hakenförmiger Saal in Weiss und Grau. Decke weiss, einfach kassettiert mit ornamentalem Stuckfries (Städtereliefs von *Krieger),* hellgrüner Wandbehang durch bedruckte und bemalte Leinwandstreifen (tapetenartig) geteilt.



AUS SAAL 24: ERSTER OTTO HEINRICH-SAAL

61. Stoffmustersammlung I

Entspricht einem Teil des Kirchenraumes Nr. 15. 17,10 m lang, 8 m breit, 5,65 m hoch. Holzplafond mit den Kolossalwappen von Augsburg, München und Nürnberg bemalt von *Otto Hupp*.

62. Stoffmustersammlung II

Entspricht dem Rest des Kirchenraumes (Saal Nr. 15) und Raum Nr. 16. 13,30 m lang, 9,20 m breit, 5,60 m hoch. Rötlich gehalten, einfache Kassettendecke mit entsprechenden Thüren.

63. Webereien und Stickereien

Entspricht Saal Nr. 17; 5,40 m hoch. Decke mit kleinen Kassetten, weiss und schwarz, Portale schwarz und weiss gehalten. Wände gelb auf ungeweisstem Verputz lasiert.

64. Schuhsammlung (Tafel LVII u. Abb. S. 83)

Entspricht den Räumen 18 und 19. 14,18 m lang, 7,73 m breit, 5,65 m hoch. Decke gewölbt, mit einem Netz von gemalten Guirlanden überzogen, Wände weiss. Umrahmung des Eingangsportales alt.

65. Grosser Kostümsaal (Tafel LVIII u. Abb. S. 87)

Entspricht Saal Nr. 21; 5,70 m hoch. Vollkommen weiss mit reicher Mittelsäule.

66. Durchgangs-Raum

11,41 m lang, 3,40 m breit, 4,60 m grösste Höhe. Stuckierte Thür zum Lesesaal. Durchblick nach Saal No. 49.

Kleiner Lesesaal

Entspricht zusammen mit dem Durchgangsraum Nr. 66 dem Parterresaal 21. 11,41 m lang, 8,20 m breit, 5,80 m hoch. Stuckierte Decke mit teilweiser Verwendung von Stuccaturen aus dem Sandhofe in Würzburg (Fries).

Grosser Lesesaal

Entspricht zusammen mit dem Durchgangsraum Nr. 67 dem Dachauer-Saal (22). 16,30 m lang, 11,45 m breit, 5,60 m hoch. Nach einer Zeichnung von *Nikolaus Solis*, darstellend einen später durch Brand zerstörten Saal der Kgl. Residenz in München, mit der Hochzeit der Herzogin Renata. Kleine Thüre alt. Grosses Portal, Plafond, Wandverkleidung und Einbau mit

Treppe, Naturholz mit Gold. Auf der Hauptwand Bildnis Seiner Königl. Hoheit des Prinzregenten Luitpold, gemalt von *F. A. v. Kaulbach* (s. Titelbild).

67. Durchgangs-Raum

11,45 m lang, 3,45 m breit, 5,50 m hoch. Tonnengewölbe, die Wände mit in Ölfarbe gemalter Leinwand bespannt und durch schmale Goldleisten abgeteilt.

68. Liturgische Gewänder I

Entspricht Saal Nr. 23; 5,65 m hoch. Portale und Holzkassettendecke, letztere, mit Ausnahme des Mittelstückes, aus dem Fuggerschen Schlosse zu Donauwörth.

69. Liturgische Gewänder II

Entspricht Saal Nr. 24 einschliesslich Raum 27; 13,58 m lang, 6,95 m breit, 5,70 m hoch. Klostergewölbe im Sinne der Benediktbeurer Stuccaturen dekoriert (ausgeführt von Bildhauer *Hässel*).

70. Trausnitz-Saal (s. Tafel LIX)

Entspricht Saal Nr. 25; 5,20 m hoch. Nach den Fürstenzimmern in Schloss Trausnitz ausgemalt von *Karl Dietl*, Maler und Vorstand der Malschule an der Fachabteilung der gewerblichen Fortbildungsschulen.

71. Reserve-Raum

Entspricht Saal Nr. 26; 5,20 m hoch.

72. Kinderspielwaren und Kuriositäten

Entspricht Saal Nr. 28; 5,70 m hoch. Decken in Naturholz, flach kassettiert, mit geometrischen Ornamenten; entsprechende Portale.

73. Schrift und Druck

Entspricht Saal Nr. 29; 5,70 m hoch. Holzbalkendecke, schwarz nach lombardischer Art, mit von *Naager* gemaltem Fries. Wände grün.

74. Buchdeckel und Spielkarten (Tafel LX)

Entspricht Saal Nr. 30; 5,10 m hoch. In hellem Grün als Grundton. Decke weiss und Gold, in Form eines Labyrinths als Liebesgarten, Mittelbild von *Rinner*, Durchbildung des Plafonds von *C. Barth & Cie.*, Thüren mit Gartenmotiven geziert.

75. Jagdsaal (Tafel LXI u. LXII)

Entspricht Saal Nr. 33; 5,60 m hoch. Stuckdecke und Jagdfries aus dem Sandhof in Würzburg (zur Hälfte Original, zur Hälfte Abguss). Der stuckierte St. Georg und der Wandbrunnen ebendaher. Wand grün patroniert.

Kleines Treppenhaus (Tafel LXIII)

Grosser Durchm. 10,04 m. Kleiner Durchmesser 6,40 m. Höhe 20 m. Grundriss nach der Treppe. Läufe und Geländer aus dem ehemaligen Cottahause (Stiftung der Bayer. Hypotheken- und Wechselbank); das Geländer von *Cuvilliés* entworfen, oben ergänzt.

76. Krippensammlung

Im Dachraum des westlichen Traktes. Der ganze Flächenraum der Krippensammlung beträgt 865 qm.



AUS SAAL 25: ZEIT OTTO HEINRICHS



AUS SAAL 30: ZWEITER SAAL FERDINAND MARIAS

Raumgestaltung und Ausschmückung nach Wünschen des Kommerzienrates *Max Schmederer*, des Stifters der Krippensammlung.

77 und 79. Werke der Töpferei
(Tafel LXIV u. Abb. S. 84 u. 85)

26,80 m lang, 14,30 m breit (mit Nr. 79) (Turmzimmer wie bei Nr. 42); 5,70 m hoch. Von drei Säulen getragene Balkendecke, bemalt von *Naager*, Wandbemalung von demselben und *Karl Wahler*, Sockel von *Naager*. Konsolen der Durchzüge Abgüsse aus dem Rathaus in Regensburg.

78. Zunftstube (Tafel LXV)

Entspricht Saal Nr. 41; 5,75 m hoch. Im westlichen Turm; weiss mit Malereien von *Karl Wahler* nach Angabe von Professor *Rud. Seitz*.

80. Meissener Porzellan

Entspricht Saal 44 und 45. 10,65 m lang, 6,30 m breit, 4,90 m hoch. Decke stuckiert von *Rappa & Giobbe* im Sinne von Ottobeuren, mit eingelassenen Ölgemälden von *Belucci*. Wände, bemalte Leinwand von *Schmidt & Cie.* in München.

81. Porzellan II (Tafel LXVI)

Entspricht Saal Nr. 46; 5,10 m hoch. Stuckdecke mit vier Rundbildern von *Libertino*. Wand wie bei Nr. 80. Stuckierung von *Weipert & Nowotny* in München.

82. Porzellan III (Tafel LXVII)

Entspricht Saal Nr. 47; 5,70 m hoch. Stuckierte Decke, weiss und ockergelb, mit Mittelbild (Apollo), über den Portalen eingelassene Spiegel. Stuccaturen von *Maile & Blersch* in München.

83. Gläser (Tafel LXVIII)

Entspricht Saal Nr. 48; 4,70 m hoch. Quadratischer Saal mit runder Decke. Wände mit Holzverkleidung und eingelassenen Spiegeln (aus Fragmenten des Cottahauses). Die Nischenfiguren aus der Einfahrt des gleichen Hauses; die Originale der ovalen Reliefs, ehedem ebenda, jetzt im Arco-Zinneberg-Palais in München befindlich; Fassung nach Angabe von Professor *R. Seitz*.

UNTERGESCHOSS

BAUERNSTUBEN

Nr. 84 5,93 m lang, 4,77 m breit, 3,30 m hoch, mit Plafond und Thüren aus Degerndorf bei Brannenburg (s. Tafel LXIX).

Nr. 85	5,93 m lang,	4,78 m breit,	3,30 m hoch.
Nr. 86	10,23 m „	4,23 m „	3,30 m „
Nr. 87	10,24 m „	4,23 m „	3,30 m „
Nr. 88	7,93 m „	4,22 m „	3,30 m „
Nr. 89	7,93 m „	4,23 m „	3,30 m „
Nr. 90	5,25 m „	5,95 m „	3,30 m „
Nr. 91	4,63 m „	5,95 m „	3,30 m „
Nr. 92	4,64 m „	5,95 m „	3,30 m „

93. Folter- und Strafwerkzeuge

11,30 m lang, 10,70 m breit, 3,75 m hoch.

94. Zinnsärge

13,13 m lang, 6,70 m breit, 3,75 m hoch.

95. Wagenhallen

15,50 m lang, 10 m breit, 3,75 m hoch, und 15,40 m lang, 8,10 m breit, 3,75 m hoch.

Restauration

12,40 m lang, 11,20 m breit, 3,80 m hoch. Gewölbter Raum mit zwei Pfeilern und hellgrauer Wandtäfelung. Hierzu eine kleine Küche und sonstige Nebenräume.

Das Untergeschoss enthält ausserdem vierzig Reserveräume und Depoträume. Gesamtflächeninhalt derselben 1875 qm.

3. GÄRTEN UND HÖFE

Bei der Anlage der Gärten ist vor allem darauf Gewicht gelegt worden, die freien Plätze ausgiebig für die Aufstellung von Sammlungsobjekten offen zu halten. Da aber viele Steinsorten das Klima der grossen Städte,



RAUM 34: TÜRKENBEUTE

d. h. die Niederschläge, welche mit schwefliger Säure des Kohlenrauches getränkt sind, nicht vertragen, so musste Bedacht genommen werden, in jedem Hofe



ERSTER SAAL FERDINAND MARIA'S (Nr. 29) TEIL DES PLAFONDS



AUS SAAL 37. ZEIT KARL ALBERTS

entsprechend grosse Arkaden herzustellen, in denen die Steinsachen geschützt aufgestellt werden können.

In zweiter Linie wurde auf Belebung von Fassadenteilen durch Anpflanzung von Schlingpflanzen und auf die malerische Gestaltung der Höfe durch grosse Baumgruppen Rücksicht genommen.

Es wurden meist in Südbayern heimische Pflanzensorten gewählt. Herr Kgl. wirkl. Rat *Kolb*, Kgl. Hofgarten-Oberinspektor, unterstützte dabei mit Vorschlägen.

I. Hof

40 m lang, 25,40 m breit, mit der »Heunensäule« und einem frühchristlichen Steinsarge.

II. Hof (Tafel LXX)

36 m lang, 26 m breit. Länge der Arkaden 91 m, Breite 3,25 m. Arkaden in Form eines Kreuzganges; Bepflanzung mit alpinem Krüppelholz. Bestimmt zur Aufnahme gotischer Grabdenkmäler und Skulpturen.

III. Hof

46 m lang, 18,80 m breit. An der Ostseite eine in St. Sebald in Nürnberg abgebrochene Fiale und andere Steindenkmäler.

IV. Hof (Tafel IV, LXXI u. LXXII)

Grösste Länge 84 m, grösste Breite 33 m. Gartenanlage im Renaissancegeschmack, Brunnen und Freitreppe. Terrasse für die Kirchheimer Bronzegruppe. Gegenüber Grottenanlage mit hufeisenförmigem Säulengang (Gartenhalle), der ein Wasserbassin einschliesst, mit einem vom Staate angekauften »Narzissbrunnen« von *Netzer*. Ferner ist der Gartenhof mit schönen Steinpfeilern aus Pfünz geschmückt (s. Abb. S. 88).

V. Hof

85 m lang, durchschnittlich 20 m breit; an der Nordseite des Studiengebäudes lediglich als Vorgarten bepflanzt.

VI. Hof

12 m lang, 11,85 m breit; der einzige vierseitig eingeschlossene Hof im Westflügel. An der Südwand: Renaissance-Brunnen aus Neuburg a. D.

VII. Hof (Tafel LXXIII)

60 m lang, 30 m breit, ein Laubengang mit Treillagen im Geschmacke des XVIII. Jahrhunderts und hübschen Figuren von Ebrach, Burgwindheim und Seehof.

VIII. Hof

90 m lang, durchschnittlich 25 m breit. Nutzhof; für einen allenfallsigen Erweiterungsbau des Museums reserviert.



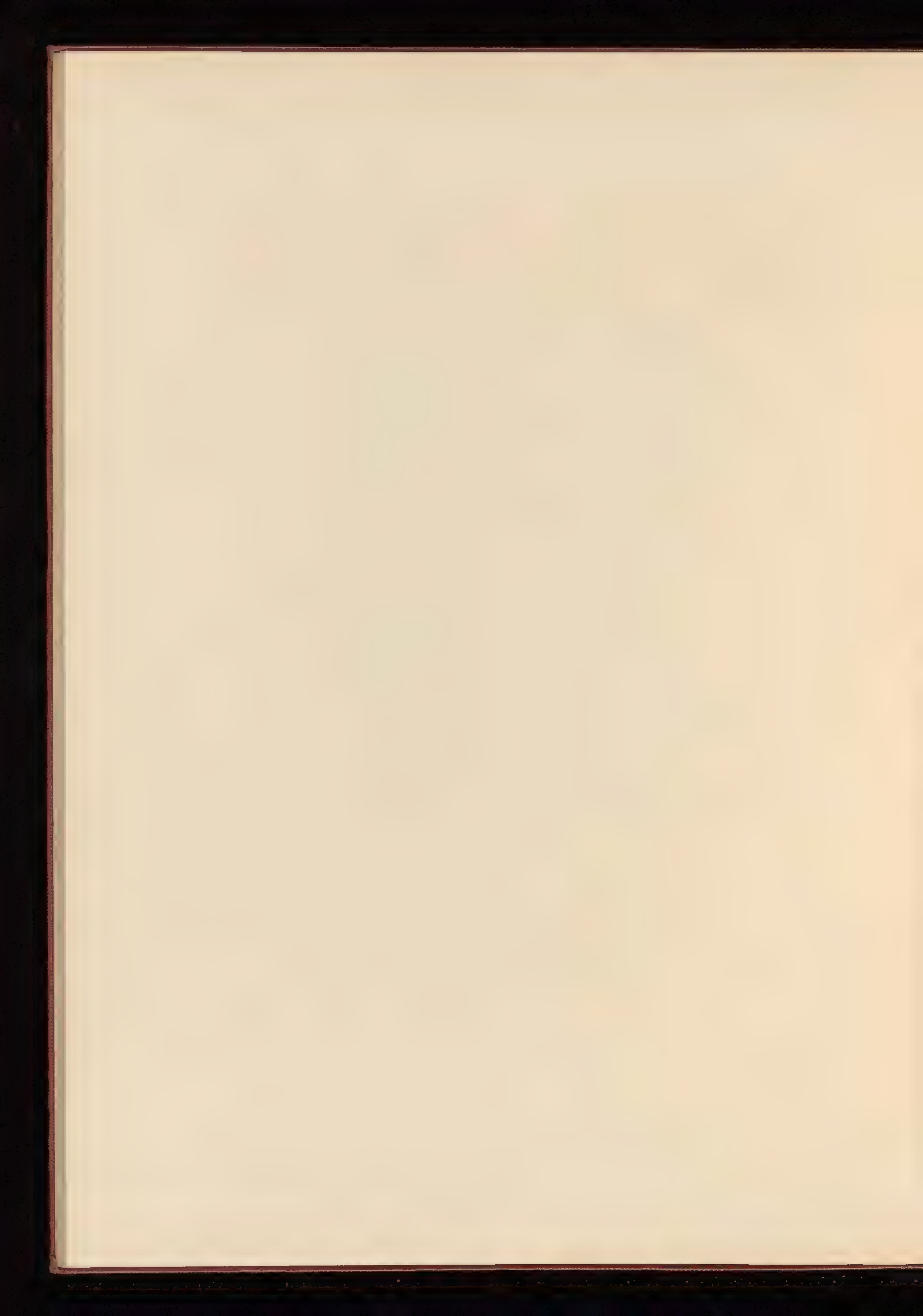
SAAL 32 KIRCHENRAUM DER SPÄTEREN EPOCHEN

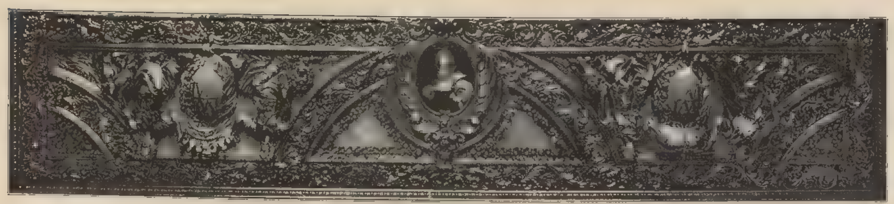


VOM PLAFOND DES MUSIKSAALES (Nr. 57)

V. DIE FÖRDERER DES BAUES UND DIE AUSFÜHRENDEN KRÄFTE

SEINE KÖNIGLICHE HOHEIT PRINZ-REGENT LUITPOLD. — DIE STAATSMINISTER DES INNERN FÜR KIRCHEN- UND SCHULANGELEGENHEITEN; KAMMERMITGLIEDER; MINISTERIAL-REFERENTEN. BAUAUFSICHT UND BAULEITUNG; BILDHAUER UND MALER; STUCCATEURE; TECHNISCHE SACHVERSTÄNDIGE UND KÜNSTLERISCHE BERATER; MUSEUMSDIREKTION; EINRICHTUNGSKOMMISSION; SCHLUSS.





VOM PLAFOND DES ERSTEN FERDINAND MARIA SAALES (Nr. 29)

Wer die Geschichte des neuen Nationalmuseums verfolgt, der wird in allen Stadien der lebhaften und aktiven Förderung durch *Seine Königliche Hoheit den Prinz-Regenten* gewahr, von der alle Beteiligten zu berichten wissen. Es muss in diesen Blättern für alle Zeiten niedergelegt werden, dass der Bau von allem Anfange an wesentlich auf der Initiative Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten beruhte, und dass das ganze Werk ohne die warmherzige Fürsorge Seiner Königlichen Hoheit sich nicht so rasch, so glatt und so schön hätte erledigen lassen, denn die Freudigkeit der Arbeit hing eng zusammen mit der Liebe und der Aneiferung, die Seine Königliche Hoheit ihr widmete. Unvergänglicher Dank sei deshalb auch an dieser Stelle dem durchlauchtigsten Regenten Bayerns, dem erhabenen Schirmherrn der Künste, in tiefster Ehrerbietung dargebracht!

Mit der Ausführung des Allerhöchsten Willens war das Kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten betraut. Dasselbe ist nach Lage der Verhältnisse dem Bauherrn zu vergleichen.

Leiter der genannten höchsten Stelle war zu Anfang der Kgl. Staatsminister *Dr. von Müller.* Er ist es gewesen, der zuerst, in einer Ministerialentschliessung vom 20. April 1891, der Frage der Raumbeschaffung für die Sammlungen des Bayerischen Nationalmuseums näher trat. Er hat dann aus den einlaufenden Berichten die entscheidende Konsequenz gezogen, dass ein Neubau unvermeidlich sei, er hat seinen Standpunkt dem Landtage gegenüber unter Einsetzung seiner ganzen Verantwortlichkeit vertreten und dadurch die Bewilligung des grossen Postulates herbeigeführt.

In diesem Zusammenhange ist aber auch des Anteils der bereits im I. Kapitel genannten, sowie zahlreicher anderer Mitglieder beider Kammern zu gedenken. Von der höchsten Bedeutung für das Schicksal des Neubaues ebenso wie der unersetzlichen Sammlungen war die Stellungnahme des Abgeordneten *Dr. Daller*, der vermöge der Führerstellung, die er unter seinen politischen Freunden einnimmt, und in seiner Eigenschaft als der damalige Referent über das Kultusbudget den stärksten Einfluss auf das Votum der Abgeordneten-Kammer ausüben konnte. Es war von ausschlaggebender Wichtigkeit, dass derselbe aus der Sachlage die gleichen Folgerungen zog wie die Staatsregierung. Der Kammer gegenüber verfocht er seine Überzeugung von der Notwendigkeit des Neubaues mit grosser Sachkenntnis und warmem Eifer, sowie im vollen Gefühl der Verantwortung, die auch er bei Bewilligung eines Kredits von weit über vier Millionen übernahm. Dass er auch in der Bauplatzfrage nicht auf einem engherzigen Standpunkte beharrte, vielmehr dem grösseren Projekte zur Durchführung verhalf, ist bereits oben betont.

Staatsminister *Dr. v. Müller* hat dann noch weiter bis zur Grundsteinlegung und über dieselbe hinaus das Fortschreiten des Baues mit der Fürsorglichkeit eines Vaters beobachtet und gefördert. Die Vollendung des Werkes sollte er nicht erleben. Der unerbittliche Tod entriss ihn schon am 24. März 1895 seinem Wirken.

Sein Amtsnachfolger, *Dr. von Landmann,* trat, was das rege Interesse für den Neubau und die entgegenkommendste Unterstützung der ausführenden Kräfte anlangt, vollständig in die Fusstapfen des Verewigten. Über ungezählte Schwierigkeiten hinweg förderte er den raschen und gedeihlichen Fortgang der Arbeiten. Viele Detailfragen erledigten sich leicht und schnell in den von ihm geleiteten Sitzungen der sogenannten Baukommission. Sein eindringendes Verständnis für das Wesen der in Betracht kommenden künstlerischen Thätigkeit bewies er, indem er bezüglich der Innendekoration dem Spezialkommissär innerhalb der verfügbaren Mittel freie Hand liess und ihm so bei dem vor allen charakteristischen Teile seiner Schöpfung einen thunlichst unbeengten Spielraum gewährte.

Von den ersten Anfängen bis zur letzten Vollendung aber war es Ministerialrat *Dr. v. Wehner,* der als Referent alle baulichen, finanziellen, organisatorischen,



LANDSHUTER ZIMMER (Nr. 40)

sowie persönlichen Angelegenheiten bearbeitete, und zwar mit ebensoviel Sicherheit und Weitblick als Wärme für die Sache.

Das technische Referat bei der obersten Baubehörde hatte der verdienstvolle Oberbaurat *Bernatz* bis zu seinem Ableben (im Januar 1900) inne; dann trat Oberbaurat *Stempel* mit frischer Kraft an seine Stelle.

Die Bauleitung am Platze führte der Kgl. Bauamtsassessor *Wilh. Maxon*. *Seidl* hatte beim Ministerium um die Zuteilung eines Staatsbaubeamten nachgesucht, weil der Geschäftsgang eines Staatsbaues spezielle Kenntnisse und Erfahrungen auf diesem Gebiete erfordert. Die an die oberste Baubehörde gerichtete weitere Bitte um Mithilfe eines Assistenten konnte wegen Personalmangels nicht erfüllt werden. Nur Bauführer *Schallmaier* wurde beigegeben; und mit diesem und dem Architekten *Martin Baur*, aus dem Privatbureau des Kgl. Spezialkommissärs, musste der Baubetrieb überwacht und die einschlägige Korrespondenz geführt werden. Es darf dies wohl als aussergewöhnliche Leistung bezeichnet werden, besonders wenn man die Vielgestaltigkeit des Objektes, die Raschheit des Arbeitens, die Weitläufigkeiten, welche grössere Submissionen mit sich führen, sowie die ganze Eigenart des Bauwerks bedenkt und wenn man weiss, mit welcher Umsicht und Gewissenhaftigkeit alle Obliegenheiten besorgt wurden.

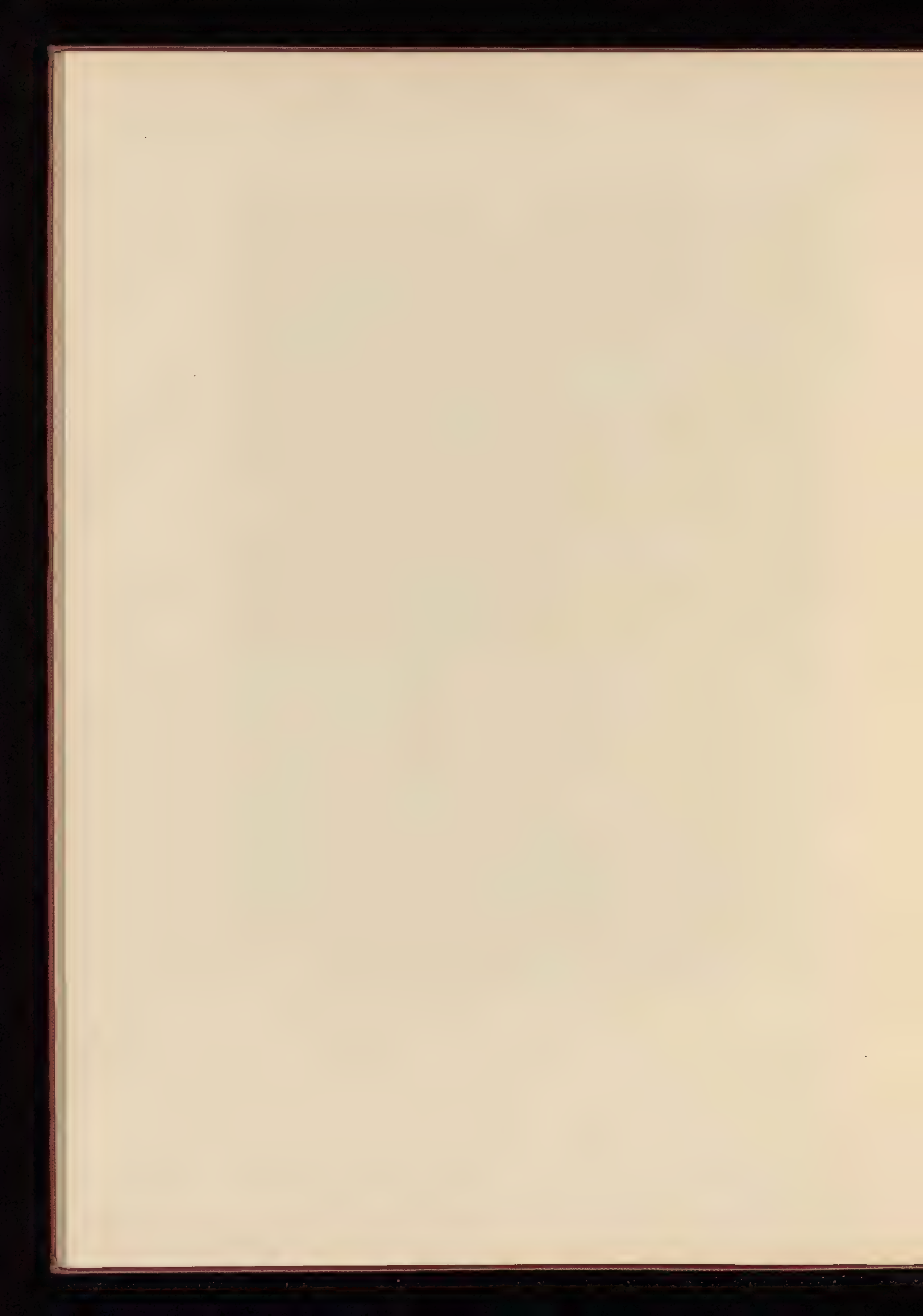
Chef des zeichnerischen Bureaus und Stellvertreter des Spezialkommissärs war Architekt *Heinrich Kronenberger*, langjähriger Mitarbeiter Professor *Gabriel Seidls*. Alle statischen Angaben und Berechnungen und die Leitung der ganzen Bureauarbeit unterstanden seiner unermüdlichen, sicheren und erfahrenen Führung. Die grossen Einsparungen, die beim Bau erzielt wurden, sind in erster Linie den Herren *Maxon* und *Kronenberger* zu verdanken.

Im Zeichnungsbureau waren durchschnittlich noch sechs Herren an dem Werke thätig.

Um Erscheinung und Wirkung des Baues haben sich eine Reihe von Bildhauern und Malern sehr verdient gemacht. Professor *Anton Pruska* schuf unter anderen die Statue Maximilians II., die Löwenreiter und die übrigen Bronzen und Skulpturen des Mittelbaues und die Kentauren der Terrasse, Bildhauer *Joseph Rauch* den Schmuck der Gartenhalle, die meisten Figuren auf der Mauer und den Brunnen am Studiengebäude, Professor *Joseph Flossmann* die Kaiserbüsten über den Bogenfenstern der westlichen Gartenfassade und die Figuren über dem dortigen Hauptgesims,



AUS SAAL 45: ZEIT KARL THEODORS





SAAL 64: KLEINER KOSTÜMSAAL

Professor *Waderé* vier Figuren auf der Mauer der Ostseite; Professor *Jakob Ungerer* den Kentauren auf dem Studiengebäude (nach einer Zeichnung von *Rud. Seitz*), Bildhauer *Edwin Weissenfels* die Minerva in der Nische des Westflügels, Professor *Wilhelm von Rümann* die Büsten Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten und seines hochseligen Bruders König Maximilian II.

Das Porträt Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten im grossen Lesesaal ist von Direktor *Fritz Aug. v. Kaulbach; Otto Hupp* malte den Fries und die Decke des Saales Nr. 50 sowie den Plafond im Saal Nr. 61; *Julius Diez* schuf die äussere Bemalung des östlichen Risalits der Hauptfront. Von *Franz Rinner* stammt der grosse Fries im Stiegenhaus nach den Dachauer Vorbildern, und dessen Fortsetzung in den Gewölben des anstossenden Korridors. *Franz Naager* malte Plafonds und Wände in den Sälen Nr. 52, 73 und 77, *Julius Mössel* den Plafond im Saale Max Emanuels, *Karl Selzer* die Fensterleibungen im italienischen Saale, sowie die Gewölbe des Saales Nr. 64. Von Professor *Papperitz* sind die grossen Porträts Kaiser Karls VII. und der Kaiserin Amalie; die Kunstmaler *Gustav Laeverenz* und *Joseph Watter* kopierten für den Saal Nr. 38 die Porträts der ersten Mitglieder der Akademie der Wissenschaften. Maler *Karl Dietl* schuf das Kabinett mit den Malereien der Trausnitz, Professor *August Holmberg* die Friesbilder im Saale Nr. 30, Professor *Waldemar Kolmsperger* die Gewölbemalerei im Kirchensaale Nr. 32. Der bekannte Meister der Fassmalerei, *Franz Ruedorffer*, war auch hier an allen Orten und Enden auf das Erfreulichste thätig.

Die Münchener Stuccateure hatten reichlich Gelegenheit, ihr hervorragendes Können zu bethätigen; insbesondere hat die Firma *Rappa & Giobbe* sich aufs neue bewährt an zahlreichen Plafonds, vor allem demjenigen aus dem Sandhof in Würzburg (Jagdsaal), welcher zum Teil als Original kunstvoll versetzt wurde, zum Teil in freier Komposition neu erstand. Nicht minder glücklich arbeitete die Firma *Maile & Blersch,* wofür der Kirchensaal des XVIII. Jahrhunderts, der mit Stuccatur in Wessobrunner Art geziert ist, ein schöner Beleg ist. Dass aber das künstlerische Handwerk ohne Scheu und mit grösster Meisterschaft auch von ersten Künstlern geübt wurde, zeigt die Stuccatur des Gewölbes des Haupttreppenhauses, die



AUS SAAL 77: EINGANG ZUR ZUNFTSTUBE

Professor *Pfeifer* persönlich freihändig ausführte. Auch *Weipert & Nowotny, Haessel, Walther* etc. schufen sehr gediegene Stuccaturen.

Bei Prüfung der Eisenkonstruktion unterstützten Oberingenieur *Eberth* und Betriebsingenieur *Göllner* die Bauleitung.

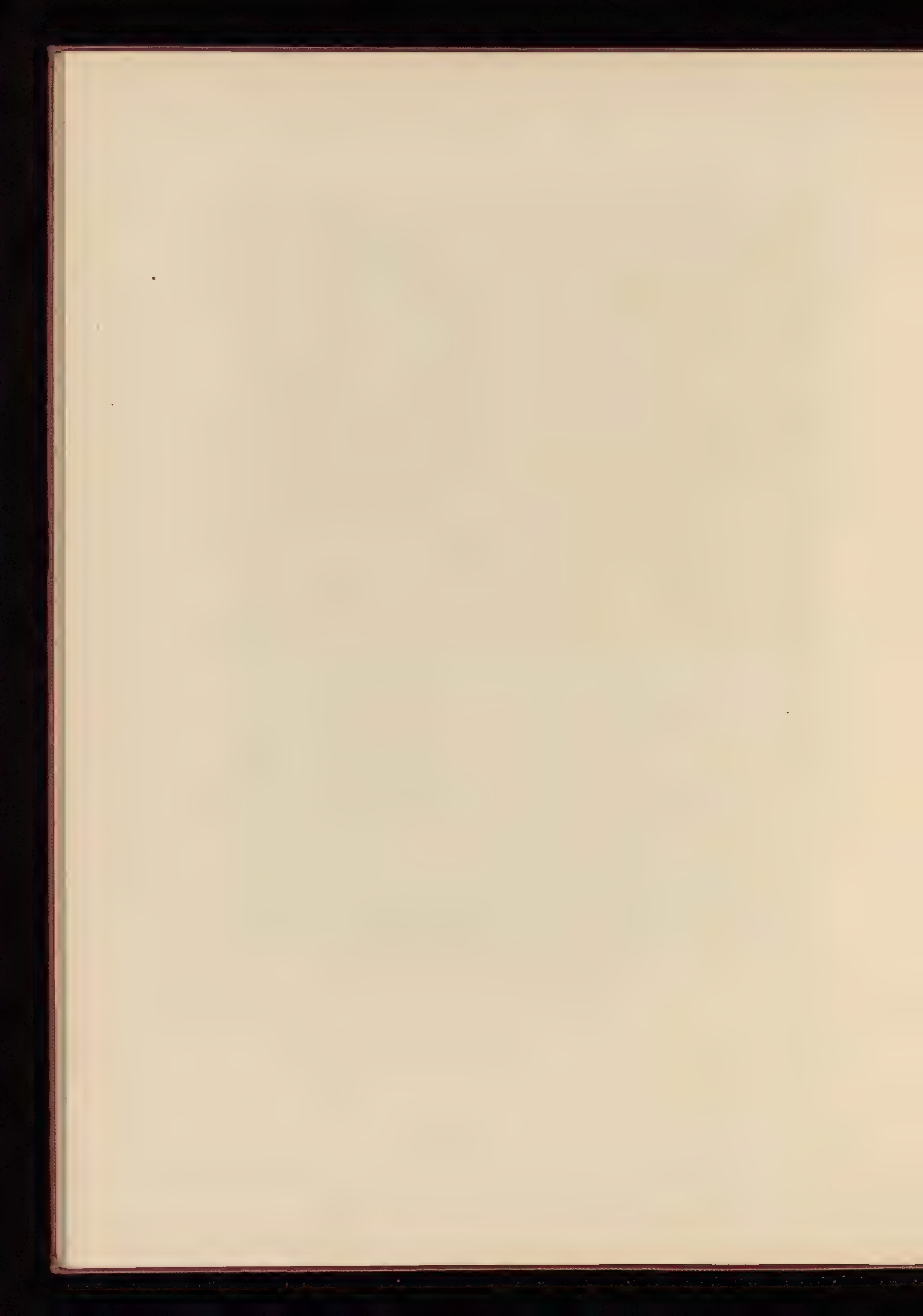
Alle Sicherheitsvorrichtungen, insbesondere die gegen Brandgefahr, sind unter direkter Mitwirkung des Herrn Kgl. Rates *Max Niedermayer* entstanden, der auch den Sicherheitsdienst organisierte.

In Begutachtung der elektrischen Beleuchtungsanlage haben sich Professor *Dr. Edelmann* und Baurat *Uppenborn* sehr verdient gemacht, und in den Fragen der Heizungsanlage Professor *Voit.*

Die Umgestaltung des Forums wurde, wie erzählt, in gemeinsamer Arbeit mit Bauamtmann *Th. Fischer* projektiert. Die Verwirklichung des Planes war in seinem ganzen Umfange nur durch den hochherzigen Zuschuss Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten ermöglicht. Nächst Ihm gebührt dem Kgl. Staatsminister der Finanzen, *Dr. Freiherr von Riedel,* und der Stadtgemeinde der grösste Anteil an der Durchführung



RAUM 79 HAUTELISSE MIT DER BELEHNUNG OTTOS VON WITTELSBACH





AUS DEM GROSSEN KOSTÜMSAAL (Nr. 65)

des Projektes. Treffliche Ratschläge in Sachen des Forums verdankte der Spezialkommissär dem Bildhauer Professor *Adolf Hildebrand*, der ihn auch in anderen Fragen durch seinen Rat unterstützte.

Dr. Franz von Lenbach hat sich schon in der Bauplatzfrage verdient gemacht. Dann aber stand er während der ganzen Bauzeit dem Architekten anregend und ratend zur Seite, so dass ihm, sowohl was das Äussere als was die Gestaltung des Inneren anlangt, manch trefflicher Wink zu verdanken war.

Der Direktor des Nationalmuseums, Geheimrat *Dr. v. Riehl*, der noch den ersten Spatenstich zum Neubau gemacht hatte, war am 15. Februar 1897 vom Amte zurückgetreten. Sein Nachfolger wurde der erste Konservator des Museums, *Dr. Graf*. Das Entgegenkommen beider Direktoren war für die Arbeiten des Architekten von höchstem Werte und förderte sie sehr wesentlich.

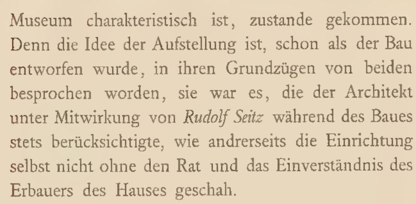
Die Einrichtung der Räume und die Aufstellung der Sammlung war durch Ministerialentschliessung vom 20. November 1898 einer Kommission übertragen worden, der die Beamten des Museums, der Ehrenkonservator desselben, Professor *Rudolf Seitz*, und der Architekt des Hauses angehörten. Wenn ihr die Lösung der gesetzten Aufgabe in einem das Durchschnittsmass weit übersteigenden Grade gelungen ist, so ist das — wie es ja in der Natur der Sache liegt — ganz besonders die persönliche Leistung eines einzelnen, hiefür hervorragend begabten und geeigneten Mannes. In der That hat die Kommission *als solche* bei Durchführung des wesentlichen Programmpunktes — künstlerische Abrundung der Gesamterscheinung jedes einzelnen Raumes — die Arbeiten, je weiter sie fortschritten, desto bereitwilliger ihrem Mitgliede *Rudolf Seitz* überlassen. In *Rudolf Seitz* aber fanden sich, sehr zum Nutzen des Ganzen, die Eigenschaften vereinigt, von denen jede für eine so vielseitige und verantwortungsvolle Thätigkeit gleich unentbehrlich ist: echt künstlerisches Empfinden, ein feines Stilgefühl, eine intime Kenntnis der ausgedehnten Sammlungen und ihrer Bestandteile, endlich die Fähigkeit, so grosse Verhältnisse zu überschauen und im Detail rechtzeitig und praktisch zu disponieren. Dazu kam noch ein wichtiges persönliches Moment: die langjährige enge Freundschaft, die *Rudolf Seitz* und *Gabriel Seidl* verband, und die Gemeinsamkeit ihrer künstlerischen Anschauungen. Dadurch ist jene Einheit zwischen Zweckbestimmung und Zweckerfüllung, die für das neue



AUS DEM RENAISSANCEGARTEN: PFEILER AUS PFÜNZ



AUS DEM RENAISSANCEGARTEN: PFEILER AUS PFÜNZ



Museum charakteristisch ist, zustande gekommen. Denn die Idee der Aufstellung ist, schon als der Bau entworfen wurde, in ihren Grundzügen von beiden besprochen worden, sie war es, die der Architekt unter Mitwirkung von *Rudolf Seitz* während des Baues stets berücksichtigte, wie andrerseits die Einrichtung selbst nicht ohne den Rat und das Einverständnis des Erbauers des Hauses geschah.

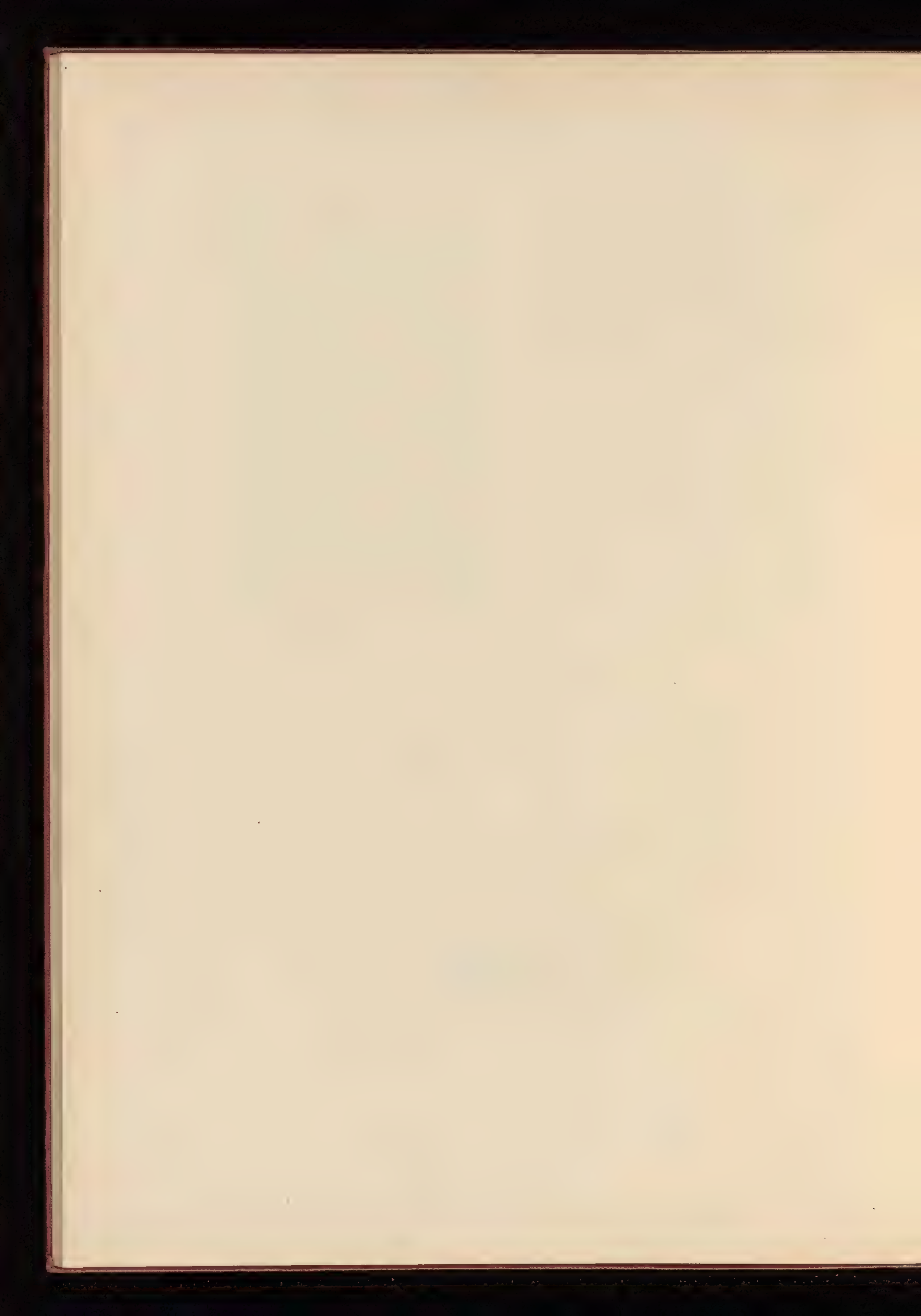
Unter diesen Umständen ist es leicht begreiflich, dass *Seidl* es jederzeit als ein ausserordentliches Glück pries, dass sein Bau durch die verständnisvolle Mitwirkung von *Rudolf Seitz* so sehr gehoben und zu der erwünschten Wirkung gebracht wurde

So hat denn ein überaus grosser Kreis von Personen aller Stände an der Errichtung des neuen Nationalmuseums unter Einsetzung der besten Kräfte mitgewirkt. Sie Alle hatten, nachdem während des Baues bald da bald dort abfällige Kritik geübt worden war, nach der Eröffnung die Genugthuung, das von ihnen Geschaffene fast allgemein mehr oder minder laut anerkannt zu hören, vor allem aber aus dem Munde des erhabenen Regenten unseres Landes Worte des Lobes und der Zufriedenheit zu vernehmen.



AUS JULIUS DIEZ' BEMALUNG DES ÖSTL. VORBAUES

TAFELN





Gesamtansicht des Hauptbaues

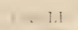




Turmanlage

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1902

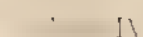




Vorspringender Teil des Ostflügels

[illegible]





Vorspringender Teil des Westflügels

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN



Studiengebäude





Westseite des Studiengebaudes





Brunnen am Studiengebäude

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN

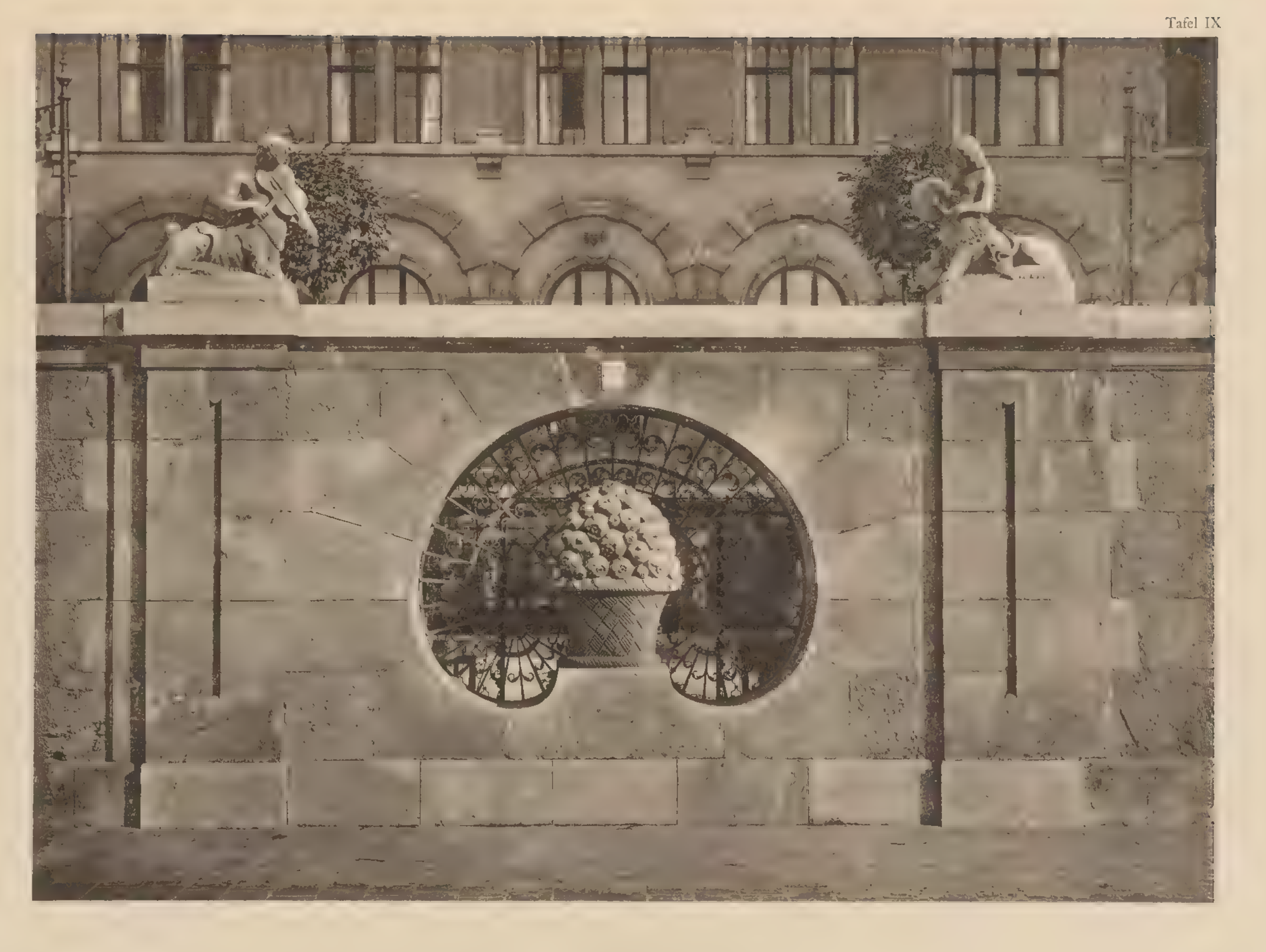




Grottenbau — Strassenseite

VERLAGSANSTALT F. BRUCKMANN, MÜNCHEN 1902





Teil der Umfassungsmauer

VERLAGSANSTALT F. BRUCKMANN MÜNCHEN NO.





Erdgeschoss Blick ins Treppenhaus

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 190[illegible]





Erdgeschoss Eingangsthor

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN





Blick aus dem prähistorischen in den römischen Saal





Römisches Lapidarium





Saal der Romanischen Kleinkunst





Romanisches Lapidarium





Romanisches Lapidarium

Eingang und Empore

 VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1902





Bamberger Saal





Aus dem Bamberger Saal

 VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1902





Amtsstube des Augsburger Weberhauses

DAS BAYERISCHE NATIONALMUSEUM

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1912





Amtsstube des Augsburger Weberhauses





Passauer Zimmer

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1902





Aus dem Zimmer mit der Passauer Decke





Gotischer Raum mit der Decke des alten Augsburger Rathauses

 VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1902





Neuöttinger Saal

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN, MÜNCHEN





Saal mit dem Plafond aus dem Deutschherrnhause zu Nürnberg

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1902





Kirchensaal





Kirchensaal





Aus dem Kirchensaal

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1902





Kirchensaal. Siebente Kapelle rechts

VERLAGSANSTALT F. BRUCKMANN IN MÜNCHEN





Kirchensaal Chorseite





Gotische Halle

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1907





Grosse Waffenhalle

VERLAGSANSTALT [illegible]





Aus der grossen Waffenhalle





Kleine Waffenhalle





Dachauer Saal





Dachauer Saal

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 90[illegible]





Aus dem Italienischen Saal

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1902

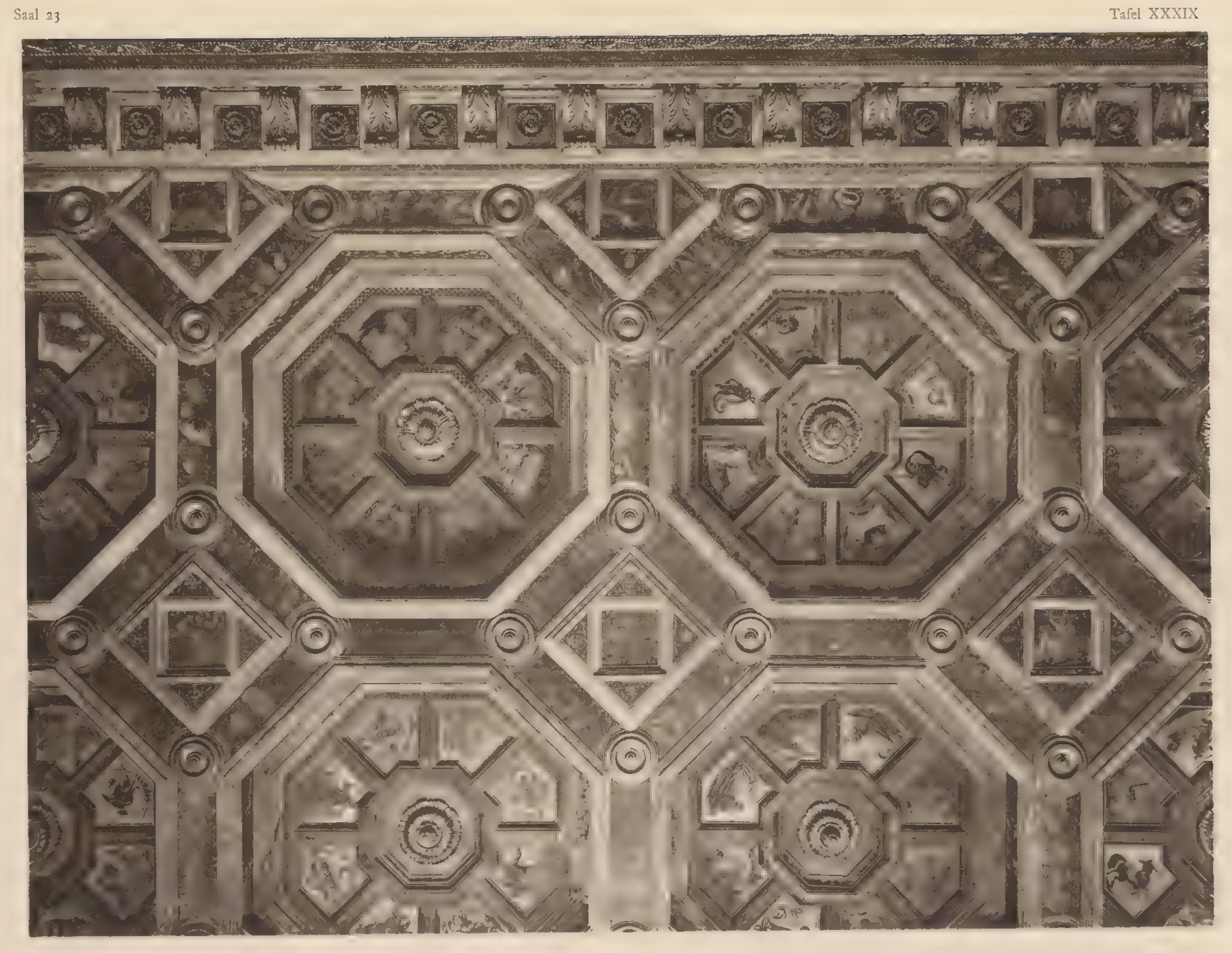




Aus dem Italienischen Saal

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1902





Decke des Italienischen Saales



Saal des Kurfürsten Maximilian I. (1597–1651)





Saal des Kurfürsten Ferdinand Maria (1651 1679)



Saal Max Emanuels (1679–1726)



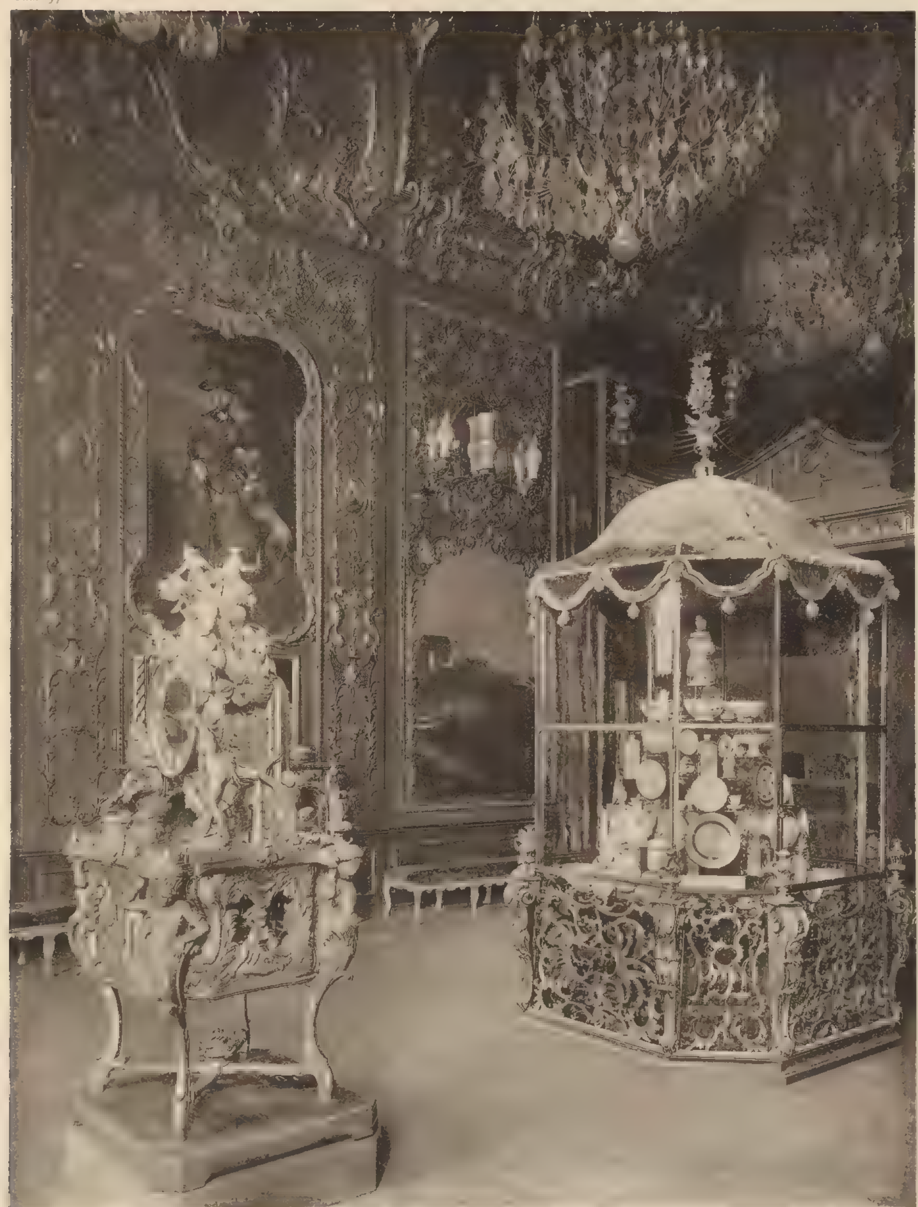


Saal aus dem ehem. gräfl. v. d. Wahl'schen Palais in München

Zeit des Kurfürsten Karl Albert (1726—1745)

VERLAGSANSTALT F. BRUCKMANN, MÜNCHEN

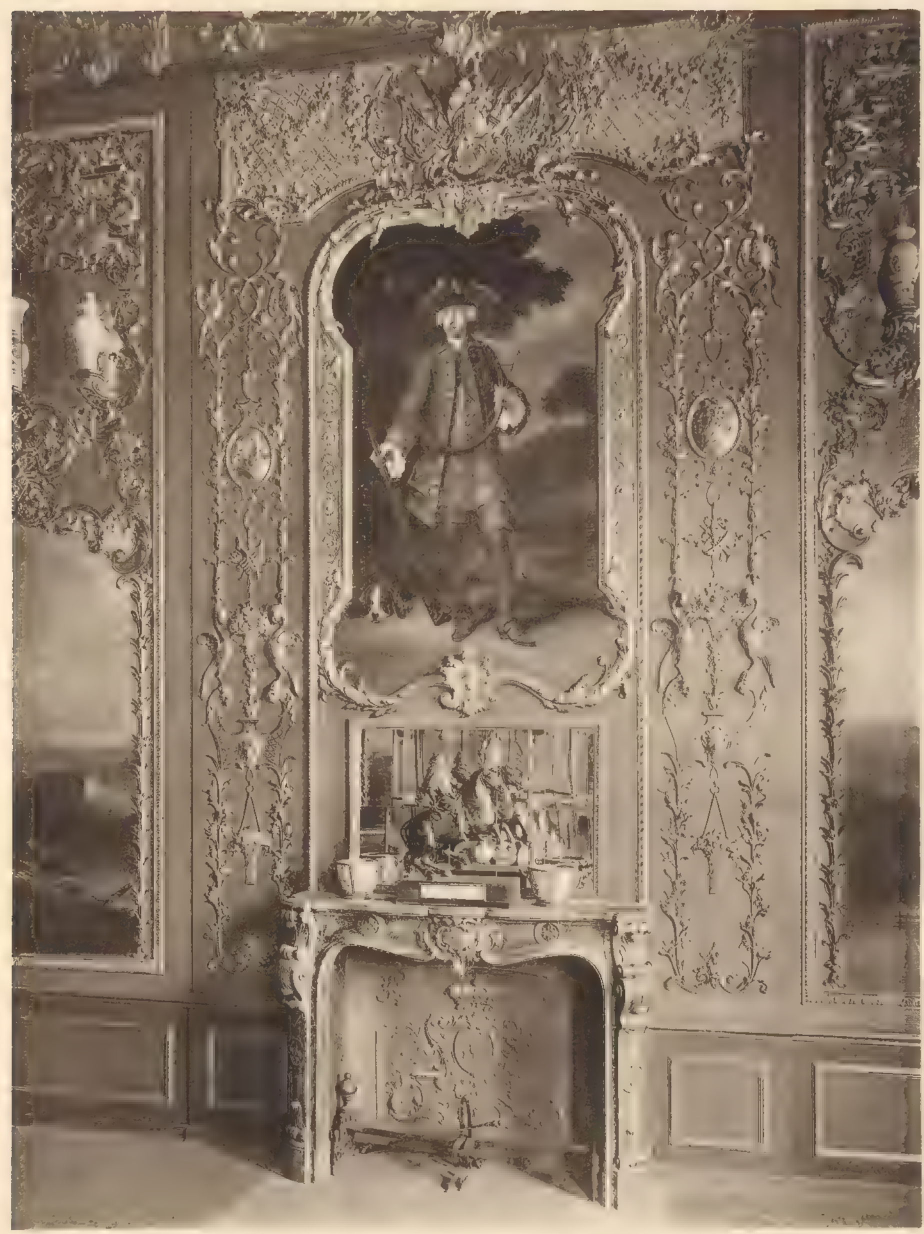




Saal des Kurfürsten Karl Albert (1726–1745)

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN





Aus dem Saal des Kurfürsten Karl Albert 1726–1745

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1902





Saal Max Josephs III. 1745—1777





Landshuter Zimmer





Zweites Zimmer aus der Zeit des Kurfürsten Karl Theodor (1777—1799)

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1902





Saal König Maximilians I. 1799–1825

VERLAGSANSTALT F. BRUCKMANN MÜNCHEN

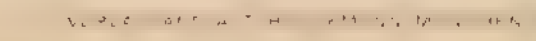




Saal Ludwigs I. (1825–1848) und Maximilians II. (1848–1864)

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN





Saal Ludwigs II. (1864 1886)





Saal der Schmiedewerke





Arbeiten aus verschiedenem Metall





Werke der Holzschnitzerei I

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1902





Werke der Holzschnitzerei II

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1902





Sammlung der Musikinstrumente





Kleiner Kostümsaal

VERLAGSANSTALT F. BRUCKMANN MÜNCHEN





Grosser Kostümsaal

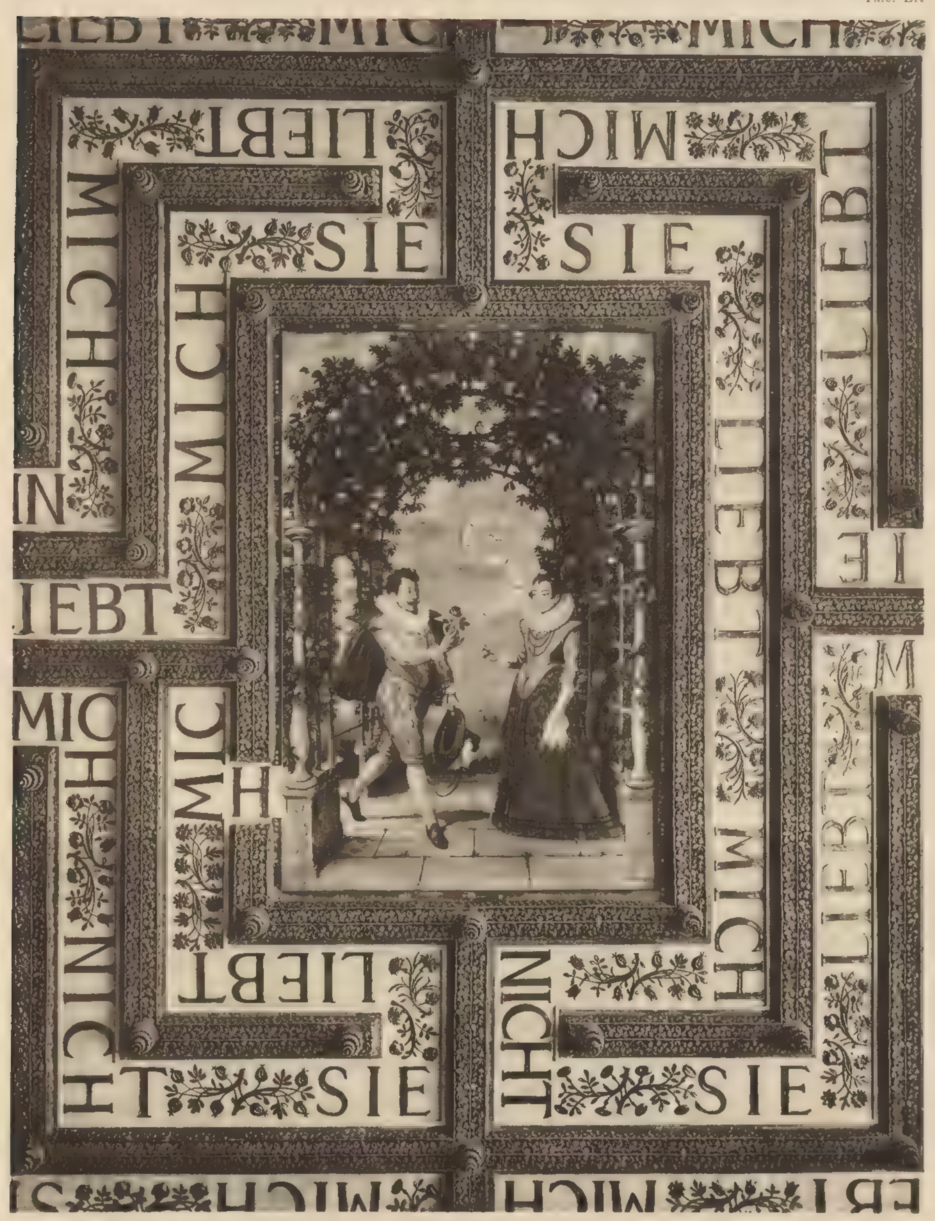




Trausnitzer Zimmer

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1902





Plafond mit Labyrinth und Liebesgarten

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1902





Jagdsaal

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN





Jagdsaal

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1902





Treppe aus dem ehemaligen Cottahause zu München

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN





Keramische Sammlung





Zunftstube





Porzellansammlung II





Porzellansammlung III





Saal der Glasfabrikation

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1902





Bauernstube aus Degerndorf





Mittelalterlicher Hof





Renaissancegarten

[illegible]

VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 502





Kirchheimer Bronzegruppe im Renaissancegarten





Rokokogarten







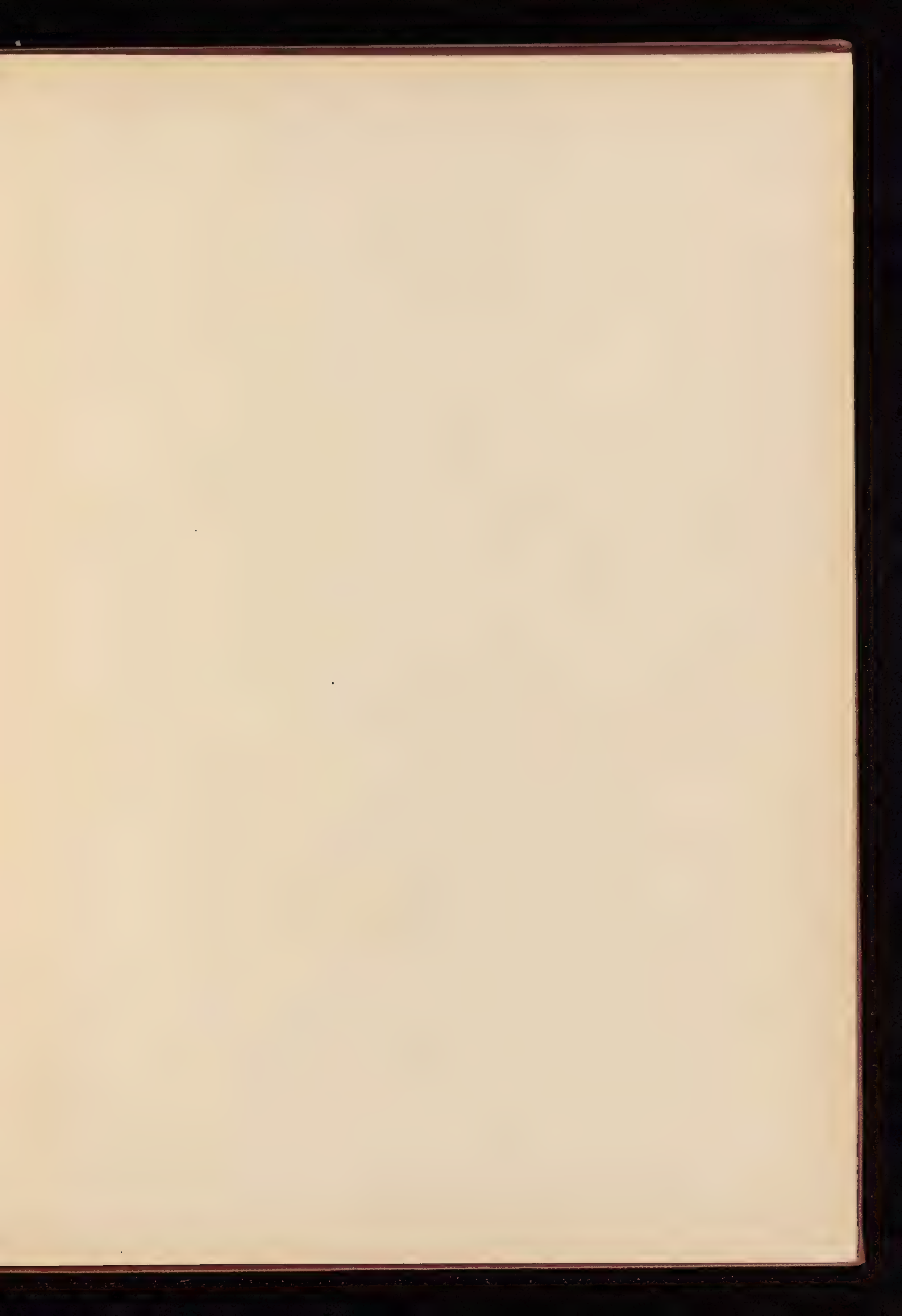
Forum der Prinz Rege



tenstrasse in München

LAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN



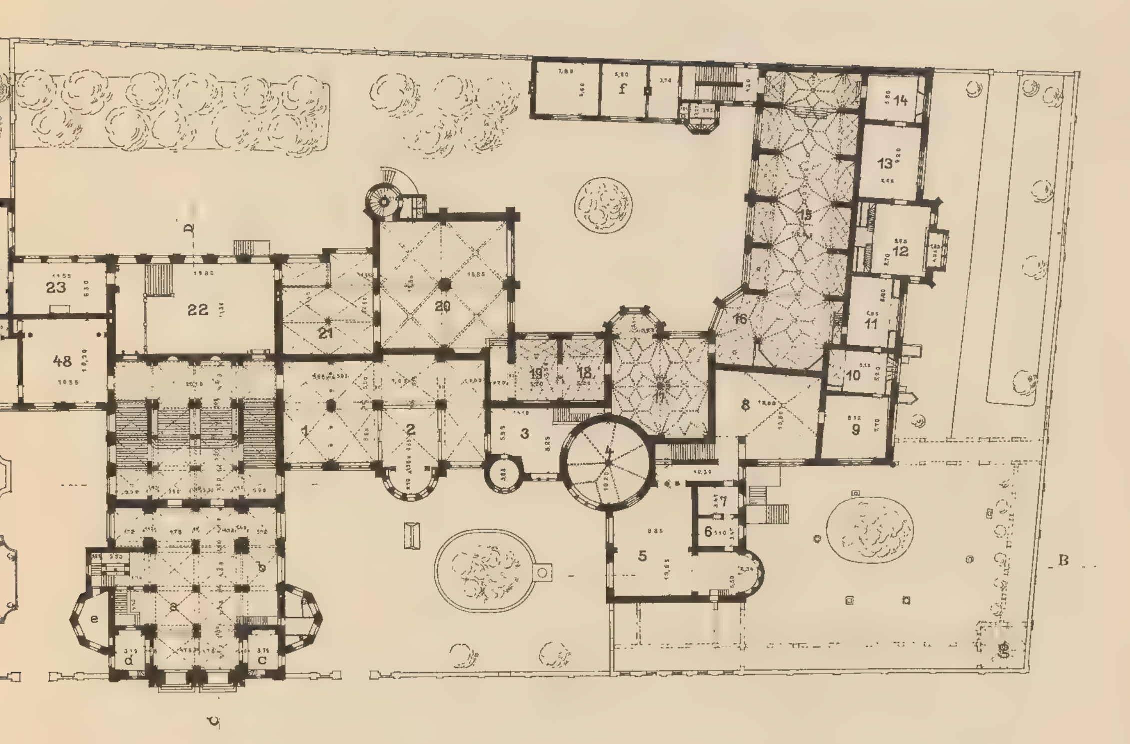


Bayer. National-Museum.

Erdgeschoss



VERLAGSANSTALT BRUCK

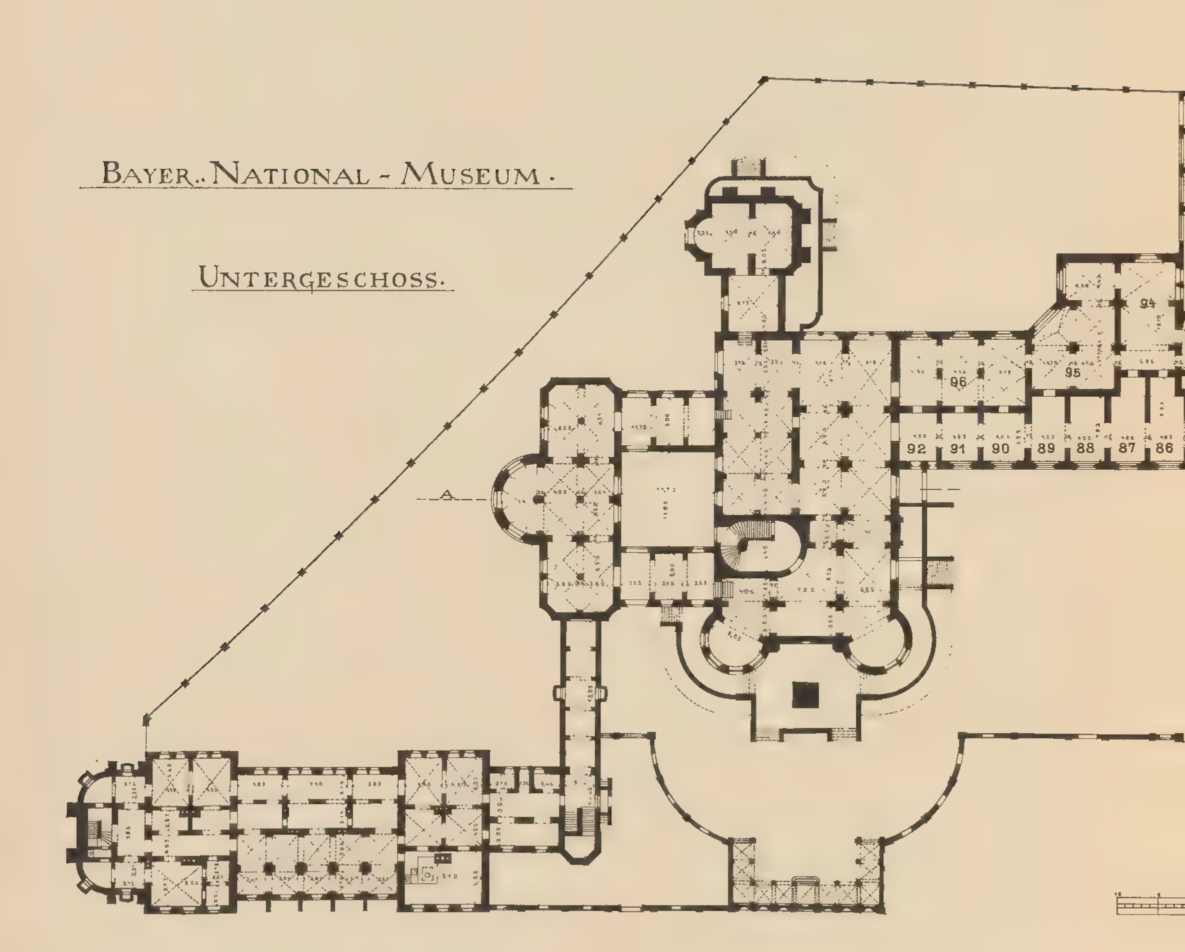


a Eingangshalle
b. Garderobe
c. Kassa
d. Portier
e. Hausmeister-Wohnung
f. sog Gypsgießerei
g. Gartengerathe

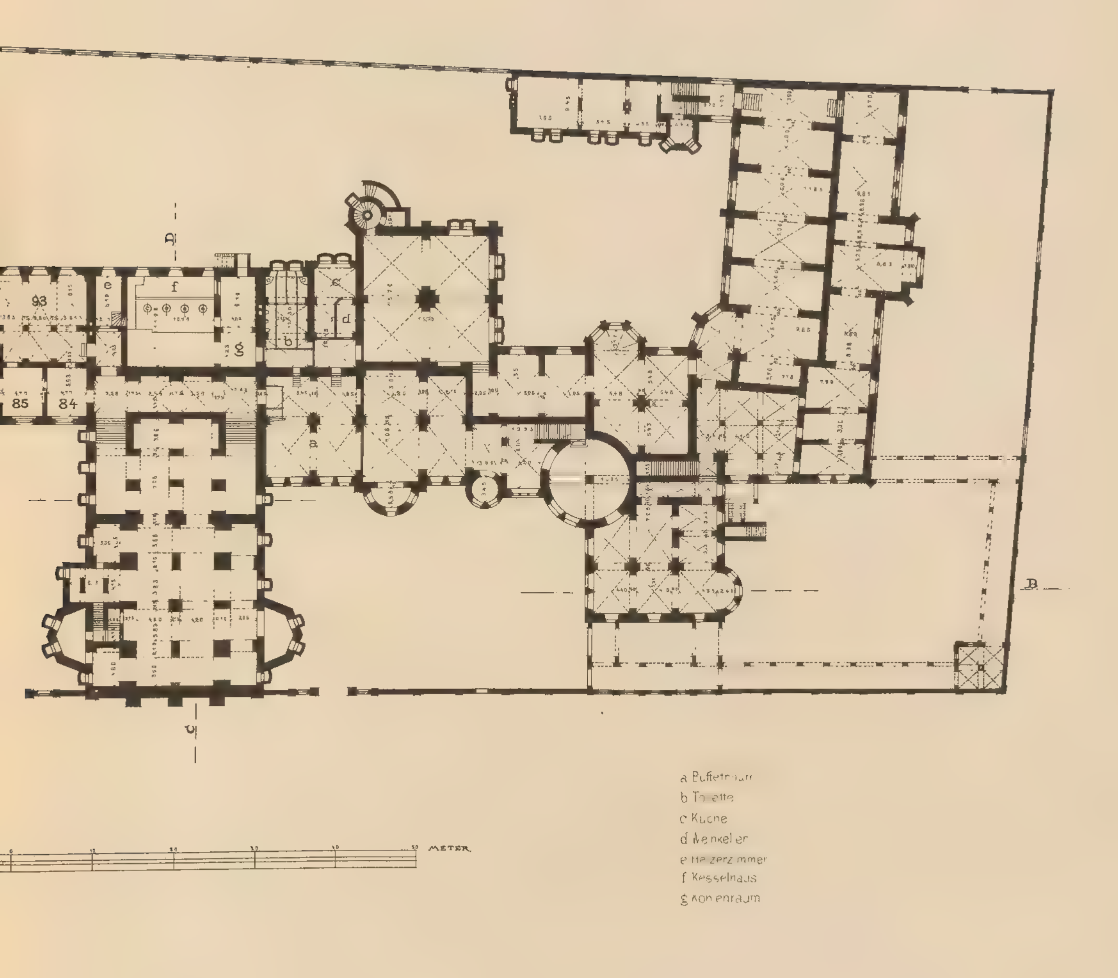
MANN MÜNCHEN 1902







VERLAGSANSTALT BRU



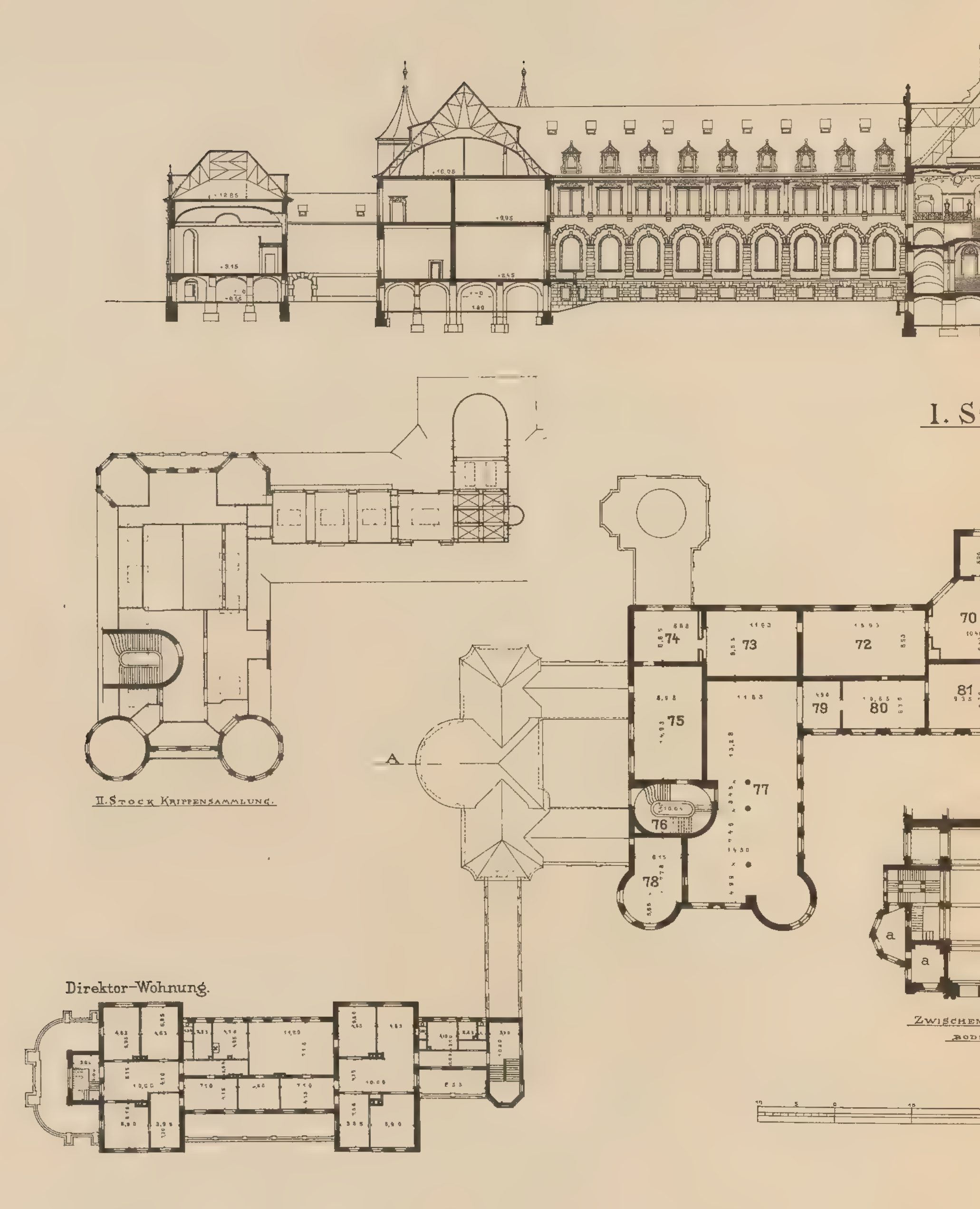
CKMANN MÜNCHEN 1902





BAYER. NATION

SCHNIT

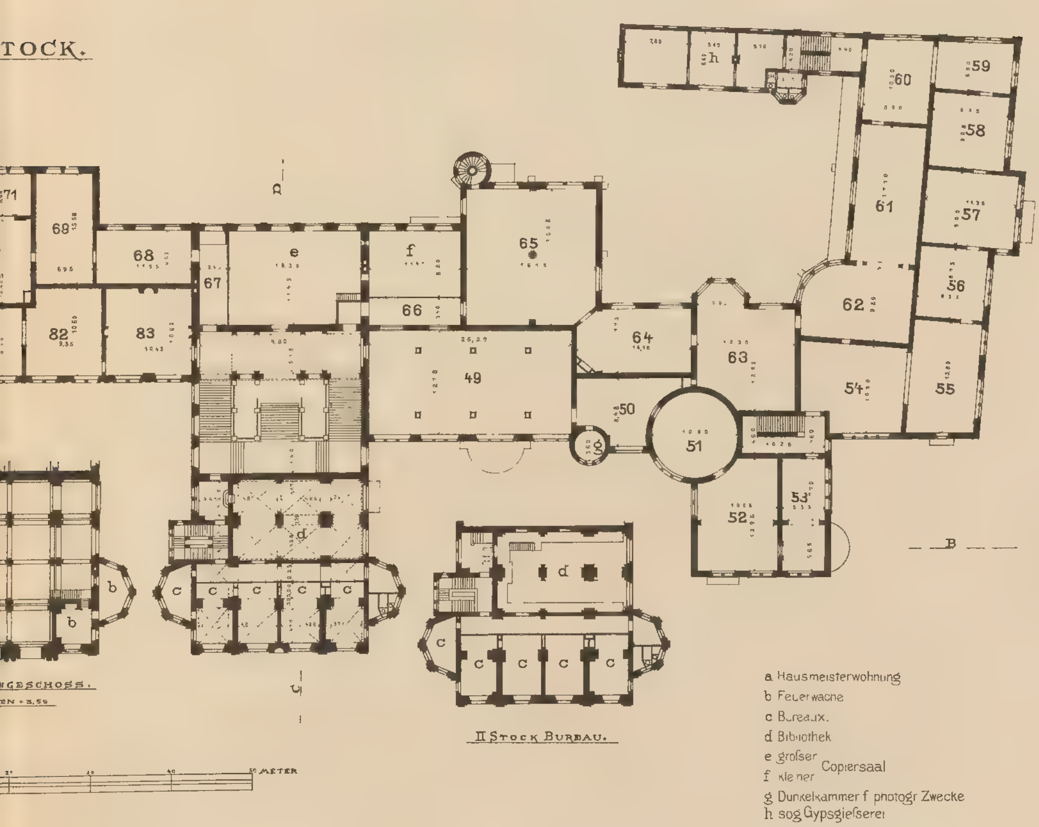


VERLAGSANSTALT BRU

NAL ~ MUSEUM.

TT A~B.



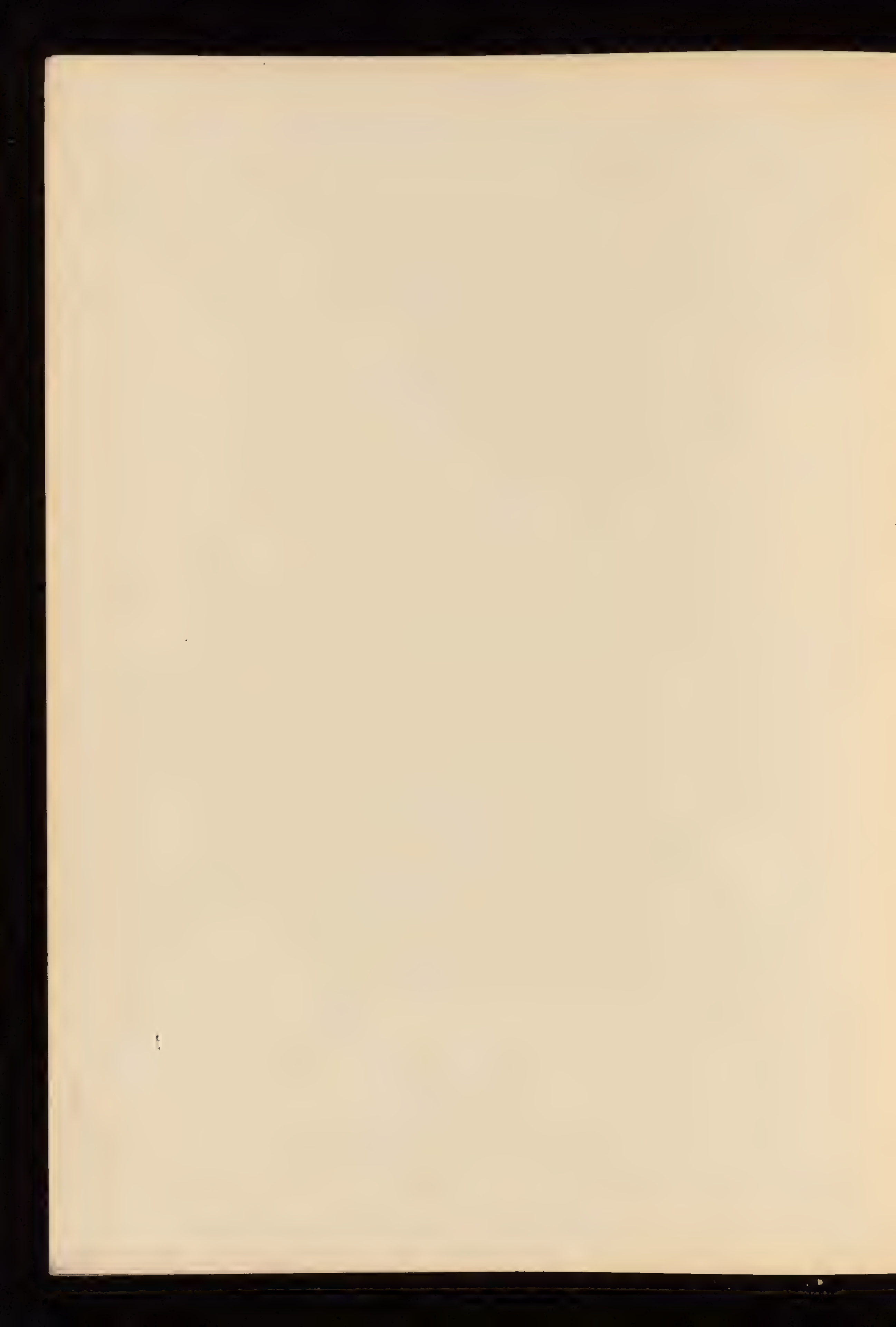


KMANN MÜNCHEN 1902





VERLAGSANSTALT BRUCKMANN MÜNCHEN 1902



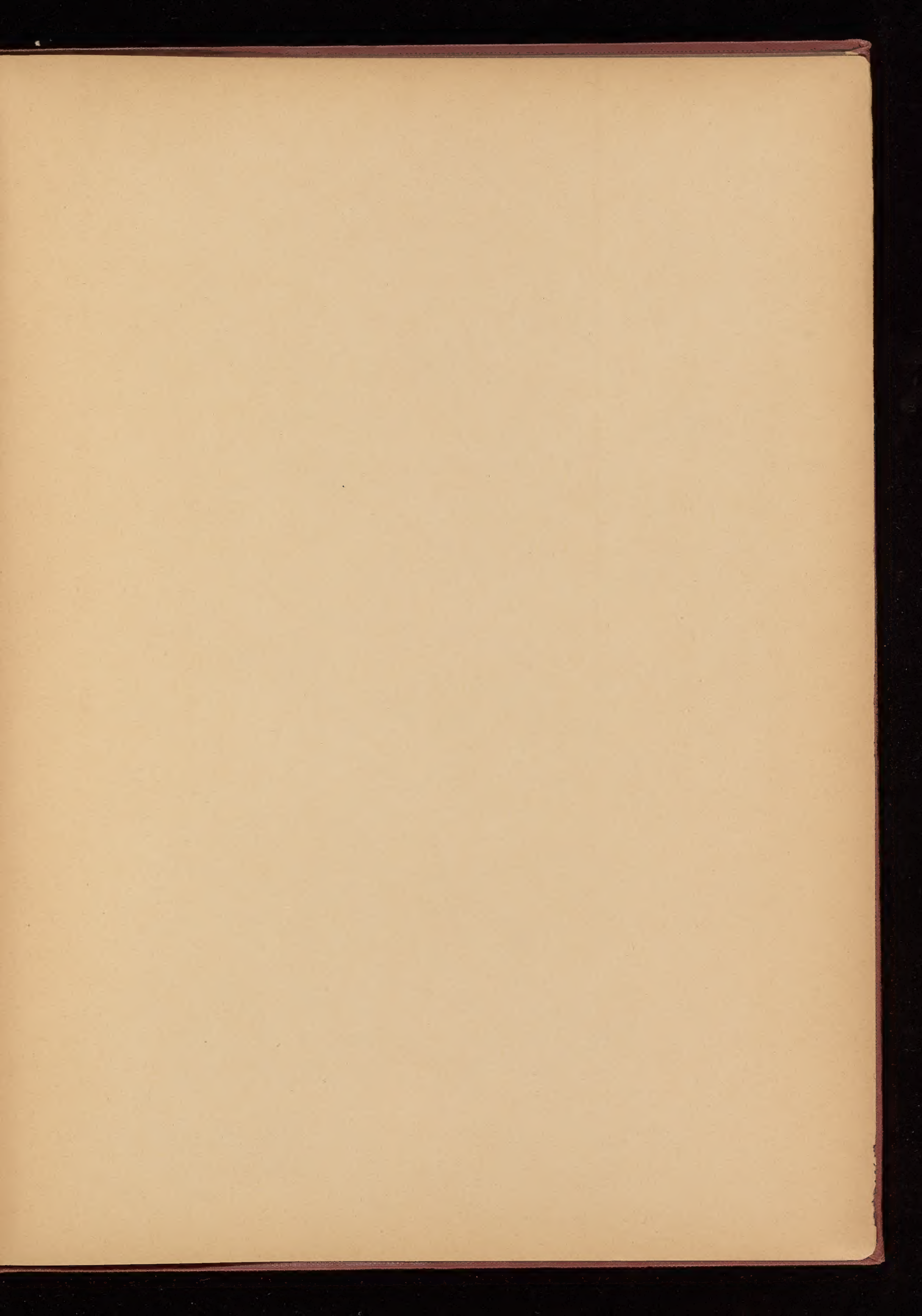
HERGESTELLT DURCH DIE
VERLAGSANSTALT F. BRUCKMANN A.-G., BUCHDRUCK
UND KLISCHEES VON ALPHONS BRUCKMANN, LITHO-
GRAPHIE VON HUBERT KOEHLER, PHOTOGRAPHISCHE
AUFNAHMEN VON ARCHITEKT OTTO AUFLEGER,
SÄMTLICH IN MÜNCHEN

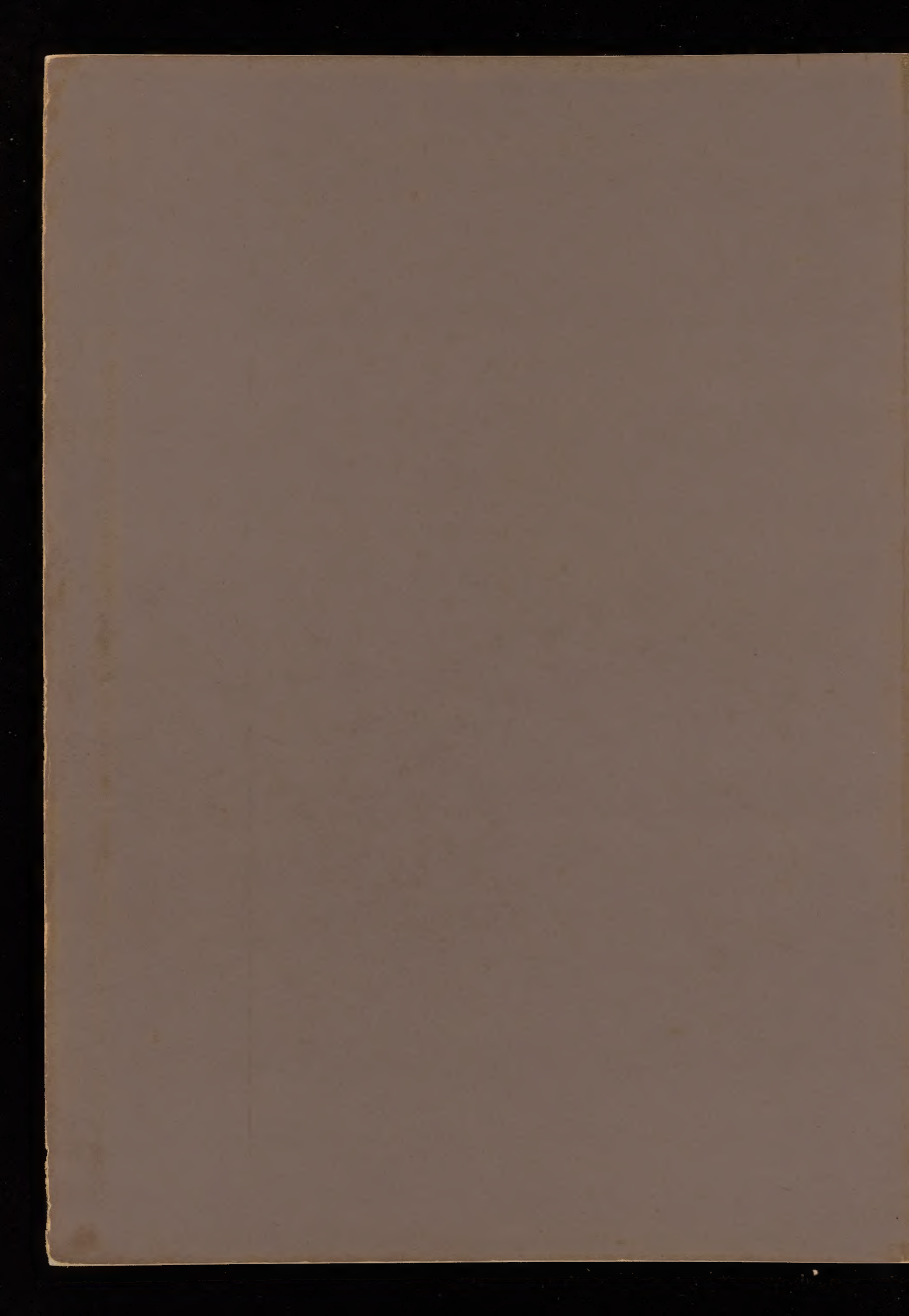
DIE DRUCKLEGUNG WURDE AM 8. MÄRZ 1902
BEGONNEN UND AM 30. AUGUST DESSELBEN
JAHRES BEENDET



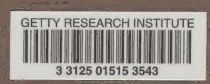











GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01515 3543

